

Religion unterrichten

INFORMATIONEN FÜR RELIGIONSLEHRERINNEN UND -LEHRER IM BISTUM HILDESHEIM

THEMA

Himmel, Hölle, Fegefeuer

Inhalt

Thema

- 3 Vom Tag des Herrn in Gottes Hand
Eschatologische Vorstellungen im AT
- 5 Kleine Theologische Betrachtung zu den eschatologischen Orten
- 7 „Dachfenster bei sternenklarer Nacht“
Himmel, Hölle, Fegefeuer in der Gegenwartsliteratur
- 10 Himmel, Hölle und Streichkäse
- 12 Nicht nichts
Perspektiven junger Menschen auf das Leben nach dem Leben

Schulpolitik in Niedersachsen

- 15 Die neuen EPA „Katholische Religionslehre“

Hauptabteilung Bildung

- 17 Lernwerkstatt „Religionsunterricht“
Jessica Griese, neue Referentin
- 18 Religionsunterricht für Autonome und Traditionalisten

Schulpraxis, Musik, Film

- 19 Himmel, Hölle, Fegefeuer
Bausteine für den Religionsunterricht
- 20 „Wann kommt die Flut?“
Zwischen Apokalypse und Erlösung – Joachim Witt
- 23 Himmel, Hölle, Fegefeuer
„Wer früher stirbt ist länger tot“
- 26 Stairway to hell
Zwei infernalische Videoclips
- 28 **Vermischtes:** Literaturtipps · Neues aus der Medienstelle · Kunst und Religion



Künstler: Volker Plasa, Nürnberg (Ausschnitt)

Liebe Religionslehrerinnen und Religionslehrer,

welche Zukunft hat der Religionsunterricht? Wird er seine konfessionelle Grundlage erhalten können? Werden wir eine Weiterentwicklung der konfessionellen Kooperation erleben? Wie sieht künftig der Bezug zwischen Religionsunterricht und dem Leben der Kirche aus? Das sind Fragen von sehr grundsätzlichem Gewicht, die zwar für uns im Bistum Hildesheim beantwortet werden müssen, die aber zugleich den Blick auf die Lage in Deutschland insgesamt erfordern.

Für den Religionsunterricht ist die Verbindung zur Kirche konstitutiv. Darin stecken Chancen und Risiken, denn nicht nur die Schule verändert sich, sondern auch kirchliche Strukturen und Institutionen verändern sich. Da kann es geschehen, dass man den Blick füreinander verliert, sich in internen Prozessen verausgibt. Umso erfreulicher ist es, dass der Diözesanrat der Katholiken im Bistum Hildesheim den Religionsunterricht unterstützen will, sowohl im Hinblick auf die Bewusstseinsbildung in den Gemeinden als auch im Hinblick auf die Strukturen der eigenverantwortlichen Schule. Es wäre außerordentlich hilfreich, wenn sich Gemeinden das Anliegen des Religionsunterrichts zu eigen machen könnten und z.B. engagierte Mitglieder in die Schulvorstände entsenden. Zugleich wird die HA Bildung den Diözesanrat unterstützen. Das jedenfalls hat sich Frau Jessica Griese neben vielen anderen Aufgaben vorgenommen. Frau Griese arbeitet seit dem 1. Februar als Referentin für Religionspädagogik in der HA Bildung. Ich freue mich sehr, dass es gelungen ist, sie für diese Aufgabe zu gewinnen und bin sicher, dass sie mit ihrer Kompetenz und ihrem Engagement viele neue und innovative Impulse setzen wird.

Ein solcher Impuls ist die Einrichtung der Lernwerkstatt Religionsunterricht an der Universität Hildesheim. Bedauerlicherweise verfügt die Universität nicht über einen religionspädagogischen Lehrstuhl. Das ist so, als wollte man Sportlehrer ohne Turnhalle ausbilden. Das Bistum Hildesheim wird diesen Mangel mit der Einrichtung einer Lernwerkstatt zwar nicht beheben, aber mildern können. Die Werkstatt dient der praxisgerechten Ausbildung von Studierenden, der Verknüpfung von erster und zweiter Phase sowie der Vernetzung von Berufspraxis und Studium.

Überhaupt wollen wir seitens des Bistums Hildesheim die Verbindung von Religionsunterricht und Kirche neu in den Blick nehmen. Oft erleben wir, dass junge Menschen das Studium der Katholischen Theologie abgeschlossen haben und den Beruf des Religionslehrers anstreben, zugleich aber kaum über eine „normale“ gemeindliche Sozialisation verfügen, die wir vor Jahren noch als selbstverständlich voraussetzen konnten. Die ernsthafte Suche nach dem eigenen Standpunkt und die solide fachliche Kompetenz wollen wir z.B. durch Erfahrungsräume ergänzen, in denen Studierende sich als „Vertreter von Kirche“ erleben können. Dazu haben wir das Mentorat eingerichtet, eine verbindliche Studienbegleitung, die den Studierenden in ihrer universitären Ausbildungsphase Unterstützung und Orientierung bietet. Das Mentorat ist an die Hochschulgemeinden angegliedert. Ausführliche Informationen finden Sie unter www.mentorat-hi.de.

Manche Veranstaltungen werfen ihre Schatten voraus. So ist auch im Jahr 2009 das Bistum Hildesheim wieder intensiv an der Didacta in Hannover beteiligt. Inzwischen kann man sagen, dass der Kirchenstand aus dem inhaltlichen Gefüge der Bildungsmesse kaum wegzudenken ist. Dies ist ein eindrucksvolles Beispiel für gelungene ökumenische Zusammenarbeit. In der zweiten Hälfte 2009 wird das Bistum wieder einen „Tag für Religionslehrerinnen und –lehrer“ veranstalten. Er wird ein wichtiges Zeichen für unser Anliegen sein, Schule und Kirche, Bildung und Religion intensiv miteinander zu verbinden.

Ich wünsche Ihnen einen gelingenden Start ins neue Schuljahr und grüße Sie herzlich aus Hildesheim,

Ihr



JÖRG-DIETER WÄCHTER

Impressum

Herausgeber: Hauptabteilung Bildung,
Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim,
Domhof 18–21, 31134 Hildesheim
Tel. (05121) 307 280/281, Fax (05121) 307 490

Redaktionsteam:

Jessica Griese, Pfarrer Franz Leenders,
Schulrat i. K. Franz Thalmann,
StD i. K. Ulrich Kawalle

Schriftleitung: StD i. K. Ulrich Kawalle,
E-Mail: Ulrich.Kawalle@bistum-hildesheim.de

Ursula Brunke, ursula.brunke@bistum-hildesheim.de

Layout: Bernward Mediengesellschaft mbH

V.i.S.d.P.: PD Dr. Jörg-Dieter Wächter

Autoren der Beiträge

Coughlan, Dr. John G., langjähriger Leiter der
Jugend-, Erziehungs- und Familienberatungsstelle
im Caritasverband Hildesheim, jetzt im Vorstand des
Caritasverbandes für Stadt und Landkreis Hildesheim

Ebertz, Prof. DDr. Michael N., Kath. Fachhochschule/
Universität Freiburg

Felbermair, Bernd, StD, Fachleiter für katholischen
Religionsunterricht an BBS, Berufsschullehrer in
Hildesheim

Hußmann, Wolfgang, Leiter der Diözesan-Medien-
stelle, Hildesheim

Krämer, Dr. Michael, Literaturwissenschaftler und
Theologe, Stuttgart

Kroll, Dr. Thomas, Personal- und Teamentwickler,
Filmjournalist, Berlin

Mertin, Dr. phil. h.c. Andreas, Kunstkurator und
Medienpädagoge, Hagen

Miggelbrink, Prof. Dr. Ralf, Universität Duisburg-
Essen

Nagel, Günter, StD, Fachberater für den
katholischen Religionsunterricht in den Standorten
der Landesschulbehörde Braunschweig, Hannover,
Lüneburg

Schönleber, Michael, StD, Fachlehrer für Deutsch
und katholische Religion, Gymnasium Josephinum,
Hildesheim

Tinat, Jürgen, Lic. in re bibl., Lehrer am
Gymnasium Isernhagen

Vom Tag des Herrn in Gottes Hand

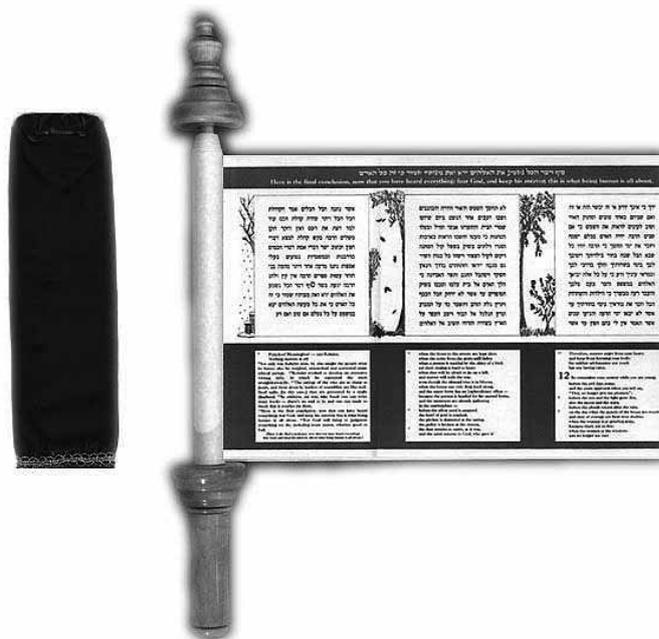
Eschatologische Vorstellungen im Alten Testament

Im alten Gebet- und Gesangbuch des Bistums Hildesheim, dem „Canta bona“ – in Gebrauch bis 1968 –, wurden gleich zu Beginn „Die Grundlehren des katholischen Glaubens“ aufgeführt, darunter auch „Die vier letzten Dinge“, nämlich „Tod, Gericht, Himmel, Hölle“. – So einfach schien das zu sein, dass nicht einmal ein paar erläuternde Sätze dazu geschrieben wurden. Heute klingen solche vereinfachenden Glaubensaussagen für die meisten Christen unverständlich, scheinen sie doch einem überholten Glaubensbewusstsein anzugehören, nach dem jeder sich den Himmel oder die Hölle schlicht durch sein Verhalten auf Erden verdient. Auch ist die Zeit, in der Eltern, Pädagogen oder Priester mit der Hölle „drohen“ konnten, zum Glück längst vorüber. Und selbst Michelangelos berühmtes Fresko „Das Jüngste Gericht“ in der Sixtinischen Kapelle wirkt auf die meisten Pilger nur noch als fulminantes Werk einer kunst- oder theologiegeschichtlich vergangenen Epoche.

Aber dennoch: Im Credo bekennen wir nun einmal – Sonntag für Sonntag –: „Ich glaube an die Auferstehung der Toten und das Leben der kommenden Welt“. Man kommt also um dieses Thema redlicherweise nicht herum, weder als Christ noch als Religionslehrerin oder -lehrer – und sei es erst, wenn man die, für Schüler oftmals viel interessanteren, Reinkarnationslehren im Hinduismus oder Buddhismus thematisiert und dann gefragt wird oder andernfalls sich selbst fragen muss, wie denn der christliche Glaube zur Frage nach der Zukunft der Welt und des einzelnen Individuums steht, welchen Standpunkt er also zu den Themen universale und individuelle Eschatologie einnimmt. – Dazu soll im vorliegenden Beitrag lediglich das biblische Fundament für die spätere Entwicklung der theologischen Vorstellungen von „Himmel – Hölle – Fegefeuer“ untersucht werden, wobei wir uns aus Platzgründen sogar auf das Alte/Erste Testament beschränken müssen.

Bekanntlich haben wir das Alte Testament einem Entstehungsprozess zu verdanken, der sich nahezu über das gesamte erste vorchristliche Jahrtausend erstreckt, der zumindest aber von der Königszeit bis unmittelbar in die Jahrzehnte um die Zeitenwende reicht. Und natürlich hat in diesem Jahrhunderte dauernden Prozess auch die Eschatologie mancherlei Entwicklung – oftmals von Buchgruppe zu Buchgruppe und von Schrift zu Schrift – durchlaufen. Ohne hier auf sämtliche Einzelfragen eingehen zu können, stellt sich das Gesamtbild in Umrissen folgendermaßen dar:

In den älteren Schriften oder genauer gesagt „redaktionellen Schichten“ aus der Zeit vor dem Babylonischen Exil (586–539 v. Chr.) dominiert die „kollektive Eschatologie“. Zwar beruft Gott auch Einzelpersonen – etwa Mose, Deborah, Könige oder Propheten – zu einer besonderen Aufgabe, aber in erster Linie ist Jahwe der Gott Israels, also der Herr des gesamten Volkes. Beim Bundschluss am Sinai (Ex 19–24), dem „theologischen Gründungsgeschehen“ Israels, erwählt Gott das Volk Israel als sein besonderes Eigentum: „Ich will euer Gott sein, und ihr werdet mein Volk sein.“ (Ex 19,6; vgl. Lev 26,12; Dtn 7,6)



Von diesem Grunddatum her ist in vorexilischer Zeit der Einzelne immer eingebettet in die Gemeinschaft des Volkes – und in dessen Geschick. Das Volk als ganzes hält den Bund mit Gott – und ist sich damit seines Schutzes gewiss, oder es bricht den Bund – und dann droht dem gesamten Volk Verderben. So etwa in der Abschiedsrede des Mose kurz vor seinem Tod in Dtn 30,15–20, die mit den berühmten Worten beginnt: „Hiermit lege ich dir heute das Leben und das Glück, den Tod und das Unglück vor.“ (V 15) Wohl gemerkt, Mose bzw. der Autor benutzt hier ein kollektives Du, mit dem er sich an das gesamte Volk wendet, wie im Folgenden zweifelsfrei deutlich wird: „Wenn du aber ..., dann werdet ihr ...“ (V 17 f.).

Das Gleiche gilt für die Botschaft der Propheten. Auch hier ist stets das Schicksal des gesamten Volkes Inhalt der Verkündigung. Das trifft vor allem auf die prophetische Anklage wie auf die prophetische Gerichtsbotschaft zu: Hosea wirft dem gesamten Volk vor, Jahwe verlassen und anderen Göttern hinterhergelaufen zu sein (Hos 1–3); das ganze Volk wird der Zorn Jahwes und sein Tag des Gerichts über Israel (oder andere Völker) vor Augen gestellt (z. B. Am 3,1–15; Jes 2,6–22). Das Schicksal Israels hängt dabei ausschließlich von seinem Verhalten gegenüber Gott, näherhin von seiner Bundestreue ab, und immer ist das Volk als ganzes gemeint, selbst dann, wenn ein Prophet dabei direkt den König anspricht: „Glaubt ihr nicht, so habt ihr keinen Bestand!“ (Jes 7,9)

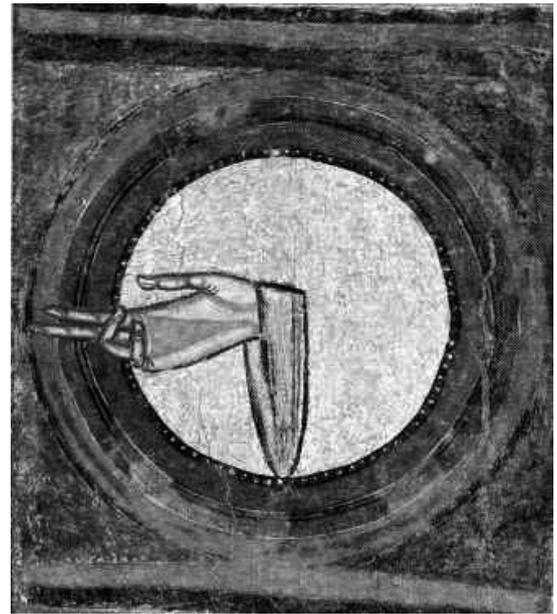
Dieser Tag Jahwes, der vor dem Exil in erster Linie als Tag des Gerichts und des Zornes (vgl. Zef 1,15: „dies irae“) verstanden wurde, wird während des Babylonischen Exils, der bittersten Katastrophe Israels in alttestamentlicher Zeit, durch Hoffnungs-

bilder eines eschatologischen Heils ergänzt und überlagert. Das Jesaja-Buch wird nun um durch Visionen von einem eschatologischen Heilsbringer und einem messianischen Frieden erweitert (v. a. Jes 9,1–6; 1,11–11). Ein ähnliches Bild von einem grossen, weltumspannenden Schalom findet sich in der Vorstellung der Völkerwallfahrt zum Zion (Jes 2,1–5; Mi 4,1–5). Zu beobachten ist hier auch die universale, über Israel hinausgehende Perspektive, die damit zusammenhängt, dass gerade während der Exilszeit sich endgültig der Monotheismus durchsetzt, wonach der Gott Israels also der (alleinige) Herr des Universums ist (vgl. Jes 45,5: „Ich bin der Herr [Jahwe] – keiner sonst.“)

Das Geschick des Einzelnen aber tritt erst in nachexilischer Zeit deutlich in den Blick, als Israel seine politische Autonomie verloren hat und unter ausländischer Herrschaft steht (Perser, Griechen, Römer). Hier ist es vor allem die jüngere Weisheit (Ijob, Kohelet, Jesus Sirach, Buch der Weisheit), die sich mit der Frage nach dem Sinn des Lebens für die einzelne Person beschäftigt und damit auch an die Frage nach einem möglichen Leben nach diesem irdischen Leben stößt. Kohelet (3. Jh. v. Chr.) freilich kommt zu dem ernüchternden Ergebnis, dass der Tod der große „Gleichmacher“ ist: Ob arm oder reich, ob rechtschaffen oder ruchlos, ob gebildet oder ungebildet: der Tod trifft jeden. Darin hat der Mensch nicht einmal dem Tier etwas voraus: „Denn jeder Mensch unterliegt dem Geschick, und auch jedes Tier unterliegt dem Geschick. Sie haben ein und dasselbe Geschick. Wie diese sterben, so sterben auch jene.“ (Koh 3,19) Und was den Menschen nach dem Tod erwartet, ist die freudlose Unterwelt (Koh 9,10 u. ö.). Damit greift Kohelet eine im Alten Testament weit verbreitete Vorstellung auf, die der Scheol, dem Ort der Toten. Mit dem Eingang in die Scheol kehrt der Mensch zurück zum Staub, aus dem er geschaffen wurde (vgl. Gen 3,19; Ijob 34,15; Koh 3,20). Es ist und bleibt leblos, kann weder Aktivitäten verrichten (vgl. Koh 9,10) noch irgend etwas genießen (vgl. Sir 14,11–19), was denn auch sowohl Kohelet also auch Jesus Sirach (um 180 v. Chr.) dazu veranlasst, die Leser/Schüler aufzufordern, jetzt schon Gutes zu tun, aber durchaus auch das Glück, das Gott einem schenkt, zu ergreifen und es zu genießen (vgl. Sir 14,14; Koh 2,24 u. ö.). – Weitere Spekulationen über diesen Ort werden nicht angestellt; lediglich wird des Öfteren beklagt, dass der Mensch an diesem Ort – der als unter der Erdscheibe liegend gedacht wurde (vgl. Ps 63,10) – Gott nicht mehr loben kann (Ps 6,6; Sir 17,27 u. ö.).

Ein theologischer „Durchbruch durch die Todesgrenze“ ereignet sich bis zu dieser Zeit, also bis zu Beginn des 2. Jh.s v. Chr. noch nicht. Dies geschieht erst während des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts, und zwar in der Auseinandersetzung mit dem Hellenismus – wobei diese Auseinandersetzung hier durchaus in doppeltem Sinne gemeint ist.

Nachdem Alexander d. Gr. den Alten Orient erobert hatte, geriet Israel nach dessen Tod (323 v. Chr.) zunächst unter die Herrschaft der Ptolemäer in Ägypten, seit 201 v. Chr. dann unter die Herrschaft der Seleukiden, die in der syrischen Stadt Antiochia residierten. Als nun einer der seleukidischen Herrscher, Antiochus IV. Epiphanes (175–164 v. Chr.) versuchte, die Israeliten zwangsweise zu hellenisieren, den Tempel entweihte und ihnen sogar die Beschneidung verbot, führte dies zu einer Erhebung, dem so genannten Makkabäer-Aufstand, dessen Ziel es war, die religiöse Identität Israels zu bewahren. Dieser Kampf kostete



viele israelitische Kämpfer das Leben. Vom Volk wurden diese für ihren Glauben Gefallenen als Märtyrer geachtet. Und das führte erneut zu der Frage, was denn mit diesen Menschen nach ihrem Tod geschehe. Auslöser dafür war das Martyrium von gleich sieben Brüdern (2 Makk 7). Und die Antwort lautet nun erstmals: es gibt eine Hoffnung über den Tod hinaus, denn Gott wird die Märtyrer auferwecken (V. 14), sie sterben „nach kurzem Leiden mit der göttlichen Zusicherung ewigen Lebens“ (V 36).

Die gleiche Erfahrung der Israeliten von Verfolgung und Martyrium wird auch im Buch Daniel (entstanden um 160 v. Chr.) reflektiert und findet dort eine ähnliche Antwort: „Von denen, die im Land des Staubes schlafen, werden viele erwachen, die einen zum ewigen Leben, die anderen zur Schmach, zur ewigen Abscheu.“ (Dan 12,2) – Hier trifft „das gleiche Geschick“ (vgl. Koh) zwar zunächst beide, Märtyrer und vom Glauben Abgefallene, aber am Tag des Gerichts wird Gott die einen zum ewigen Leben erwecken, die anderen in die ewige Verdammnis „hinab“stoßen.

Bis zu dieser Zeit wird übrigens der Mensch immer als ganze Person gedacht; erst unter dem Einfluss des Hellenismus verbreitet sich auch in jüdischen Schriften eine konzeptionelle Zweiteilung des Menschen in „Leib“ und „Seele“. So auch im jüngsten Buch des Alten Testaments, dem Buch der Weisheit, das heute in die letzten Jahrzehnte vor der Zeitenwende, von manchen Forschern sogar in die Zeit Jesu datiert wird. Die genannte „Zweiteilung“ hat dann auch die gedankliche Komponente, dass Feinde zwar dem äußeren Menschen, dem Menschen in seiner irdischen Existenz („Leib“) etwas anhaben können, nicht jedoch seinem eigentlichen Selbst (der „Seele“). Im Buch der Weisheit heißt es vor genau diesem Hintergrund: „Die Seele der Gerechten sind in Gottes Hand, und keine Qual kann sie berühren. ... Wie Gold im Schmelzofen hat er sie erprobt und sie angenommen als ein vollgültiges Opfer. Beim Endgericht werden sie aufleuchten wie Funken.“ (Weish 3,1.6.7a) (Ähnlich dann ja auch Jesus: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht töten können“ [Mt 10,28]) Nur kurz sei noch erwähnt, dass in

Weisheit also bereits eine „Erprobung“ der Gerechten thematisiert wird, die zwischen dem individuellen Tod und dem Endgericht stattfindet – ein erster Beleg für Vorstellungen von einer notwendigen Läuterung auch der Gerechten, ein erstes Indiz für das Purgatorium, das so genannte Fegfeuer.

Und so hat uns der kurze gedankliche Rundgang ein wenig mit der Grundlinien alttestamentlicher Eschatologie vertraut gemacht. Wir haben in groben Zügen eine Entwicklung gesehen, an die das Neue Testament nahtlos anknüpfen konnte und die die Grundlage für das theologische Weiterdenken bis heute bildet.

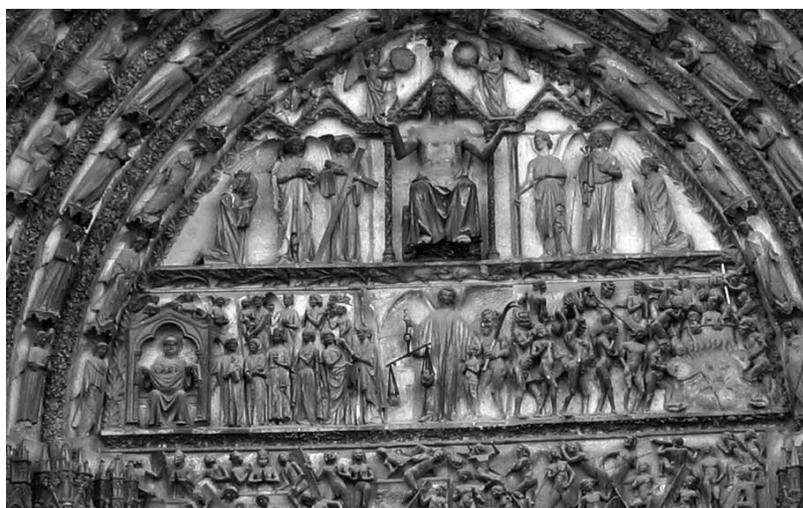
JÜRGEN TINAT

Literatur

- BERGER, K. U. A., Bilder des Himmels. Die Geschichte des Jenseits von der Bibel bis zur Gegenwart, Freiburg i. Br.: Herder 2006.
- FINKENZELLER, J., „Eschatologie“, in: W. Beinert (Hrsg.), Glaubenszugänge. Lehrbuch der Katholischen Dogmatik, Bd. 3, Paderborn u. a.: Schöningh 1995, 525–671 (bes. 536–547: „Die Grundzüge der Eschatologie nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift“).
- FISCHER, A. A., Tod und Jenseits im Alten Orient und im Alten Testament, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 2003.
- JANOWSKI, B. – EGO, B. (Hrsg.), Das biblische Weltbild und seine altorientalischen Kontexte (FAT 32), Tübingen: Mohr (Siebeck) 2001.
- LANG, B. – MCDANNELL, C., Der Himmel. Eine Kulturgeschichte des ewigen Lebens, Frankfurt am Main – Leipzig: Insel 1996.
- MERKT, A., Das Fegfeuer. Entstehung und Funktion einer Idee, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2005.
- WERLITZ, J., „Scheol und sonst nichts? Zu den alttestamentlichen »Jenseits«-Vorstellungen“, in: S. Schreiber – S. Siemons (Hrsg.), Das Jenseits. Perspektiven christlicher Theologie, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2003, 41–61.

Kleine theologische Betrachtung zu den eschatologischen Orten

Wer von Westen kommend in eine der großen gotischen Kathedralen eintritt, unterschreitet das Bildnis des Weltenrichters, wie es uns Matthäus in seiner Endzeitrede vor Augen führt: Zur Rechten sehen wir die verzerrten Gesichter der Verdammten, die von feixenden und grinsenden, halb-tierischen Dämonen in Ketten geschlagen und in die Unterwelt gerissen werden. Zur Linken steht die geordnete Schar der Heiligen und Seligen, deren entspannt lächelnde Gesichter zum steinernen Spiegel göttlicher Herrlichkeit wurden. Neben der ewigen Verdammnis kannte bereits das christliche Altertum die Vorstellung eines dritten jenseitigen Ortes, der ab dem 12. Jahrhundert im Zuge der sich entwickelnden Rechtssystematik und Geldwirtschaft mächtig an Bedeutung gewinnt: Ein zeitlicher jenseitiger Sündenstrafort, an dem die geretteten Gerechten ihrer Gerechtigkeit dadurch entsprechen, dass sie sich dem Erleiden dessen aussetzen, was sie anderen an Unrecht angetan haben. Machtvoll haben sich diese Vorstellungselemente vom jenseitigen Gericht und unserem Schicksal nach dem Tod in unser kulturelles Bewusstsein eingegraben. Das Bewusstsein eines ebenso verlässlichen wie engen Zusammenhanges zwischen meinen alltäglichen Taten und meinem eigenen jenseitigen Schicksal hat über Jahrhunderte humanisierend in den Alltag hineingewirkt, so wie das gotische Gerichtszenario mit dem wägenden Richter vom Kathedralenportal weithin über die Wagen des Marktplatzes sichtbar war. Die einfache Grundvorstellung, jeder bekomme, was ihm nach seinen Taten zusteht, ist nach dem Spieltheoretiker Robert Axelrod als das „Tit-for-Tat-Prinzip“ basal für die Entwicklung der menschlichen Fähigkeit zu fairer Kooperation. Ihr Symbol ist die Wage des Markthändlers, die in der Hand des Gerichtsenfels zum zentralen Motiv des eschatologischen Schicksals wird.



Eines der Westportale der Kathedrale von Bourges (Frankreich), man beachte links außen neben der Schar der Seligen den als eigenen positiven eschatologischen Ort vorgestellten „Schoß Abrahams“ aus Lk 16, 22 (Rechte beim Autor)

Die spätmittelalterliche Wiederentdeckung der Innerlichkeit und des im engeren Sinne Religiösen zerstört die hochmittelalterliche Einheit vom Markt und Kathedrale: Wenn für mein religiöses Leben nicht einfach meine tätige Gerechtigkeit entscheidend ist, sondern mein inneres Fühlen und Denken, dann sinken die Chancen auf einen erträglichen Ort im Jenseits: Zu deutlich steht uns vor Augen, wie wir den anderen ihr Glück missgönnen

und wir uns die Finger lecken, nach dem, was sie haben. Gerade der religiöse Mensch erfährt im Blick auf sich selbst, wie wenig das eigene Denken dem Denken Gottes entspricht. In dieser Situation wird das Gerichtsbild zum unerträglichem Drohbild, dem die Reformation die Wiederentdeckung der kardinalen christlichen Rechtfertigungsbotschaft entgegenstellt: Gerech wird ein Mensch nicht durch das, was er tut, sondern durch das, was Gott an ihm tut. Und wäre dem Gott, der alle Menschen gerecht machen will, nicht zuzutrauen, dass es ihm auch gelingt? Müsste nicht das Bild vom scheidenden Gericht ersetzt werden durch das Bild von einem Gericht, das alle Menschen verbindet zu einer großen, auf Gott gerichteten Bewegung? Wir sind heute geneigt, diesem Gedanken zu folgen. Und doch bleibt die Faszination der alten Gerichtsbilder. Worin liegt sie begründet?

Die Gerichtsbilder beruhen auf einer engen Entsprechung zwischen dem erlebten alltäglichen Glaubensleben und der göttlichen Heilserwartung, die insbesondere das reformatorische Rechtfertigungsdenken so nicht mehr erreicht. Der Zusammenhang zwischen dem diesseitigen Leben und jenseitigem Schicksal wurde im Denken der Reformatoren zu einem rein juridischen. Der Betrachter des Gerichtsbildes konzentriert sich also ausschließlich auf die Figur des Richters, der nun als der große Begnadigte verehrt wird. Nicht mehr die Taten entscheiden über den Ausgang des Gerichts, sondern das gläubige Vertrauen zum Richter. Die Logik der großen Gerichtsbilder beinhaltet allerdings einen Widerspruch gegen diese rechtfertigungstheologische Gerichtsdeutung: Die Verdammten erscheinen als lachende und feixende Horde unfähig zu der inneren Sammlung, die einen Großteil der Seligkeit auf der Seite der Geretteten auszumachen scheint. Die Taten, die ein Mensch in seinem Leben vollbringt, bleiben ihm nämlich nicht äußerlich, sondern prägen mit seiner Identität Wahrnehmungs- und Empfindungsfähigkeit. Systematisch formuliert bedeutet dieser Einwand: Setzt nicht die Seligkeit bei Gott eine irgend geartete göttliche Anerkennung dessen voraus, was ein Mensch in der Gesamtheit seiner Lebenszeit durch sein eigenes Denken, Handeln und Glauben geworden ist? Kann man überhaupt von einer Auferstehung der Toten sprechen, wenn alles, was die Besonderheit des eigenen Lebens ausmacht, mit dem Eintritt in die göttliche Herrlichkeit untergeht in einem großen gnädigen Vergessen, aus dem nur alleine die innere Haltung der gläubigen Hoffnung auf Gott als einzig bedeutsame Wirklichkeit auftaucht?

Wo immer von eschatologischen Orten gesprochen wird, wird genau dieser theologische Gedanke abgelehnt: Gottes Gericht ist nicht nivellierend, sondern anerkennt die menschliche Individualität als vom Menschen gestaltete und in der eigenen Lebensgeschichte gewordene. Der Begriff des Ortes kann das noch einmal verdeutlichen: Der Mensch tritt nach seinem Tod nicht in eine Beziehung zu Gott, in der er teilhätte an der Unendlichkeit Gottes. Er bleibt ein endliches Lebewesen, das als solches eine individuelle, besondere, leibliche Lebensgeschichte hat, die als solche auch eines Ortes bedarf. Seit dem Altertum und im Anschluss an 1. Kor 13, 12 wird der Inbegriff der himmlischen Seligkeit aber gerade nicht in einem Ort gesehen, sondern in einer Tätigkeit, nämlich der Schau Gottes „von Angesicht zu Angesicht“. Wenn diese Schau Gottes aber unterschieden sein soll von der Selbsterkenntnis des Unendlichen, dann muss sie als die Schau des Unendlichen durch den Endlichen gedacht werden. Die Endlichkeit aber des Endlichen ist wesentlich durch die Geprägtheit seiner endlichen Lebensgeschichte bestimmt. Die theologische

Tradition hat aus diesem Grund Grade der Seligkeit angenommen. Wichtiger noch als der Gedanke der Grade scheint mir derjenige der Besonderheit und Andersheit jeder Gottesbegegnung im Horizont der eigenen Lebensgeschichte, die den spezifischen Ort der Gottesschau begründet.



Die Seligkeit der himmlischen Schau im Spiegel eines Engelsgesichts (*l'ange au sourire*) am Westportal der Kathedrale von Reims (Rechte beim Autor)

Im Wesentlichen zwei theologische Ansätze zur näheren Erklärung des Geschehens der beglückenden Gottesschau (*visio beatifica*) sind in der Theologie versucht worden. Zum einen wird gesehen, dass ein Mensch zu Gott als dem Ursprung allen Seins in Beziehung tritt und auf diese Weise Zugang findet zum Kosmos in seiner unvorstellbaren Fülle und Vielfalt. Leicht ist vorstellbar, dass die in der Menschheitsgeschichte gewordene Wahrnehmungs-, Denk- und Empfindungsfähigkeit eines Menschen die individuelle Genussfähigkeit im Angesicht der göttlichen Fülle begründet. Auf der anderen Seite ist die ganze Fülle des Universums versammelt in dem Akt der grundlosen Liebe, aus dem heraus Gott das Universum will. Jeder Mensch, der gelernt hat, einen anderen Menschen grundlos zu bejahen und ihm absichtslos wohl zu wollen, hat bereits eine Teilhabe an diesem ursprünglichen göttlichen Wohlwollen, das im Himmel der Inbegriff des eigenen Glücks werden soll. Beide Gedanken kommen darin zusammen, dass Menschen bereits in diesem Leben die himmlische Erfahrung Gottes machen, wo sie zum einen zur Schönheit und Verstehbarkeit der Welt in ein Verhältnis bewundernden Staunens, dankbarer Neugierde und demütigen Verstehens treten und wo sie zum anderen die Erfahrung der Teilhabe an Gottes, Welt und Menschen begründende Liebe machen. Aber diese Erfahrung ist nicht die erste und einzige Erfahrung, die wir im Leben machen. Das Empfinden für die Wahrheit und

Schönheit muss ebenso geweckt werden wie die Bereitschaft sich gewisser Anstrengungen zu unterwerfen, um dem Schönen und Wahren innerlich zu entsprechen. Vollends die absichtslose Bejahung des anderen Menschen fällt uns außerordentlich schwer. Eher neigen wir dazu den anderen als Konkurrenten zu sehen, der hat, was wir begehren, dem wir nicht gönnen können, was er hat, und dem wir am Ende gar sein eigenes Leben nicht zu gönnen vermögen. Erfahrungen des Glaubens bringen Menschen auf dem Weg des absichtslosen Wohlwollens weiter. Im Glauben wachsen Menschen in der Haltung des Wohlwollens füreinander und mit dem Wohlwollen füreinander wachsen das Verständnis der Welt und die Neugierde auf die Welt im gleichen Maße. Mit der Bitterkeit des resignierten Zynikers schlafen Wohlwollen, Neugierde und am Ende gar die Fähigkeit, überhaupt etwas zu verstehen und zu erkennen, ein. Auf dem Weg des Glaubens machen Menschen aber auch die Erfahrung, dass sie beginnen, an der eigenen Lieblosigkeit und Dummheit zu leiden. Wo in einem Menschen dieses Leiden vom gläubigen Vertrauen auf Gott getragen ist, ereignet sich in ihm ein Wachstum der Gnade. Genau diese Wirklichkeit der schmerzlich durchlittenen Erfahrungen des Getrenntseins von Gott ereignet sich Annäherung an Gott. Diese Wirklichkeit meint die Tradition mit dem Begriff der Reinigung, des *purgatoriums*, das man früher im Deutschen „Fegefeuer“

nannte, weil es hinwegfegt, was Gott nicht entspricht. Das *purgatorium* ist nicht notwendig ein jenseitiger Strafort. Orthhaft aber ist das *purgatorium* wegen seiner Endlichkeit schuldhaft gegen Gott sperrender Individualität. Ein Heilsort ist das *purgatorium*, weil es von der Erfahrung des nahenden und eigentlich überhaupt erst das Leiden begründenden Nähe Gottes begründet wird.

Die Rede von der Hölle beruht auf dem Gedanken der absolut bösen freien Verweigerung gegenüber dem göttlichen Liebesgrund der Welt in einer Haltung der Vernichtung, in der ein Mensch weder sich noch anderen wohl wollen kann. Die alltägliche Erfahrung verbietet es, eine solche Haltung als unmöglich anzusehen. Der Apostel Paulus aber tendiert in der klassischen Belegstelle für den Glauben an das *purgatorium* zu der Überzeugung, dass alle erlebbaren Höllen der Verweigerung gegenüber Gott am Ende doch noch dadurch überwunden werden, dass sie in ihren zerstörerischen Folgen durchlitten werden: Ein jeder baut das Haus seiner Gottesbeziehung. Kommt der Brand, wird sich zeigen, was hält. Dieser Brand aber ist nach Paulus zwar ein schmerzhafter, aber dennoch ein rettender Brand, in dem gerettet wird, „wie durch Feuer hindurch“ (1Kor 3, 10-15, hier: 15).

RALF MIGGELBRINK

„Dachfenster bei sternklarer Nacht“ (Kunze)

Himmel, Hölle, Fegefeuer in der Gegenwartsliteratur

Als nun Adam auf dem Felde baute, von dem er genommen war, wurde er traurig, und Eva, voll Mitleid, forschte nach seinem Kummer. Adam sagte: - Siehst du die Cherubim nicht mit ihren hauenden blanken Schwertern, dass sie den Weg uns verwehren zum Baume des Lebens? Siehe, ich lebe und begehre das Leben, aber der Herr hat gesagt, ich bin Erde und soll wieder zur Erde. - Eva wusste Rat: - Geh und mach ein Zeichen dem Herrn, dass er unseren Wunsch erkenne und erhöhe. - Da brach Adam vom Fels einen Stein und beschlug ihn und meißelte Zeichen seines Wunsches hinein; im Schweiß seines Angesichtes wurde ihm hierfür von oben die Gabe der Schrift verliehen, die er in seiner Not selbst erfunden zu haben glaubte. Adam zeigte Eva den Stein, sie lobte ihn, und Adam schleuderte ihn gegen die Richtung, wo die Cherubim standen. Vom Glanz ihrer Augen und Schwertspitzen wurde Adam geblendet, dass er nicht sah, wo der Stein zu Boden fiel. Auch war ein solches Sausen in der Luft, dass er nicht hörte, wann der Stein sein Ziel erreichte.

Wieder war Adam traurig, und wieder sprach Eva ihm zu: - Siehe, du weißt nicht, was mit dem Stein geschehen ist. Fürchte dich nicht, behaue einen neuen Stein, gib ihm das Zeichen unseres Wunsches und schleudere wieder. - Adam tat, wie Eva ihm geheißen. Er tat es noch oft und tat es immer, wenn ihn die Trauer auf seinem Felde verzehrte. So hat Adam, der Legende nach, den Brief erfunden, und der erste Brief war ein versuchter Wurf nach dem verlorenen Paradies.

H.G.Adler, Die unsichtbare Wand, 1989

Vorbemerkung

Paradiese sind andere Orte, sie liegen hinter dem Menschen und hinter der Menschheit. Sie wissen von Anfängen. Ernst Bloch sagt: Von etwas, „das jedem in die Kindheit scheint, worin aber niemand war...“ (Prinzip Hoffnung). Sobald aber das Leben begonnen hat, scheinen Paradiese die Position zu wechseln: Auf einmal sind sie eben nicht mehr hinter uns, sondern vor uns, über oder unter uns, heißen dann Reich Gottes, Himmel oder Hölle.

Die kleine Legende von H.G. Adler, einem deutschen Juden, der Theresienstadt überlebt hat und in London bis 1989 lebte, weist auf mancherlei hin in diesem Zusammenhang: Offensichtlich gäbe es ohne die Erinnerung – wohl eher eine kollektive denn eine persönliche – keine Sehnsucht nach einem anderen Paradies vor uns, das Unsterblichkeit gewährte, zum anderen ist es das Sterben-Müssen, die unausweichliche Rückkehr in den Staub, die die Klage um das Verlorene und die Hoffnung auf eine andere Zukunft antreibt. ►

In diesem Zusammenhang ward – so die Legende – dem Menschen die Schrift gegeben. Darauf wird noch zu kommen sein, denn vielleicht war es ja auch umgekehrt, und die Schrift und das Schreiben resp. Lesen hat den Menschen auf die Möglichkeit jener anderen Zukunft aufmerksam gemacht. Immerhin aber ist das Geschriebene, das ja immer nach einem Du sucht, hier deswegen Brief genannt, ein versuchter Wurf nach dem verlorenen Paradies.

Jeder, der Sprache nicht unter dem Vorzeichen der Magie gebraucht, weiß allerdings auch, dass kein Gedicht, kein Brief und kein Roman je das verlorene oder nicht erreichte Paradies gewinnen wird. Und die, für die Schreiben ihre Profession ist, wissen natürlich am besten um die Hilfflosigkeit von Worten und Sprache im Blick auf das Herstellen guter Zukunft. Warum also schreiben Sie dann immer noch davon? Weil sie die Klage ums Verlorene wach halten müssen, weil sie das Verlorene als Frage für die Zukunft retten müssen und weil das Verlorene in seiner Verlorenheit vielleicht das entscheidende Kennzeichen für Menschsein ist.

Vielleicht, weil der Mensch, je moderner er wurde und je mehr er glaubt von der Welt begriffen zu haben, umso einsamer und verlorener in der Welt sich findet, deren Mittelpunkt er schon lange nicht mehr ist.

1. Das waren noch Zeiten ...

... als der Florentiner Dante Alighieri wenigstens in der Phantasie Hölle, Purgatorium (Fegefeuer) und Himmel bereisen konnte: Geführt zunächst durch Vergil – der seinerseits die Unterwelt-Reise des Äneas zu berichten wusste – und in dessen Tradition, erzählt Dante von einem vielfach geordneten Jenseits des Raumes. Damals gab es auch den Limbus noch, jene Vorhölle für Heiden aus der vorchristlichen Zeit. Bloß in der Weise, wie er von seiner „geliebten“ Beatrice, der Leiterin durch die himmlischen Gefilde spricht, ist zu merken, dass längst anderes auch Wichtigkeit bekommen hat als der jenseitige Himmel: Um wie viel blasser wirkt Beatrice, die wohl auch sancta ecclesia ist, als das höllische Liebespaar Paolo und Francesca... Langsam beginnt die Dichtung sich zu befreien von ihrer Rolle als Ancillia Theologiae, auch wenn sie immer wieder freiwillig diese Rolle einnimmt. Noch im 17. Jahrhundert weiß Paul Gerhardt angesichts der eben überwundenen Schrecken und immer noch dauernden Folgen des sog. 30-jährigen Krieges sein oft als Sommerlied verkanntes Paradies- und Himmelslied zu singen: „Geh aus mein Herz und suche Freud...“. Vielleicht ist Paul Gerhardt der letzte in der Reihe deutschsprachiger Dichter, den die Theodizee-Frage nicht umtrieb, der gerade in schwerer Zeit die Freuden des Himmels zum Ausdruck bringen konnte. Die Hölle war auf Erden in jenen Jahrzehnten längst vorhanden. Noch aber galt alles Geschehen unter der Sonne als gerechtes und sichtbares Handeln Gottes.

Ganz anders sieht es schon im deutschen Märchen aus. Auch hier wird von oben und unten erzählt, von der Hölle und vom Himmel, vom Teufel, der aussieht wie Gott Pan persönlich, von Heiligen, dem hl. Petrus insbesondere, aber auch von Maria und bisweilen wandelt sogar der liebe Gott höchstselbst auf Erden. Aber wie besonders in dem Soldatenmärchen vom Bruder Lustig (Grimms Märchen) deutlich wird, gelingt es dem Menschen nicht nur, den Teufel auszutricksen und sich so den Weg zur

Hölle zu verbauen, sondern schließlich auch ebenso trickreich in den Himmel zu kommen. Einzige Voraussetzung dafür: Liebenswürdige Bauernschläue und ein gutes Herz. Die moderne Fortsetzung solchen Erzählens ist beispielsweise der berühmte Münchner im Himmel oder – im letzten Jahr (2007) erschienen und inzwischen bereits als Taschenbuch erhältlich – „Mieses Karma“ (Roman) von David Safier, in dem eine karrieregeile Fernsehmoderatorin – plötzlich vom Leben in den Tod befördert – die Hölle ameisenhafter Wiedergeburten durchleben muss und am Ende dann dankend auf Himmel und Nirwana verzichtet, um stattdessen lieber wieder ein ganz gewöhnliches Erdenleben zu führen.

Matthias Köppel, jener „starkdeutsch“ schreibende Verbalerotiker, stellt das in einem kleinen Gedicht noch einmal anders dar. Allerdings bewegen wir uns damit auf der Ebene von Scherz, Satire, Ironie und ganz selten auch tieferer Bedeutung, wie sie neuerdings häufig und wohl weniger aus der biblischen Tradition als vielmehr aus der Tradition des homerischen Gelächters Griechenlands über seine Götter anzutreffen ist (vgl. Homer, Odyssee, Odysseus bei den Phäaken: Der Gesang über Aphrodite und Ares).

Köppels Text spricht für sich. Deshalb sei er hier unkommentiert wiedergegeben.

Nirrwananar

Ubb ück nn dnn Himmbul kummbel
Odur nn di Hullen –
Zappurmant diss uss diss Tumbe
Gornixx nöcht wüll ich nücht wullen

Neicktar ont Ammprausiar
Ont koin Ssöxxcks mm Himmbul
Maucht drr Deufful – fortupar –
Prattworchsd oss min Pimmbul

Ück geih ünz Nirrwananar
Drück durt Zöckkt ont Pilsunar
Mütt Nirrwananar-Neuxxen;
Duch drr HÖRRGUTT löchult muldd:
„Manschen snd min Eibnbulldt –
duch darr geibbt'z auchch Heuxxen“.

Matthias Köppel

2. Die Kategorien „Himmel, Hölle, Fegefeuer“ als Sozialisationsmittel

Anfang der Achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts erschien von Jutta Richter ein schmaler Roman mit dem Titel: „Himmel, Hölle, Fegefeuer“. Dieser Roman stellt die religiöse Sozialisation einer jungen Frau dar, die unter der Allwissenheit, dem Allsehen etc. Gottes (Ein Auge ist...) leidet, für die nicht nur Hölle und Fegefeuer, sondern der Himmel selbst zum Unterdrückungsinstrument geworden ist: Münsterländisch-katholische Kindheit wohl in den frühen 60er Jahren. Der Roman verdankt sich der Auflehnung der Erzählerin gegen diese Repressionen und weiß schließlich auch von ihrer Emanzipation zu berichten. Dieser Roman dürfte einige autobiographische Züge der Autorin auf-

weisen. Schaut man sich deren weitere literarische Entwicklung an, insbesondere die Liebesgedichte, so stellt man fest, dass das kirchlich-religiöse Vokabular sich keineswegs verflüchtigt, sondern neue Qualität und Aussagekraft gewonnen hat – vor allem im Ausdruck menschlicher Liebesbeziehungen.

Das Buch Jutta Richters steht im Zusammenhang mit zwei weiteren ähnlichen im deutschsprachigen Kontext: Tilman Moser, „Gottesvergiftung“ und Claudia Schreiber, „Ihr ständiger Begleiter“ (2007). Tilman Mosers Buch ist im Umfeld der Religiospädagogik genügend gewürdigt worden, dass der bloße Hinweis genügen kann. Deshalb sei hier der Hinweis auf Claudia Schreiber gegeben: Die Literaturkritik hat auf dieses Buch, das so ganz anders war als das vorangegangene: „Emmas Glück“, zum Teil irritiert reagiert. Es stellt aus der Rückblende die religiöse Sozialisationsgeschichte von Johanna dar, die in dem Wahn befangen ist, Gott wolle – siehe Abraham – ihren Sohn zum Opfer. Dieser Gott tritt immer wieder persönlich in die Geschichte Johannas ein, zu Beginn als väterlicher Freund und Beschützer, zunehmend aber drohender und kontrollierender Meckerer. Am Ende aber steht auch hier Befreiung vom religiösen Zwang und ein Verweis aufs eigene Menschsein. Schließlich nämlich segnet dieser Gott Johanna mit dem aronitischen Segen in neuer Fassung „Ich segne dich, aber ich beschütze dich nicht mehr. Ich lege mein Angesicht auf dich, aber du bist dir von nun an selbst gnädig. Ich hebe mein Angesicht von dir und lasse dich in Frieden.“

Alle drei Bücher zur religiösen Sozialisation machen deutlich, dass das traditionelle Sprechen von Himmel, Hölle und Fegefeuer obsolet geworden ist, übrigens nicht nur wegen des impliziten Droh-Charakters, sondern schließlich wohl auch wegen eines dahinter stehenden mit unserer Gegenwart inkompatiblen Gottesbildes.

3. Der Himmel vor uns

Gedichte gehen mit der Welt und dem Menschen anders um als erzählende Literatur: Sie versuchen unmittelbar Ausdruck zu geben und kommen vielleicht dem, was aus dem Text von H.G. Adler aufscheint, am nächsten. Auch Gedichte arbeiten sich bisweilen noch ab an einem räumlich konnotierten Gottesbild, vor allem aber leisten sie eine Verwandlung der Bedeutung von Himmel und Hölle, einen Transfer von der lokalen Bedeutung zur Deutung als menschliche Urworte – auch jenseits überkommener Religiosität. Es gibt viele solcher Texte. Ein paar seien hier vorgestellt:

Klassenlose Gesellschaft

... wer hätte nicht gern
ein Eigenheim
am Rande des Universums / dort
wo es keine Einbrüche
an der Börse gibt
und Gott gemütlich
wie Großvater einstens
seine Sprungdeckeluhr
aufklappt und sagt Friede
den Palästen den Hütten
auf Erden endlich
ist Jüngster Tag.

Hans-Jürgen Heise

Der Dichter treibt hier ein doppeltes Spiel mit den alten Himmelsvorstellungen: Der Gott mit Bart (Dürrenmatt) mit all der bürgerlichen Gemütlichkeit auf der einen, revolutionärer Elan – Klassenlose Gesellschaft – auf der andern Seite.

Die amüsante Frage: Wer hätte nicht gern... weitet das Ganze ins Kosmische wie auch der „Jüngste Tag“ am Ende. Und indem beide so aufeinander bezogen sind: revolutionärer und bürgerlich-religiöser Entwurf, dechiffrieren sich beide als wirkungslos.

Eine andere Version des jüngsten Tages bietet Rolf Haufs:

Wir bestehen darauf: Auf geöffnete Ohren
Den alten Ballast wollen wir abwerfen
Beim Absingen gottgefälliger Hymnen
Uns allein gehört das Lungenblut
Stau auf den Bahnen: Unschuldig?
Das ererbte Seelchen ist zu matt
Sich noch einmal zu erheben
Linderung woher? Die Pleite ist total
Der Engel raunzt komm ja nicht mit

Rolf Haufs, *Die Ebene der Fluß*, 2002

Am Ende also will man wohl den Ballast des Lebens abwerfen. Gottgefällige Hymnen? – Da ist er wieder, der Münchner im Himmel, nur geht das nicht gut aus in diesem Text. Nicht mal Erhebung ist drin, geschweige den Auferstehung. Das Himmliche (der Engel) schließt „uns“ aus.

In dieser haut

in dieser haut
komm ich noch um
mach die abendtür zu
ende der fahnenstange
erdmutter verzweiflung
in der welt
spielen sie fegefeuer
der himmel stürzt ab
sein ziel sind andere planeten
gott braut sich neue spiegelbilder
erdmutter verzweiflung
die sonne macht einen bogen
die nacht hat ihren preis
und ich zahle und doch
fällt mir ein stern
genau vor den fuß jetzt
und ich zähle die funken nicht mehr
die mir einen morgen bereiten
erdmutter verzweiflung
die abendtür zu elender mörderaffe
die abendtür zu
ende der fahnenstange

Andreas Holzschuh, *Unterderhand*, 1996

Wieder ein Spiel, diesmal mit Zitaten und Motiven: Zentral die Erdmutter Verzweiflung. Warum Verzweiflung zum genetischen Urort wird: Weil in der Welt Fegefeuer gespielt wird – was sich dahinter verbirgt, ist mindestens dem Dichter noch selbstverständlich -, weil der Himmel verloren geht, weil Gott den Men-

schen nicht mehr als sein „Spiegelbild“ will. Abendtür, ein Celan-Zitat, „Ende der Fahnenstange“ ein Allerwelts-Motiv. Das Ich zahlt den geforderten Preis, aber nicht einmal das reicht mehr. Die zugeschlagene Abendtür: Das ist das Ende der Geschichte. Danach kommt nichts mehr.

Zum Schluss zwei kleine Gedichte des Dichters Reiner Kunze:

Wir sind der toten
kurzes ewiges leben

wir sind der himmel,
in den sie eingehn

wir sind die hölle

wir
sind das nichts

Reiner Kunze, Lindennacht, 2007

Wir – das sind die Lebenden - deswegen, weil wir nicht langlebig sind, der Toten kurzes Gedächtnis, also gleichermaßen Himmel und Hölle für die Toten – wie wir sie erinnern und ihr Gedächtnis gestalten. Und ein Nichts sind wir, die Lebenden, in doppeltem Sinne: Weil wir die Toten nicht verewigen können und sie irgendwann dem Vergessen preisgeben müssen und weil wir selbst zu nichts werden.

DACHFENSTER BEI STERNKLARER NACHT
Nochmals für E.

Wie verloren wir liegen

Doch lieber ungeborgen
als über uns
ein ebenbild des menschen

Reiner Kunze, Lindennacht, 2007

Ein kleiner Hinweis auf Kant: Über mir der gestirnte Himmel. Für ihn damals noch eine Ahnung von kosmischem Du, von Göttlichem also. Für das sprechende Ich dieses Gedichts ganz anders: Die Erfahrung der Verlorenheit. Es folgt hier allerdings die Akzeptanz dieser „Ungeborgenheit“ mit dem Hinweis, dass ein Gott, der nichts als ein Ebenbild des Menschen ist – Umkehrung und Modifikation des Satzes aus dem biblischen Schöpfungshymnus – weniger als nichts wäre.

„Ich schlage mein Himmelszelt auf, einen Steinwurf vom Weltall entfernt“ heißt es in einem Gedicht Rolf Bosserts. Auch da ist der leere Himmel. Ein solcher Himmel ist keine Bedrohung mehr für die Menschen, er braucht kein Gegenbild der Hölle, er ist auch keine „himmlische Heimat“ – es scheint fast, als wollten uns die Dichter grundsätzlich und gründlich ent-täuschen. Gleichzeitig weiß, wem die Gabe der Schrift gegeben ist, mehr als jeder andere um die Vereinzelung des Menschen, weil Lesen und Schreiben einsam machen. Und weil er es gewohnt ist zu entziffern – Text und Schrift -, so beginnt er bald auch die Welt, den Menschen und sich selbst zu lesen und findet dabei eine unendliche Sehnsucht nach Dauer.

Deswegen sind diese Texte aus der Trauer geworfene Briefe nach dem verlorenen Paradies. Gerade weil sie das alte religiöse Weltbild, das naturwissenschaftlich längst widerlegt ist, nun auch als Chiffre und Bedeutungsträger ad absurdum führen, verlangen sie zugleich auch nach neuen Bildern, weil wir Menschen ohne diese Bilder und Mythen nicht existieren können: Aufgabe der Theologie ist das, vielleicht noch mehr der Religion, ein Gottesbild zu finden, das unser kulturelles Gedächtnis nicht verrät und zugleich auf jenen Gott vor uns verweist, von dem beispielsweise Baptist Metz im Blick auf Geschichte spricht, der anders auch in der Prozesstheologie auftaucht und an dem deutlich wird, dass alle Welt und wir damit auch nicht vollkommen sind sondern einer Vollkommenheit erst noch entgegen gehen. Himmel wäre dann jene Vollkommenheit, Hölle deren Scheitern und das so genannte Fegefeuer: Wenn es denn sein muss: Das wären wir hier und jetzt – ungeborgen.

MICHAEL KRÄMER

Himmel, Hölle und Streichkäse

Wer kommt in die Hölle? Die Bösen natürlich. Irgendwann einmal haben wir das alle gelernt, sei es durch ein Bild von Hieronymus Bosch, die Lektüre des dicken Wilhelm-Busch-Albums oder vielleicht im Kino bei einem Film von Stephen King. Vielleicht fällt uns noch ein, dass Hölle wohl etwas mit Schuld zu tun hat. Vielleicht denken wir daran, dass Hölle auch etwas mit Einsamkeit zu tun hat, weil man in der Hölle nicht mehr liebt und nicht mehr geliebt wird, und daran, dass die Hölle ausweglos ist, endgültig, ewig. Ewig, für immer: Das ist das Einzige, das die Hölle mit dem Himmel gemeinsam hat. Die Hölle ist jedenfalls der Ort, wo keiner hin will. Wir hoffen, dass sie leer ist. Im Alltag trivialisieren

wir gerne sowohl den Begriff des Himmels als auch den der Hölle. Wir benutzen beide Begriffe als Synonyme für die Dualismen des Alltags, für Schönes oder Schlimmes, Angenehmes oder Nervendes. Auch wenn immer weniger Menschen die christliche Botschaft verstehen: Ein Streichkäse verkauft sich allemal besser als „himmlische Idee“ und eine fettarme Kaffeemilch ist uns sympathischer, wenn sie „himmlisch leicht“ daherkommt. Frisch Verliebte sind „im siebten Himmel“, das Ende einer Zweierbeziehung wird dagegen öfter als „die Hölle“ beschrieben. Jenseits dieser Trivialisierung gibt es sie aber vielleicht doch, die Hölle auf Erden, oder zumindest etwas Ähnliches, nämlich dort,

wo es nicht mehr lustig zugeht, wo es ernst wird mit der Schuld, mit der Verstrickung. Auch in der irdischen Dimension hat die Hölle etwas mit Schuld zu tun, mit dem, was Menschen vernichtet, knechtet, sie innerlich oder äußerlich auflöst, ihnen die Freiheit und die Würde nimmt.

Ein junger Mann, 22 Jahre alt, sitzt mir gegenüber. Seine Augenlider sind auffallend rot und etwas angeschwollen. Er lächelt mich pausenlos gequält an. Er leidet unter Albträumen, Schlaflosigkeit und plötzlichen Stimmungswechseln und hat allerlei psychosomatische Beschwerden. Es fällt ihm schwer mit mir zu reden, denn er spricht nur gebrochen Deutsch und ich verstehe kein Albanisch. Ich versuche ihm eine Brücke zu bauen:

„Viele junge Männer haben mir berichtet, dass sie im Bürgerkrieg geschlagen und getreten worden sind, oder dass ihnen sogar Schlimmeres passiert ist ...“

Ich sehe, dass er zu einer Antwort ansetzt, aber es kommt kein Ton heraus. Jetzt ergreife ich die Initiative und frage direkt:

„Sind Sie auch geschlagen worden?“

Er schüttelt den Kopf: „Nein, ich...“

„Ja?“

„Ich schlagen.“

„Sie haben die Serben geschlagen?“

„Nein, nein, ich schlagen meinen Vater.“

Er ist gezwungen worden, seinen Vater öffentlich mit Stockhieben zu traktieren.

„Tu es, Sohn“, hatte sein Vater gesagt, „dann erschießen sie uns vielleicht nicht.“

Die Familie musste zusehen.

Für jemanden aus seiner Kultur ist diese Schande unerträglich. Egal warum, er hat seinen Vater geschlagen. Und alle haben es gesehen.

Schuldgefühle quälen diesen jungen Mann. Das Wissen, dass man ihm keine Wahl gelassen hat, hilft ihm nicht weiter. Sein Bewusstsein sagt ihm, dass er aktiv am Geschehen beteiligt war. Er selbst hat es getan. Er war es, der seinen Vater geschlagen hat, nicht die Soldaten.

Wer mit Gewalt- und Missbrauchsopfern arbeitet weiß, dass die Opfer sich selbst sehr häufig die Schuld am Geschehen geben. Vergewaltigte Frauen werfen sich vor, dass sie im ersten Moment eines Angriffs falsch reagiert hätten, dass sie sich nicht energisch genug gewehrt hätten, usw. Kinder, die missbraucht worden sind, glauben häufig, dass dies passiert ist, weil sie unartig waren oder weil sie böse Kinder sind. Sie geben sich die Schuld für das, was passiert ist, ähnlich wie Kinder dazu neigen, sich auch die Schuld an der Scheidung der Eltern zu geben.

Als vor etwa 20 Jahren das Thema Missbrauch in die Öffentlichkeit geholt wurde, traten viele Selbsthilfeinitiativen an, um diese Schuldzuschreibungen zu entmachten. Nicht das Opfer, die vermeintliche Lolita, oder der mit dem Feuer spielende Vamp seien Schuld, sondern einzig und allein der Täter. Eigentlich eine moralische und juristische Selbstverständlichkeit. Die Herausstellung dieser Selbstverständlichkeit hat sehr viel zur angemessenen Wahrnehmung dieses Problems in der Öffentlichkeit beigetragen.

Aber nicht nur in der öffentlichen Diskussion, sondern auch in der Arbeit mit den einzelnen Betroffenen wurde dieser Stand-

punkt vehement vertreten. „Du bist nicht Schuld. Du trägst keine Verantwortung. Du bist Opfer.“ Damit hat man jedoch bei vielen Opfern weit weniger erreichen können als erwartet. Wie lässt sich das erklären?

Wenn ein Kind mit teuren Geschenken bestochen worden ist, wenn es, um Zuwendung zu bekommen, wiederholt auf den missbrauchenden Stiefvater zugegangen ist, wenn es angestiftet worden ist, die Mutter zu hintergehen und die Geschwister gegeneinander auszuspielen, dann hilft solcher Zuspruch nicht viel. Die schreckliche Wirklichkeit des Missbrauchs ist, dass nicht nur der Körper, sondern auch die Seele missbraucht wird. Das Opfer wird vom Täter in ein Netz der Zwänge verstrickt, unter Ausschaltung seiner Freiheit zum Komplizen gemacht. Auf einen derart missbrauchten Menschen einzureden „Du bist nicht Schuld“ ist nicht nur wenig hilfreich, sondern kann sogar etwas von Nötigung an sich haben. Jedenfalls hilft es oft nicht. Die unfreiwillige Verstrickung des Opfers in die Schuld des Täters ist ein Stück Hölle auf Erden. Spätestens an dieser Stelle wird klar, dass die Hölle auch etwas mit der Lüge zu tun hat.

Eine Befreiung aus dieser Hölle kann nur gelingen, wenn die inneren Strukturen der missbrauchenden Gewalt verstanden werden. Dazu muss das Opfer seine eigenen Untiefen ausloten und erkennen, dass der Täter auch einen Zugriff auf sein Inneres erzwungen hat, dass er den Willen des Opfers ausgeschaltet oder gebrochen hat. Den Weg aus dieser Hölle heraus finden die Opfer nur in Begleitung von Menschen, die dieses Terrain kennen. Dieser Prozess ist zeitaufwendig und mühsam. In unserer Caritas-Beratungsstelle haben wir im Laufe der Jahre Hunderte schwer traumatisierter Kriegs-, Missbrauchs- und Gewaltopfer behandelt.

Dort, wo keine Schuld ist, finden wir also häufig quälende Schuldgefühle. Auf der anderen Seite gibt es manchmal einen Mangel an Selbstkritik und Schuldbewusstsein in Fällen, wo durchaus ein gewisses menschliches Versagen konstatiert werden kann.

Vor Jahren schon hat der Gesetzgeber die Schuldfrage aus dem deutschen Scheidungsrecht gestrichen, nicht zuletzt aus der richtigen Erkenntnis heraus, dass zu einer ehelichen Beziehung zwei gehören – und zum Scheitern derselben auch.

In vielen der unzähligen Scheidungsfälle, die ich über die Jahre erlebt habe, begegneten mir jedoch Ex-Partner, die zwar äußerlich getrennt lebten, sich aber innerlich nicht von ihrem Partner gelöst hatten. Sie waren voller Wut, Groll und manchmal auch Hass. Noch lange nach der Scheidung kreisten ihre Gedanken wieder und wieder um den oder die Ex. In solchen Situationen können sich ganze Freundeskreise auflösen, weil die Freunde nicht immer wieder Schlechtes über einen der Ex-Partner hören wollen, den sie bis dato respektiert hatten. Sie wollen sich nicht für den einen Partner und damit gegen den anderen entscheiden, finden die negativen Geschichten aus dem Nähkästchen zunehmend peinlich und ziehen sich irgendwann zurück. Kinder werden vielfach dem gleichen Entscheidungsdruck für den einen und gegen den anderen Partner ausgesetzt und dies, obwohl längst bekannt ist, dass der naheheliche Kriegsschauplatz manchmal mehr Schaden anrichten kann als die Scheidung selbst. Hass ist eine emotionale Kette, die uns dauerhaft

an jemanden fesselt, der Macht über unsere Gefühle hat. Damit kommt Hass einer Versklavung gleich. Die Scheidung stellt häufig nicht das Ende der Beziehung dar, sondern die Umwandlung einer Partnerschaft in eine ferngeleitete emotionale Versklavung. Jede wahrgenommene Regung des Ex-Partners oder der Ex-Partnerin löst Bestürzung, heftige Gegenwehr und Verzweiflung aus. Die Souveränen versuchen dies zumindest vor ihren Kindern zu verbergen.

In diesen Situationen kann es sehr befreiend sein, den eigenen Anteil am Scheitern der Beziehung zu erkennen. Manchen Ex-Partnern gelingt dies jedoch selbst nach längeren Zeiträumen nicht. Statt sich zu befreien, verstricken sie sich in ihrer hausgemachten Hölle. Sie weisen dem oder der Ex dauerhaft alle Schuld zu und umgeben sich privat mit Leuten, die ihnen nach dem Mund reden und sie in dieser Haltung bestärken. Damit verlieren sie irgendwann ein Stück Realität und die Opferrolle wird Teil ihrer Identität. Spätestens an diesem Punkt beherrscht die gescheiterte Beziehung und das zugehörige Stück Hölle einen zentralen Teil ihrer Lebensgestaltung.

Vielleicht liegen sowohl der Himmel als auch die Hölle auf Erden näher, als man glaubt. Nicht immer bereiten wir uns unsere Hölle selbst; gerade bei Gewaltopfern ist nicht zu übersehen, dass auch Andere unser Leben zur Hölle machen können.

Der Himmel wiederum hat herzlich wenig mit Streichkäse zu tun, auch erstaunlich wenig mit dem Verliebt-Sein, das, im Gegensatz zum Himmel, bekanntermaßen nicht ewig anhält. Himmel hat etwas zu tun mit einer gewissen Leichtigkeit der Seele, mit echter Freiheit, mit Loslassen-Können, mit Humor und mit der Fähigkeit, von sich selbst abzusehen; mit den Dingen also, die über den einzelnen Menschen hinausweisen, die ihn gemeinschaftsfähig machen und ihn gleichzeitig ahnen lassen, dass es vielleicht doch eine Ewigkeit gibt. Die Hölle begegnet uns am ehesten in der Übersteigerung und Selbstüberhöhung des eigenen Ich, in der Unfähigkeit, sich die eigene Unvollkommenheit und die eigenen Fehler einzugestehen und in einer dauernden egozentrischen Kampfhaltung, die Beziehungen polarisiert und selbst noch spärliche Reste von Liebe zerstört.

An dieser Stelle haben Psychotherapie und Religion eine gemeinsame Zielsetzung: Es geht um die Wahrheit, um die zwischenmenschliche Wirklichkeit, um die Befreiung des Menschen von verzerrten Wahrnehmungen, die ihn niederdrücken, versklaven und daran hindern können, in der Freiheit und Würde zu leben, die dem Menschen als Ebenbild Gottes zusteht.

JOHN G. COUGHLAN

Nicht nichts. Perspektiven junger Menschen auf das Leben nach dem Leben

1. Traditionsbrüche?

Die Forscher der Shell-Jugendstudie 2002 betonten zu Recht: ‚Jugend‘ ist heute kein ‚Moratorium‘, d.h. kein gesellschaftlicher Schon- und Schutzraum im Anschluss an die Kindheit zur Einübung und Vorbereitung auf ein fest gespurtes Erwachsenenleben mehr, sondern ist – ähnlich wie dieses – ein weitgehend offener und gestaltbarer Lebensabschnitt geworden. Die den Jugendlichen bevorstehenden Statuspassagen ins Berufsleben, Studium und in die eigene Partnerschaft und Familie sowie der Umgang mit Freizeit und Konsum sind zu bewältigen – so schrieben die Forscher der Shell-Jugendstudie 2002 – in einer Situation ‚offener Unverbindlichkeit, nämlich einer gehörigen Portion Ungewissheit, wie es mit dem eigenen Leben ... wohl tatsächlich weitergehen wird. Berechenbare und genau vorhersagbare Perspektiven sind dabei eher die Ausnahme als die Regel‘. Eine spannende Frage ist, wie es um die berechenbaren und genau vorhersehbaren Perspektiven steht, wenn es um das ‚ewige Leben‘, das ‚Weiterleben nach dem Tode‘ geht? Sind auch sie durch ‚offene Unverbindlichkeit‘ geprägt, durch Ungewissheit, wenn nicht Nihilismus?

Matthias Sellmann sprach 2002 tatsächlich von einer ‚radikalen Marginalisierung des christlichen Deutungsangebots‘ unter den heutigen Jugendlichen, die er sogar als Erben und Enkel des Nihilisten, Spötters, Lebensphilosophen und Romantikers Fried-

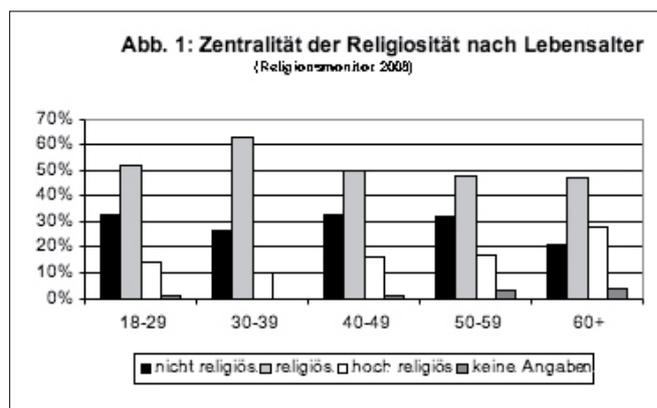
rich Nietzsches sieht. Bereits die Ergebnisse eines methodisch diffizil ausgewerteten repräsentativen Bamberger Jugendsurveys von 1996 (‚Jung sein in Deutschland‘) zeigten: Als irgendwie gottgläubig können in Ostdeutschland 30 Prozent und in Westdeutschland 60 Prozent der jungen Leute eingeschätzt werden. Personale Gottesvorstellungen allerdings werden in Gesamtdeutschland nur noch von jedem dritten Jugendlichen geteilt und einem spezifisch christlichen Theismus hängt nicht einmal mehr jeder fünfte von ihnen an. Christlich orientierte Jugendliche sind somit auch in Westdeutschland zu einer Minderheit geworden. Auch die Shell-Studie 2002 kam zu dem Schluss, dass – im Unterschied zu den ausländischen, insbesondere muslimischen Jugendlichen, für die ‚der Glaube an Gott‘ eine weitaus höhere Wertigkeit besitzt – sogar für die westdeutschen Jugendlichen ‚von einem deutlicheren Rückgang der Religiosität ausgegangen werden‘ müsse.

Das Verhältnis von Jugend, Religion und Kirche galt lange Zeit als wechselseitig ‚problematisch‘, angesichts zahlreicher Indikatoren, die auf eine anhaltende und fortwirkende Erosion kirchenkonformer Orientierungen gerade auch unter den jüngeren Generationen von Kirchenmitgliedern hinweisen. Bereits für die 1980er Jahre musste auf der Basis der demoskopischen Umfrageforschung von Elisabeth Noelle-Neumann und Renate Köcher festgestellt werden: ‚Die Bindung an die Kirche ist gelockert, bei vielen, bei der Mehrheit der Jugend zerbrochen.‘ Der Wandel

der kirchlichen Sozialgestalt vollzog sich damit ganz besonders drastisch in den jüngsten nachwachsenden Generationen. Selbst auf katholischer Seite konnte deren Fügsamkeit gegenüber der kirchlichen Institution durch die Vertreter der Kirche immer weniger ‚gesichert‘ werden (vom sonntäglichen Kirchengang bis hin zur Jahresbeichte). Kirchliche Riten und Glaubensvorstellungen verloren in der breiten Mehrheit der Jugendlichen an normativer Kraft, sanken in ihrer faktischen sozialen Verbindlichkeit vom ‚Soll‘ zum ‚Kann‘, wurden zu bloßen Postulaten. Die empirisch messbaren Dimensionen von Kirchlichkeit, die ritualistische Dimension, die Überzeugungsdimension, die Dimension des religiösen Wissens und die Dimension der religiösen Erfahrung wiesen in die gleiche Richtung: Jugendliche rangierten an der Spitze eines Distanzierungstrends. Jüngere Jahrgänge unter den Kirchenmitgliedern wiesen zudem eine deutlich geringere gefühlsmäßige Verbundenheit mit der Kirche auf und sie überwoogen auch unter den Austrittsbereiten. Im Institutionsvertrauen schnitten die Kirchen unter deutschen Jugendlichen überdurchschnittlich schlecht ab.

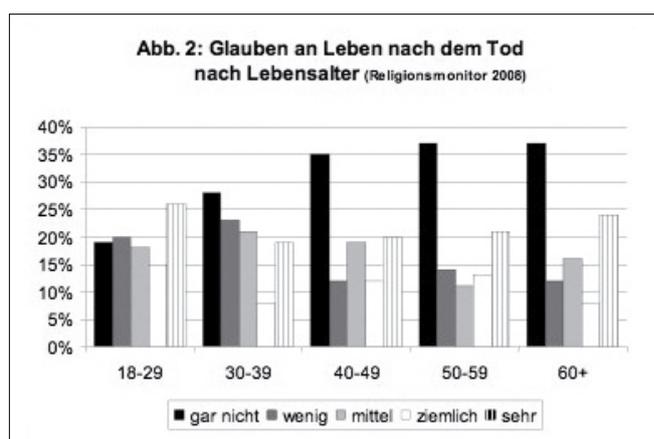
Soll das wenige Jahre später alles anders geworden sein? Um es gleich vorweg zu sagen: Die Tradierungsbrüche gegenüber den ältesten lebenden Generationen sind empirisch nach wie vor erkennbar. Sie scheinen sich allerdings verlangsamt zu haben, wenn man die Religiosität und Kirchlichkeit der jüngsten Befragten gegenüber derjenigen der Elterngeneration in Betracht zieht, wie die Ergebnisse des Religionsmonitors der Bertelsmann Stiftung zeigen.¹ Hans-Georg Ziebertz konnte dies an den Daten des Religionsmonitors nachweisen. Kontrastiert man die religiösen Antworten der 18-29 mit denjenigen der über 60-Jährigen, dann zeigt sich zunächst, dass der Erfahrungssatz „Je älter, desto frömmere“ noch stimmt (vgl. Michael N. Ebertz 2008). So ist der Anteil der Kirchgänger ist unter diesen älteren Personen größer als unter den Jungen und in der Bevölkerungsgesamtheit (*öffentliche religiöse Praxis*). Betende Menschen finden sich unter ihnen häufiger als unter den Jungen und in der Gesamtheit der Bevölkerung (*private religiöse Praxis*). Die Erfahrung, dass Gott in das Leben eingreift, machen ältere Menschen etwas häufiger als die jüngeren und die gesamte Bevölkerung (*Erfahrungsdimension*). Ältere Personen geben auch weitaus häufiger als junge Menschen oder die Befragten insgesamt an, dass sich ihre Religiosität auf ihren Umgang mit der Natur, mit Krankheit, mit kritischen Lebensereignissen, auf ihre Partnerschaft, auf ihre Freizeit, ihre Arbeit, ja sogar auf ihre politische Einstellung ausgewirkt habe (*Dimension der Konsequenzen*). Das Nachdenken über religiöse Themen und das Interesse an ihnen ist unter älteren Personen häufiger und ausgeprägter als unter jüngeren und in der Gesamtbevölkerung (*intellektuelle Dimension*). Überhaupt ist, wie in Abbildung 1 zu erkennen, der Anteil der Hochreligiösen unter den älteren Befragten größer als unter jüngeren und in der Gesamtbevölkerung (*Zentralität der Religiosität*). Unter der jüngsten Gruppe der Befragten ist auch der Anteil derer überdurchschnittlich hoch, die sich als nicht religiös bezeichnen lassen. Aber man sieht auch, dass die ‚Hochreligiösen‘ unter den 18-29-Jährigen mehr sind als unter den 20-39-Jährigen und zusammen mit den ‚Religiösen‘ (64%) kaum weniger sind als unter den 40-49-Jährigen und unter den 50-59-Jährigen.

¹Wenn nicht anders angegeben, beziehen sich alle Aussagen auf die Befunde des Religionsmonitors, die mir als Tabellenband zur Verfügung stehen.



2. Traditionsaufnahme?

Die neuesten Befunde des Religionsmonitors geben aber auch einen überraschenden Hinweis auf *partiell gegenläufige* Tendenzen, die den bisher erkannten statistischen Zusammenhang zwischen Jugend, Alter und Religiosität nicht stützen. So zeigt sich bereits auf der so genannten „ideologischen Dimension“, dass bezüglich bestimmter religiöser Überzeugungen die Anteile der Hochreligiösen unter der jüngsten Altersklasse, den 18-29-Jährigen mit 41 Prozent höher liegen als unter den über 60-Jährigen (34%). Mit anderen Worten: Auf der „ideologischen“ oder – vielleicht besser – Überzeugungsdimension des Religionsmonitors kehrt sich der Satz „Je älter, desto frommer“ regelrecht um, und es muss heißen: „Je jünger, desto gläubiger“. Anders als die oben genannten Dimensionen der „öffentlichen religiösen Praxis“, der „privaten religiösen Praxis“, der „Erfahrungsdimension“, der „intellektuellen Dimension“, der „Dimension der Konsequenzen“ und der „Zentralität der Religiosität“ zeigt die „ideologische Dimension“ in eine diametral andere Richtung. Sieht man genauer hin, gilt der Satz „Je jünger, desto gläubiger“ insbesondere dann, wenn es um Überzeugungen der individuellen und kollektiven Eschatologie geht. Wie Abbildung 2 entnommen werden kann, findet die Glaubensaussage, „dass es ein Leben nach dem Tod gibt“, bei den 18-29-Jährigen (41%) mehr Zustimmung als bei den über 60-Jährigen (32%). Auch der Anteil derer, die sagen, „gar nicht“ an ein postmortales Weiterleben zu glauben, ist unter den 18-29jährigen (19%) nur halb so groß wie bei den über 60-Jährigen (37%). Und die jüngsten Befragten zeigen damit auch eine deutlich geringere Ablehnung solcher Glaubensvorstellungen als alle (!) anderen Altersklassen.



Die Frage des Religionsmonitors lautet wortwörtlich: „Wie stark glauben Sie, dass es ein Leben nach dem Tod gibt – z. B. Unsterblichkeit der Seele, Auferstehung von den Toten oder Reinkarnation?“. Leider hat sie damit nicht nach den unterschiedlichen postmortalen Vorgängen differenziert, weshalb auch keine Aussage darüber zu machen ist, ob und inwiefern sich die eschatologischen Einstellungen der jüngsten Gruppe der Befragten als Synkretismus aus christlichen und nicht-christlichen Vorstellungen postmortalen Lebens interpretieren lassen, wie weit also eine christliche Traditionswiederaufnahme vorliegt oder nicht. Fest steht zunächst nur für die jüngste Generation: An der Todesgrenze folgt nicht nichts! Dagegen gilt für die ältesten Befragtengenerationen: Eher nichts! Immerhin sind die 18-29-Jährigen weniger synkretistisch eingestellt; beinahe zwei von drei Befragten (61%) lehnt für sich die Aussage ab, „auf Lehren verschiedener religiöser Traditionen zurück zu greifen“. Unter den über 60-Jährigen ist es dagegen jeder Zweite. Und die Jüngsten sind auch weniger religionsrelativistisch, bejahen doch nur 57 bzw. 77 Prozent von ihnen die Meinungen, dass „jede Religion einen wahren Kern hat“ und man „gegenüber allen Religionen offen sein“ sollte. Von den über 60-Jährigen sind es 65 bzw. 83 Prozent.

Auch zeigt sich: In *naturalistischen* Deutungen des Lebens werden die Jungen von den heutigen Seniorinnen und Senioren übertroffen: Mit überwältigender Mehrheit (von 81 bzw. 71 %) stimmen sie der Aussagen zu, dass „unser Leben letzten Endes bestimmt (wird) durch die Gesetze der Natur“ (81%) oder dass „das Leben nur Teil der Entwicklung der Natur (ist)“. Dagegen akzeptiert die jüngste Altersklasse diese Sätze nur mit jeweils zwei Dritteln (68%). 70 Prozent der ältesten Klasse der Befragten unterschreibt die Aussage, dass „Gott oder das Göttliche die Natur ist“, während in der jüngsten Altersklasse nicht einmal jeder Zweite (47%) diesem Satz zustimmt.

Auch die *nihilistische* Position, die eine Sinnlosigkeit des Lebens („Das Leben hat meiner Meinung nach wenig Sinn“) behauptet, wird nur von 6 Prozent der jüngsten Gruppe der Befragten empfunden, während dies drei mal so viele der ältesten (18%) behaupten.

„Das Göttliche“ wird von den älteren Menschen offensichtlich weniger als eine transzendente oder exteriore oder postmortale Kraft gedeutet, als etwas Praemortales, Interiores und Immanentes: als „das Göttliche in mir“ (42%). In der jüngsten Altersklasse (18-29jährige) findet eine solche Vorstellung nur bei einer von fünf Personen (22%) Resonanz. Jeder zweite Befragte unter den Seniorinnen und Senioren (54%) akzeptiert dementsprechend auch die Vorstellung Gottes oder des Göttlichen „wie eine Energie, die alles durchströmt“, während diese Vorstellung in der jüngsten Befragungsklasse nur bei jedem Dritten Zustimmung findet (32%). Bereits in einer EMNID-Umfrage von 1997 stieß die Glaubensausage, „dass meine Seele in irgendeiner Form weiterlebt“, bei den damals über 60jährigen (50%) auf weniger Zustimmung als bei den 14-29jährigen (56%) und bei den 30-39jährigen (60%) bzw. auf stärkere Ablehnung. Die Aussage: „Es gibt ein Leben nach dem Tod“ fand bei nur noch einem guten Drittel (36%) der über 60jährigen Akzeptanz und bei 59% Ablehnung, obwohl ihr mehr als die Hälfte der jüngsten Befragtengruppe (54%) zustimmten. Während 41% von ihnen sagten, „mit dem Tod ist alles aus“, waren es unter den 60jährigen und älteren sogar knapp zwei Drittel (61%).

Die Tatsache, dass die nihilistische und die naturalistische Position von den jüngsten Befragten im Vergleich zu den ältesten am stärksten abgelehnt werde, bestätigt noch einmal, dass für viele der jungen Generation postmortal nicht nichts - sinnlose Natur - ansteht. Dagegen teilen sie mit den Senioren – und mit allen anderen Altersklassen – in mehr als achtzigprozentiger Zustimmung eine andere Position, die möglicherweise als die religiöse Konsensformel unserer Zeit angesehen werden kann: Dass nämlich „das Leben nur dann einen Sinn hat, wenn man ihm selber einen Sinn gibt“. Tatsächlich ist diese „existentialistische Deutung [...] Gemeingut aller“, während die nihilistische oder „die naturalistische Weltdeutung [...] kein Gemeingut“ ist, die Gemüter trennt und sich von allen religiösen Lebens- und Weltbildern absetzt. Wenn diese These Heiner Meulemanns stimmt, dann sind die jungen Menschen partiell religiös bzw. eschatologisch gestimmter, zumindest offener als die heutigen alten. Während beträchtliche Teile der älteren Generationen mit bestimmten eschatologischen Vorstellungen ‚aufräumen‘, sie in Zweifel ziehen und schließlich aufgeben, aber auch weniger offen gegenüber alternativen Sinndeutungen, z. B. des Todes (Reinkarnationsglauben), sind, also auch kaum Bereitschaft zeigen, den erodierenden Glauben durch einen neuen zu ersetzen, haben sich die jungen Generationen kaum von religiösen Praktiken und Vorstellungen zu distanzieren, mit denen den Alten ‚die Hölle heiß gemacht‘ wurde. Ihre Hoffnung auf ein Weiterleben nach dem Tode steht zwar nicht für nichts, aber auch noch nicht für eine akzeptierte christliche Deutung des Todes. Hier gibt es auch seitens der Kirchen offene Unverbindlichkeiten, wie ich in meinen eigenen Predigtstudien nachweisen konnte, und diese eschatologischen Unverbindlichkeiten fordern nicht nur den Religionsunterricht heraus.

MICHAEL N. EBERTZ

Literatur

- Bertelsmann Stiftung, Religionsmonitor 2008, 2. Auflage, Gütersloh 2008.
- Deutsche Shell (Hg.), Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus, Frankfurt 2002.
- M. N. Ebertz, Erosion der Gnadenanstalt. Zum Wandel der Sozialgestalt von Kirche, Frankfurt 1998.
- M. N. Ebertz, Die Zivilisierung Gottes. Der Wandel von Jenseitsvorstellungen in Theologie und Verkündigung, Ostfildern 2004.
- M. N. Ebertz, Tote haben (keine) Probleme? Die Zivilisierung der Jenseitsvorstellungen in katholischer Theologie und Verkündigung, in: L. Hölscher (Hg.), Das Jenseits. Facetten eines religiösen Begriffs in der Neuzeit. Göttingen (Wallstein) 2007, 233-258.
- M. N. Ebertz, Je älter, desto frömmter? Befunde zur Religiosität der älteren Generation, in: Bertelsmann Stiftung, Religionsmonitor 2008, 2. Auflage, Gütersloh 2008, 54-63.
- EMNID-Institut, Was glauben die Deutschen?, Tabellenband, Bielefeld 1997.
- H. Meulemann, Existentialismus, Naturalismus und Christentum. Religiöse Weltbilder in Deutschland 1982-2007, in: Bertelsmann Stiftung, Religionsmonitor 2008, 2. Auflage, Gütersloh 2008, 104-112.
- E. Noelle-Neumann/R. Köcher, Die verletzte Nation, Stuttgart 1987.
- M. Sellmann, Jugend und Religion. Oder: Nietzsches Enkel, Nietzsches Erben, in: Jugend & Gesellschaft 2002, Heft 4,1-8.
- R. K. Silbereisen/L. A. Vaskovics/J. Zinnecker, Jungsein in Deutschland. Jugendliche und junge Erwachsene 1991 und 1996, Opladen 1996.
- H.-G. Ziebertz, Gibt es einen Tradierungsbruch? Befunde zur Religiosität der jungen Generation, in: Bertelsmann Stiftung, Religionsmonitor 2008, 2. Auflage, Gütersloh 2008, 44-53.

Die neuen EPA „Katholische Religionslehre“

Eine Hinführung

Im Oktober 2007 sind für die Fächer Katholische und Evangelische Religionslehre jeweils neue „Einheitliche Prüfungsanforderungen“ (EPA) in Kraft gesetzt worden, die erstmals im Abitur 2010 Anwendung finden werden. Die neuen EPA unterscheiden sich hinsichtlich Umfang, Funktion und zugrundeliegender Didaktik sehr deutlich von den bislang gültigen Regelungen und bedürfen deshalb ab dem kommenden Schuljahr einer sorgfältigen unterrichtlichen Implementation. Die nachfolgenden Überlegungen können die eigenständige Lektüre der Schriften nicht ersetzen, sondern ausschließlich die wichtigsten Neuerungen mit Blick auf die schriftliche Prüfung in katholischer Religion vorstellen. Die für den Abiturjahrgang 2009 letztmalig geltenden niedersächsischen EPA Katholische Religionslehre aus dem Jahre 1983 haben in den Neunzigerjahren im Gegensatz zum evangelischen Pendant keine Fortentwicklung erfahren. Entsprechend antiquiert ist die darin sich spiegelnde Unterrichts- und Prüfungsphilosophie. Als normative Vorgabe, die am Ende eines dreizehnjährigen Bildungsgangs ausschließlich „auf die Erschließung und Bearbeitung von Texten“ zielt, können die alten EPA weder die Fülle der didaktisch-methodischen Neuerungen der vergangenen Jahrzehnte abbilden noch den notwendigen Innovationsdruck erzeugen, der Lehr- und Lernprozesse qualitativ voranzubringen vermag. Die neuen, bundesweit gültigen EPA lassen deshalb nicht nur eine interessantere Prüfungskultur erwarten; die Ausweitung der Aufgabenformate und die Möglichkeit der Verwendung unterschiedlichster Materialsorten in der Matura werden unweigerlich zu einer Veränderung der Unterrichtsprozesse beitragen und bislang u.U. vernachlässigte inhaltliche und methodische Zugänge in den Vordergrund treten lassen.

Von den Lerndimensionen zu den Kompetenzen

Basis einer veränderten Prüfungs- sowie Lehr- und Lernkultur ist die Orientierung an Kompetenzen (EPA I.1). In der Nach-Pisa-Zeit ist dieser Begriff bei vielen Lehrkräften in Verruf geraten, weil er die Vorstellung geweckt hat, Unterricht solle sich an dem Modell eines schüleraktivierenden und methodisch abwechslungsreichen, inhaltlich aber weitgehend beliebigen Handlungsmuster-Sets orientieren. Die EPA geben einer solchen Befürchtung keine neue Nahrung. Das in ihnen vorgestellte Kompetenzraster ist nichts anderes als eine ausdifferenzierte und oberstufengerechte Erweiterung des Lerndimensionen-Konzepts der RRL/CUVO aus den Jahren 2003/04. Die Kategorien Wahrnehmung- und Darstellungsfähigkeit, Deutungsfähigkeit, Urteilsfähigkeit, Dialogfähigkeit sowie Gestaltungsfähigkeit strukturieren und fokussieren als prozessbezogene Dimensionen des religiösen Lernens die inhaltliche Auseinandersetzung und stellen die beobachtbare und überprüfbare Seite des Unterrichts in den Vordergrund.

Die Anbindung an die Inhalte wird in Niedersachsen mindestens für eine Übergangszeit noch durch die Thematischen Schwerpunkte erfolgen. Die didaktischen Grundstrukturen eines zukünftigen Kerncurriculums können in den EPA allerdings schon in Augenschein genommen werden (I 1.1). Aufbauend auf bewährten Ordnungskategorien und dem katholischen Grundlagenplan werden darin Schülerfragen, theologische Disziplinen und gesellschaftlich relevante Perspektiven in ein Gesprächsver-

hältnis gesetzt und damit die katholische Didaktik der Korrelation zeitgemäß fortentwickelt.

Neue Materialsorten und neue Aufgabenarten

Obwohl im Unterricht der Umgang mit Medien verschiedenster Art seit vielen Jahren erprobt ist, konnten die an Film und Bild ausgebildeten Kompetenzen weder in den Klausuren noch in der Abiturprüfung angewendet werden. Die neuen EPA eröffnen den Lehrkräften für die mündliche und der Zentralabiturkommission für die schriftliche Prüfung an dieser Stelle erweiterte Auswahloptionen (I 3.2.1). So können neben theologischen und anderen Texten ab 2010 auch *Bildmaterialien* (Malerei, Skulpturbildungen, Grafiken, Karikaturen, Werbeanzeigen etc.) sowie *andere Materialien* (Tondokumente, Filmausschnitte, Statistiken etc.) zur Grundlage von Prüfungen gemacht werden. Verbunden werden können die neuen Materialsorten mit vier verschiedenartigen Aufgabentypen (I 3.2.2): der klassischen *Textaufgabe*, der *erweiterten Textaufgabe*, der *Themaufgabe* und der sogenannten *Gestaltungsaufgabe*. Während die erweiterte Textaufgabe sich durch die Hereinnahme von zusätzlichem nichttextlichen Material (z.B. Karikatur, Statistik) von der Textaufgabe unterscheidet, stellt die Themaufgabe einen Kompromiss dar zwischen dem in manchen Bundesländern beliebten „Besinnungsaufsatz“ auf der einen und der materialgestützten Klausur auf der anderen Seite: „Gegenüber der Textaufgabe sollten die hier verwendeten Texte einen deutlich geringeren Umfang bzw. eine geringe analytische Dichte haben. Die zu erschließenden Materialien dienen als Ausgangspunkt zu einer sach-, begriffs- oder problembezogenen Erörterung“ (I 3.2.2.3). Die mit der Themaufgabe verbundenen vorbereitenden Unterrichtsprozesse sind allgemein geläufig: Hausaufgabenvorstellungen, bildunterstützte Wiederholungen am Stundenbeginn, Kurzvorträge, sequenzielle Ergebniszusammenfassungen und andere methodische Handlungsmuster, die Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit einräumen, Sachverhalte in einer strukturierten Rede ohne Störungen durch die Lehrkraft darzulegen.

Herausforderung Gestaltungsaufgabe

Etwas anders verhält es sich mit der sogenannten Gestaltungsaufgabe. Zwar haben ausgehend vom Sprachenunterricht produktionsorientierte Verfahren Eingang auch in den RU gefunden, im Rahmen einer Überprüfung von Kenntnissen gilt dieser Typus allerdings noch als Exot. Nicht wenige Lehrkräfte halten „gestaltete Lösungen“ aufgrund unklarer Bewertungskriterien für prüfungsuntauglich oder erheben gar den Vorwurf, Gestaltungsaufgaben leisteten einer Infantilisierung der Prüfungsformen Vorschub und führten, verglichen mit bisherigen Klausurformaten, unweigerlich zu Qualitätsverlusten. Auch wenn nicht jede Invektive nachvollziehbar ist, tun die EPA sicher gut daran, wenn sie diesem Aufgabentypus in ihrem umfangreichen II. Teil (Aufgabenbeispiele) besondere Beachtung schenken. Grundsätzlich sind zwei Formen der Gestaltungsaufgabe zu unterscheiden: Die deutlich abgegrenzte *Teilaufgabe* deckt schwerpunktmäßig den AFB III ab (vgl. II 1.1.1 zu Mt 20,1-15; II 1.1.6 als „verkappte Klausur“), wohingegen die *Gestaltungsaufgabe* im strengen Wortsinne das klassische Klausurformat aufhebt (vgl. II 1.1.6). Ausschließlich an der letzten Variante

entzündet sich die Kritik. Die Gestaltungsaufgabe beinhaltet zum einen die Annahme, dass Prüflinge vorgegebenes Material mittels komplexer kognitiver Operationen zu einem adressatenbezogenen Schreibprodukt verarbeiten können; zum anderen soll die Aufgabe so konstruiert sein, dass sowohl der Lösungsweg als auch das Ergebnis einer Bewertung zugänglich sind. Als Beispiel soll im Folgenden eine Aufgabenstellung auf erhöhtem Anforderungsniveau analysiert werden (vgl. II 1.2.4): Der obligatorische Stimulus fingiert die Exkursion einer Jugendgruppe in die architektonisch und sakraltopografisch ungewöhnlich ausgestattete katholische Heilig-Geist-Kirche in Emmerich am Niederrhein. Die Aufgabe besteht darin, einen adressatengerechten Leitfaden für diese Exkursion zu verfassen, in der kirchengestalterische Eigentümlichkeiten (zwei Altäre, überdimensioniertes Schrottkreuz) unter konfessionsspezifischen Gesichtspunkten erklärt und zusätzlich mit „Perspektiven für eine ökumenische Zukunft“ im Sinne des Theologen J.B. Metz angereichert werden sollen. Die Erarbeitung der Lösung wird basiert und unterstützt durch diverse Materialien: Skizzen des Grundrisses und der Außenansicht der Kirche, eine Fotototale des Kirchenraums mit Kreuz, eine Beschreibung des Schrottkreuzes mit hilfreichen deutenden Elementen sowie ein theologischer Text von Metz („Unterwegs zur zweiten Reformation“). Der ambitionierte Erwartungshorizont, der Achtzehnjährigen umfassende und detaillierte ekklesiologische, kirchengeschichtliche und kontroverstheologisch-konfessionskundliche Kenntnisse abverlangt, beschränkt sich hinsichtlich der formalen Anforderungen der Lösung auf den tautologischen Hinweis: „Da es sich um eine Gestaltungsaufgabe handelt, ist zu beachten, wie weit bei der Darlegung der situative Rahmen (Leitfaden für eine Kirchenexkursion einer Jugendgruppe) beachtet ist. Indikator hierfür ist u.a., wie weit die Darlegung adressatenbezogen ist.“

Kritische Hinweise der Lehrkräfte

Die Idee der EPA, am religiösen Präsentationsmodus Kirchengebäude Kenntnisse über das katholische Eucharistie- und Kirchenverständnis in Abgrenzung zu lutherischen Überzeugungen darstellen zu lassen und damit implizit kirchenpädagogische Bemühungen in der Sekundarstufe I zu stärken, hat in den Fortbildungsveranstaltungen bei den Lehrkräften ungeteilte Zustimmung gefunden. Vorbehalte wurden allerdings – nicht ganz zu Unrecht – an anderer Stelle zu Protokoll gegeben: Konnte ein Prüfling bislang davon ausgehen, dass seine Klausur von Fachleuten – nämlich seinen Prüfern – gelesen wurde, so stellt ihn nun die Vorgabe, sich an jugendliche Adressaten zu wenden, vor eine folgenschwere Entscheidung: Darf er seine umfassenden Kenntnisse in sprachlich adäquater Weise einbringen, einschließlich der (im Erwartungshorizont verwendeten) Fachbegriffe „Mysterium der fortgesetzten Hingabe Gottes an die Menschen“ oder „inkarnatorisches Kirchenverständnis“? Oder muss er damit rechnen, dass ihm Punktabzug droht, weil seine Adressaten (Hauptschüler?, Fünfzehnjährige?) dieses Insidervokabular nicht verstehen würden? Im Regelfall wird dieses Problem dadurch gelöst, dass eine Reflexion über das fingierte Produkt verlangt wird, in welcher über die leitenden Gesichtspunkte bei der Niederschrift Rechenschaft abzulegen ist. Ohne eine solche, im vorliegenden EPA-Beispiel fehlende Metaebene sind Bewertungsprobleme vorprogrammiert. Es bleibt zweitens zu fragen, ob die Kohärenz der Aufgabe nicht durch die Forderung nach Einbindung der Metzschen ökumenischen Perspektiven in den „Leitfaden“ gesprengt wird; sie steht in einer allenfalls losen Beziehung zur vorausgesetzten Situation und wird im Erwartungshorizont auch lediglich mit abstrakten Antworten bedacht, wie „Lernen von beiden Seiten“, „Einheit in der

Vielfalt“, „versöhnte Christenheit als `Ort` der Erfahrung der Gnade Gottes“. Drittens wäre es sinnvoll gewesen, den Adressatenbezug im Erwartungshorizont nicht nur formal einzufordern, sondern in den Grundzügen auch beispielhaft zu gestalten. Für die Unterrichtsvorbereitung bleibt zu wünschen, dass die Lehrkräfte die Gestaltungsaufgabe als didaktische Herausforderung annehmen, eine kreative Formensprache zulassen und den bislang überschaubaren Vorrat an Stimuli (Schülerwettbewerb, Schülerzeitung, Gottesdienstsprache) kreativ zu erweitern vermögen.

Analyse eines Kunstwerks – eine inhaltsbezogene Kompetenz

Müssen Prüflinge im Abitur 2010 mit einer Aufgabe rechnen, welche die Analyse eines Kunstwerks einfordert? Im Gegensatz zur Arbeit mit Texten, Karikaturen und Statistiken stellt die Auseinandersetzung mit anspruchsvollen Werken der religiösen Kunst eine besondere Herausforderung dar. Obwohl seit langem im RU beheimatet und systematisch oder eklektisch, kritisch oder affirmativ betrieben, haben in einer zentralen Überprüfung des Umgangs mit Gemälden andere Ausgangsbedingungen zu gelten als in einer relativ eng an thematische Kontexte gebundenen dezentralen Prüfung, etwa im Rahmen einer Klausur, eines Referates oder des mündlichen Abiturs. Die EPA anerkennen diese Tatsache dadurch, dass sie zu den unterrichtlichen Voraussetzungen beispielsweise der Analyse des Nolde-Bildes „Der große Gärtner“ (II:1.1.2; vgl. Forum Religion 5, S.80) die Beschäftigung mit „Methoden der Bildanalyse“, erprobt „an Bildern unterschiedlicher Epochen und Stile“, und die Behandlung von „ästhetischen Umsetzungen des Bildverbots in der bildenden Kunst“ zählen. Mit anderen Worten: Die Wahrnehmung, Beschreibung und Deutung eines Gemäldes lässt sich nicht allein über formale prozessbezogene Kompetenzen erreichen; notwendig ist eine werkbezogene inhaltliche Hinterlegung des Gegenstandsbereichs bzw. Kunststils in den Thematischen Schwerpunkten. Wie sollten Prüflinge sonst Fachbegriffe wie „naturalistisch“ und „expressionistisch“ in die Lösung eintragen und die mit dem Malstil einhergehende besondere Farbkomposition beschreiben können? In den katholischen Vorgaben ist – im Gegensatz zu den evangelischen Thematischen Schwerpunkten 2008 – ein solcher inhaltlicher Verweis bislang nicht erfolgt. Trotzdem sollten einer genauen Beschreibung von Bildelementen und der Analyse der Komposition eines Kunstwerks im Unterricht verstärkt Aufmerksamkeit gewidmet werden. Das GA-Abitur in evangelischer Religion 2008 sowie die Beispiele in den katholischen und evangelischen EPA zeigen, dass kunsthermeneutische Basiskompetenzen in Zukunft in gleicher Weise gewichtet werden sollen wie der Erschließung eines Textes.

Ein Fazit

Die neuen EPA entwerfen nicht nur einen neuen juristischen Rahmen für die Abiturprüfung, sondern sie stellen auch eine veränderte Philosophie des Religionsunterrichts vor. Sie verweisen in Grundzügen auf ein neues didaktisches Handling im Umgang mit den Thematischen Schwerpunkten. Es bleibt zu wünschen, dass zum Einen die Lehrkräfte die durch die EPA vorgestellten Prüfungsformate kreativ und nicht bürokratisch-rezeptiv in ihre Unterrichtskonzeption aufnehmen, und zweitens, dass die niedersächsische Zentralabiturkommission die neuen Möglichkeiten behutsam nutzt, um die Akzeptanz des Dokuments zu sichern.

http://www.kmk.org/doc/beschl/061116_EPA-kat-religion.pdf
http://www.kmk.org/doc/beschl/061116_EPA-evreligion.pdf

Jessica Griese, neue Referentin für Religionspädagogik



Seit dem 01. Februar 2008 arbeite ich als Referentin für Religionspädagogik in der Hauptabteilung Bildung.

Zuvor war ich mehrere Jahre als Lehrerin an der Ludwig-Windthorst-Schule Hannover tätig. Dort habe ich die Fächer Katholische Religion, Deutsch und Kunst in der Haupt- und Realschule unterrichtet und berufsbegleitend den Ergänzungsstudiengang Erziehungswissenschaften (Schwerpunkt Schule und Ausbildung) absolviert.

Seit 2005 arbeite ich im Rahmen einer Teilabordnung als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut für Theologie der Leibniz-Universität Hannover in dem Bereich der Religionspädagogik. Zu meinen Aufgabenbereichen in der Hauptabteilung Bildung zählen die Unterrichtsversorgung,

Kerncurricula, Fort- und Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern, sowie der Bereich des Religionsunterrichts in Haupt- und Realschulen. Des Weiteren bin ich Ansprechpartnerin für die Belange bezüglich des Unterrichtsfaches Katholische Religion in den ehemaligen Regierungsbezirken Lüneburg und Braunschweig.

Für viele Schülerinnen und Schüler sind Sie als Religionslehrerinnen und Religionslehrer in den Schulen die wichtigsten Ansprechpartner in Glaubens- und Lebensfragen. Gerade die veränderte religiöse Situation der Kinder und Jugendlichen verlangt ein differenziertes Fortbildungsangebot, das sich den Aufgaben und Zielen des Religionsunterrichts stellt. Als Referentin für Religionspädagogik möchte ich in der Fort- und Weiterbildung Sie, die Sie als Kolleginnen und Kollegen an den Schulen das Fach Katholische Religion unterrichten, in ihrer Arbeit unterstützen und begleiten. Ich freue mich auf eine gute Zusammenarbeit!



Lernwerkstatt „Religionsunterricht“

Herzlich Willkommen in der Lernwerkstatt Religionsunterricht

Zum Wintersemester 2008/2009 wird in den Räumlichkeiten des Institutes für Katholische Theologie der Universität Hildesheim in Kooperation mit der Hauptabteilung Bildung eine Lernwerkstatt Religionsunterricht eröffnet.

Die Lernwerkstatt Religionsunterricht ergänzt das religionspädagogische Studium an der Universität Hildesheim.

In regelmäßig stattfindenden praxisorientierten Veranstaltungen setzen sich Studierende, Lehramtanwärter und Lehrkräfte mit aktuellen religionsdidaktischen Konzepten und Methoden ausei-

ander. In der Lernwerkstatt Religionsunterricht besteht die Möglichkeit, neue Bausteine und Lernformen für den Religionsunterricht in der Förderschule, der Grundschule und der Sekundarstufe I zu entwickeln und zu erproben.

Sie dient der Entfaltung und Weiterentwicklung der didaktischen Kompetenz und ergänzt bzw. konkretisiert die Aus- und Weiterbildung im Fach Katholische Religion, indem religionspädagogische Theorien auf ihre praktische Umsetzbarkeit und unterschiedliche Lernformen und Unterrichtsmaterialien auf religionspädagogische Theoriebeständigkeit überprüft werden.

In der Lernwerkstatt Religionsunterricht wird Frau Karolin Lorke als religionspädagogische Mitarbeiterin tätig sein.

Sind Sie neugierig geworden? Dann würden wir uns sehr freuen, Sie in der Lernwerkstatt Religionsunterricht begrüßen zu dürfen.

Die offizielle Eröffnung der Lernwerkstatt erfolgt am Donnerstag, den 16. Oktober 2008 um 19.00 Uhr in den Räumlichkeiten des Institutes für Katholische Theologie.

Weitere Informationen zur Lernwerkstatt Religionsunterricht finden Sie unter: www.lernwerkstatt.bistum-hildesheim.de

JESSICA GRIESE

Veranstaltungen

im Wintersemester 2008/09 in der Lernwerkstatt Religionsunterricht

Mittwoch, 29.10.08 | 18.00 – 21.00 Uhr
Kreatives Schreiben im Religionsunterricht

Mittwoch, 05.11.08 | 18.00 – 21.00 Uhr
Feste im Kirchenjahr (Weihnachtsfestkreis)

Mittwoch, 12.11.08 | 18.00 – 21.00 Uhr
Feste im Kirchenjahr (Weihnachtsfestkreis)

Mittwoch, 03.12.08 | 18.00 – 21.00 Uhr
Lernzirkel / Freiarbeit im Religionsunterricht

Mittwoch, 10.12.08 | 18.00 – 21.00 Uhr
Kreatives Schreiben im Religionsunterricht

Mittwoch, 14.01.09 | 18.00 – 21.00 Uhr
Populäre Musik im Religionsunterricht

Mittwoch, 21.01.09 | 18.00 – 21.00 Uhr
Lernzirkel / Freiarbeit im Religionsunterricht

Mittwoch, 04.02.09 | 18.00 – 21.00 Uhr
Populäre Musik im Religionsunterricht

Die Workshops der Lernwerkstatt Religionsunterricht finden in den Räumlichkeiten des Institutes für Katholische Theologie in der Tilsiter Str. 1 statt.

Informationen zur Lernwerkstatt erhalten Sie unter:
www.lernwerkstatt.bistum-hildesheim.de
Anmeldung per email:
Lernwerkstatt.Hildesheim@web.de

Religionsunterricht für Autonome und Traditionalisten?

Die Wertetypenzuordnung aus der Jugendstudie von Andreas Feige und Carsten Gennerich können Sie auch für Ihre Klasse durchführen.

Religionsunterricht ist immer „Maßarbeit“. Zu Beginn des Schuljahrs muss man erst einmal Maß nehmen bei einer neuen Lerngruppe. Aber was ist wichtig? „Das Durchschnittsalter der Klasse beträgt 17,2 Jahre.“ Was bringt's? Selbst eine Nachfrage zu speziellen Themenwünschen bringt in der Regel nur die Themen, die bereits behandelt wurden. Diese passen weder zur aktuellen Klassenstufe, noch sind sie irgendwie relevant, denn sie wurden ja gerade bearbeitet.

Ein 2008 abgeschlossenes Forschungsvorhaben hat sich genau damit beschäftigt – nicht mit Themen, sondern mit Lebensorientierungen Jugendlicher. Auf der Grundlage eines Fragebogens wurden bundesweit über 8.000 Schülerinnen und Schüler an berufsbildenden Schulen zu ihrer Sinn- und Wertorientierung befragt. Neu an dem Vorgehen war, dass der Fragebogen nicht nur ausgehend von soziologischen Hypothesen konstruiert wurde. Vielmehr erarbeiteten ihn evangelische und katholische Religionslehrerinnen und –lehrer zusammen mit dem renommierten Braunschweiger Sozialwissenschaftler, Prof. Dr. h.c. Andreas Feige. Die Studie aus diesen Befragungsergebnissen ist jetzt als Buch veröffentlicht worden.

Sehr interessant für Praktiker sind an dieser Veröffentlichung u.a. die exakten Wertefeldanalysen von Carsten Gennerich in den Bereichen:

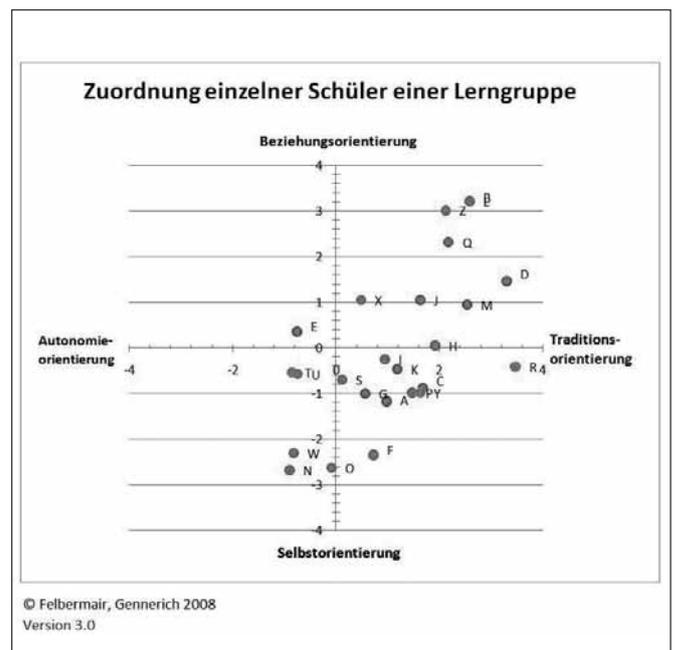
- „Was soll gelten?“ (ethischer Bereich),
- „Wie und was fühle ich?“ (emotionaler Bereich) und
- „Was glaube ich?“ (weltanschaulich-theologischer Bereich).

In der Studie werden die Befragten auf der Grundlage ihrer Antworten auf die Frage, was ihnen bei der Erziehung eigener Kinder wichtig wäre, entlang zweier Polaritäten typisiert:

a) Traditionsorientierung versus Autonomieorientierung

b) Beziehungsorientierung versus Selbstorientierung

Wenn man also nur den Block „Was ist mir für die zukünftige Erziehung meiner Kinder wichtig?“ des Fragebogens in einer Klasse erhebt, so kann man bereits aus den Antworten zu diesen Erziehungsleitwerten erkennen, ob in der Lerngruppe mehr „Autonome“ oder mehr „Traditionalisten“ sind, und wie sich die Lerngruppe aus eher beziehungs- oder eher selbstorientierten Schülerinnen und Schülern zusammensetzt. Diese Frage geht natürlich von Schülerinnen und Schülern aus, die vom Lebensalter her in dieser Perspektive denken. Daraus können sich dann weitere Überlegungen zur Unterrichtsplanung ergeben. Die in der Abbildung dargestellte Lerngruppe zeigt sich hier im



Vergleich zur Normstichprobe deutlich traditionsorientiert. Das heißt, man kann mit diesen Schülerinnen und Schülern durch Infrage stellen überlieferter Vorstellungen neue Perspektiven suchen.

Gleichzeitig weist der Befund auch darauf hin, dass in der Traditionsorientierung zum Ausdruck kommende Sicherheits- und Orientierungsbedürfnisse hinreichend ernst zu nehmen. Auch bildet die Streuung der Schülerinnen und Schüler hier eine Diagonale von oben-rechts bis unten-links. In die Befunde von Feige und Gennerich (2008) eingeordnet, entspricht diese Streuungsdiagonale der Polarität von Ablehnung und Zugänglichkeit in Hinblick auf die christliche Tradition. Kurz: Die Befunde im Feld regen die Reflexion im Unterricht an.

Aber auch der vollständige Fragebogen macht zu Beginn eines Schuljahrs Sinn. Man kommt ins Gespräch, wenn man die Summenergebnisse gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern deutet und diese Ergebnisse mit den Ergebnissen der Studie vergleicht.

Die Frage nach den maßgerecht aufgearbeiteten Unterrichtsthemen ist damit natürlich nicht beantwortet. Mit Hilfe der Studie versteht man aber viel besser, wie die Schülerinnen und Schüler denken.

Das Buch mit den Ergebnissen der Studie:

• Feige, Andreas und Carsten Gennerich: Lebensorientierungen Jugendlicher. Alltagsethik, Moral und Religion von Berufsschülerinnen und –schülern in Deutschland. Waxmann 2008

Zusätzlich zu den wissenschaftlich abgesicherten Aussagen kann man auch selber wichtige Einblicke in die Sinn- und Wertvorstellungen der Schülerinnen und Schüler gewinnen. Materialien hierfür zum Download beim **VKR Niedersachsen** (VKR = Verband katholischer Religionslehrerinnen und –lehrer an berufsbildenden Schulen e.V.):

• Der Fragebogen, mit dessen Hilfe die Studie durchgeführt wurde, zur eigenen Verwendung:

<http://vkr-niedersachsen.de/Fragebogen-Religionsunterricht.pdf>

• Die Rechentabelle (s. Abbildung oben), mit der man die Wertefeld-Typisierung für die eigene Lerngruppe durchführen kann:

a) für eine Lerngruppe als Ganzes (nur Summeneintrag den Block 7 des Fragebogens):

<http://vkr-niedersachsen.de/Wertefeld-Lerngruppe.xls>

b) für alle Schülerinnen und Schüler einer Lerngruppe (Block 7 des Fragebogens):

<http://vkr-niedersachsen.de/Wertefeld-Schueler.xls>

BERND FELBERMAIR

Himmel – Hölle – Fegefeuer

Bausteine für den Religionsunterricht

Im folgenden Teil finden Sie eine Sammlung methodischer Zugänge, sich dem Thema „Himmel – Hölle – Fegefeuer“ anzunähern.

Die Möglichkeiten der Erarbeitung bilden Bausteine, die allgemein beschrieben und nicht detailliert ausgearbeitet sind, so dass sie viel Raum für die eigene kreative Ausgestaltung zulassen.

Himmel – Hölle – Fegefeuer, bei diesen Begriffen handelt es sich um starke biblisch-eschatologische Aussagen, die Schülerinnen und Schülern nur schwierig zu vermitteln sind. Im Kontext dieser Begrifflichkeiten bietet es sich an, von Bildern zu sprechen, die den Schülerinnen und Schülern einen Zugang ermöglichen. So kann in der Auseinandersetzung mit dem Begriff Himmel von Bildern des Himmels gesprochen werden, als Beispiele können hier Hochzeit, Glück, Freude, Friede, Freiheit, Gemeinschaft, Liebe, ... genannt werden.

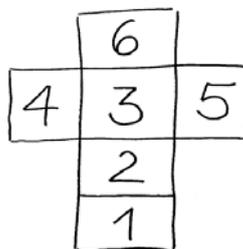
Über Bilder der Verzweiflung, des Hasses, der Sinnlosigkeit, Isolation, Ausweglosigkeit, Unfähigkeit zu Liebe und Geliebtwerden kann eine Annäherung an den Begriff Hölle erfolgen.

Zugänge zu dem Begriff Fegefeuer eröffnen Bilder des Schmerzes im Prozess der Heilung, abklingende Angst, hoffnungs-

volle Sehnsucht nach Liebe und Geliebtwerden.

„Hüpfkästchen: Himmel & Hölle“

So kann z.B. die Vorlage des Hüpfkästchenspiels „Himmel & Hölle“ den Ausgangspunkt für eine künstlerische Auseinandersetzung bilden, indem die einzelnen 6 Felder mit Bildern/Symbolen des Himmels und der Hölle versehen werden.



Die Umsetzung kann malerisch oder auch gestalterisch in Form eines Bodenobjektes erfolgen, das dann für alle sichtbar vielleicht sogar auf dem Schulhof/ im Freien angefertigt werden kann.

Arbeit mit Bildern

Th. Zacharias: Jerusalem

Der Farbholzschnitt „Jerusalem“ von Th. Zacharias eröffnet eine Dimension, sich

dem Begriff Himmel anzunähern. Die Stadt Jerusalem kann zum einen als Endpunkt der Wanderschaft gedeutet werden und zum anderen im Kontext der Offenbarung interpretiert werden: „Seht die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen, und sie werden sein Volk sein; und er, Gott wird bei ihnen sein!“ Offb 21,3 Im Fokus der Arbeit mit dem Holzschnitt könnten folgende Impulse stehen:

- Mit welchen Wünschen, Zielen, Gedanken nähern sich die Menschen der Stadt Jerusalem?
- Erwartungen an die Stadt, die in ihrer Farbigkeit erstrahlt
- Die Bedeutung des Bildelementes „Zelt“ herausstellen

Arbeit mit dem Titelbild der Zeitschrift (Künstler: V. Plasa): Fegefeuer

Ohne zuvor den Titel des Bildes zu nennen, lädt das Titelbild zu einer Bildbetrachtung ein, in deren Mittelpunkt zum einen die Farbigkeit, zum anderen die Zerrissenheit der dargestellten Figur stehen kann. Gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern kann erarbeitet werden, in welcher Situation sich die dargestellte Figur befinden könnte. Für eine solche Situationsbeschreibung kann bei-

spielsweise ein innerer Monolog oder ein Brief verfasst werden.

Eine schwarz-weiß-Kopie kann die Ausgangslage für eine künstlerische Annäherung an das Thema „Fegefeuer“ sein. Unter der Fragestellung: In welchen Farben müsste dieses Bild gestaltet sein, um dem Titel „Fegefeuer“ gerecht zu werden? können die Schülerinnen und Schüler eine eigene Farbgestaltung vornehmen. Dieser Gestaltungsversuch kann auf der schwarz-weiß-Kopie erfolgen.

Das Titelbild „Fegefeuer“ eignet sich ebenfalls als Grundlage für eine eigene künstlerische Auseinandersetzung der Schülerinnen und Schüler mit der Thematik.

Kreatives Schreiben

Schreibgespräch

Die Textstelle Offb 21, 1-5 lädt zum Kreativen Schreiben in Form eines Schreibgesprächs ein. Anlass für ein Schreibgespräch können beispielsweise folgende Verse geben:

„Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde, ...“ (Offb 21, 1a)

„Er, der auf dem Thron saß, sprach: Seht, ich mache alles neu.“ (Offb 21, 5)

In einem Schreibgespräch beschäftigen sich Schülerinnen und Schüler in einer Kleingruppe mit einem Schreibenanlass, der den Mittelpunkt eines großen Schreibplakates bildet. Alle Äußerungen, die den Schülerinnen und Schülern in Zusammenhang mit dem Schreibenanlass in den Sinn kommen, werden verschriftlicht. Die einzelnen Statements können kommentiert und ergänzt werden. Das Schreibgespräch wird schweigend durchgeführt.

Textarbeit

Wie sieht der Himmel aus?¹

„Ein Rabbi bat Gott einmal darum den Himmel und die Hölle sehen zu dürfen. Gott erlaubte es ihm und gab ihm den Propheten Elia als Führer mit. Elia führte den Rabbi zuerst in einen großen Raum, in dessen Mitte auf einem Feuer ein Topf mit einem köstlichen Gericht stand. Rundum saßen Leute mit langen Löffeln und schöpften alle aus dem Topf. Aber die Leute sahen blass, mager und elend aus. Denn die Stiele ihrer Löffel waren so

lang, dass sie das herrliche Essen nicht in den Mund bringen konnten. Als die beiden Besucher wieder draußen waren, fragte der Rabbi den Propheten, welch ein seltsamer Ort das gewesen sei. Es war die Hölle.“

Impulsfragen:

- Was bedeutet „Hölle“?
- Wenn das ein Bild der Hölle ist, wie sieht der Himmel aus?

„Darauf führte Elia den Rabbi in einen zweiten Raum, der genauso aussah wie der erste. In der Mitte brannte ein Feuer und ein köstliches Essen kochte. Leute saßen herum mit langen Löffeln in der Hand. Sie waren alle gut genährt, gesund und glücklich. Sie versuchten nicht sich selbst zu füttern, sondern benutzten die langen Löffel um sich gegenseitig zu essen zu geben. Dieser Raum war der Himmel.“

- Welches Bild des Himmels wird gezeigt?

JESSICA GRIESE

¹In Anlehnung an: Epping, J. u.a.: Treffpunkt RU. Unterrichtsmaterialien 9/10. München 2004. S.89.

„Wann kommt die Flut?“

Zwischen Apokalypse und Erlösungshoffnung – Joachim Witt

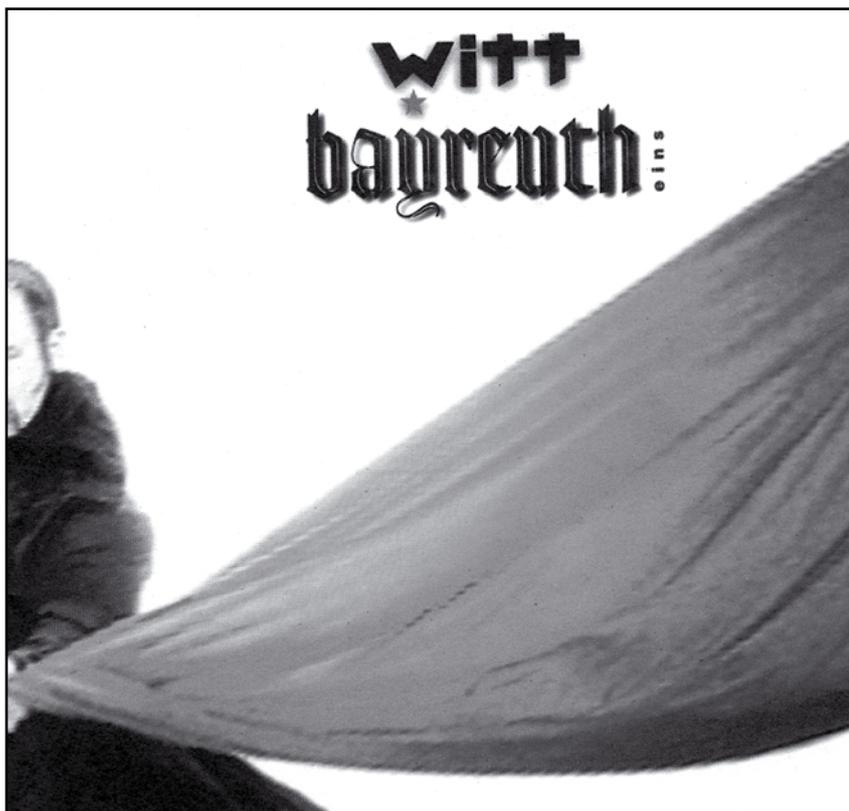
„Ausweglos erscheint das Sein, Erlösung das Vergehen“ – so umschreiben Fans von Joachim Witt ihre Lebenseinstellung und kennzeichnen damit recht genau die Stimmungen und Gefühle, die sich in den kryptischen Texten und der düsteren Musik des Musikers und Schauspielers widerspiegeln. Mit seiner aus vier CDs bestehenden „werkreihe bayreuth“ (1998-2006) hat Witt ein Opus veröffentlicht, das den romantischen, stellenweise auch eskapistischen Zeitgeist der „Gothic“-Szene aufgreift, zugleich aber für sich beansprucht, gesellschaftskritische Akzente zu setzen. Dabei spielen religiöse Bilder und Symbole eine große Rolle.

Einen erfolgreichen Karrierestart erlebte Joachim Witt 1980 als Teil der „Neuen

Deutschen Welle“(NDW) mit dem Titel „Goldener Reiter“. Zwischen Nenas „99 Luftballons“, Trios „Da-Da-Da“ und Geier Sturzflugs „Bruttosozialprodukt“ wirkte seine Musik schon damals sehr exotisch. Mit ungelungenen, ruckartigen Körperbewegungen und einer bewusst monoton gehaltenen Stimme präsentierte er einen Song, der tanzbar war, dessen Text sich aber kaum jemandem wirklich erschloss. Nach dem Ende der NDW wurde es auch um Witt still, bis er 1998 mit dem Titel „Die Flut“ und dem Album „Bayreuth Eins“ ein erfolgreiches Comeback feierte, das bis heute anhält.

Den eigenwilligen Stil früherer Zeiten intensivierte Witt dahingehend, dass seine Musik härter und die Texte in ihrer Aussage pessimistischer wurden. Die Konzerte

erlangten schnell den Ruf, etwas für „Depressive“ zu sein. Dieses Urteil kam nicht von ungefähr, wie ein Blick auf die Titel der ersten CD seiner „werkreihe“ leicht erkennen lässt (Das jüngste Gericht, Liebe und Zorn, Das geht tief, Trauma). „Wer mit dem kindlichen Glauben an das Gute in die Welt geht, wird zwangsläufig verletzt werden. Es gilt Schmerzen zu ertragen, geduldig zu sein, bis Wunden heilen, und Angst, Hoffnungslosigkeit und Trauer zu überwinden. Die sensible Seele will das Geschehen lange nicht begreifen und ruft verzweifelt nach dem Erwachen aus dem ewigen Albtraum, der sich von Tag zu Tag neu generiert“ (Joachim Witt – Freunde und Fans 2007, www.joachimwitt.com). Diese Lebenswahrnehmung und –einstellung der Anhänger Witts



zeigt sich exemplarisch an dem Titel „Die Flut“, der nach seinem Erscheinen wochenlang die Charts bestimmte und zur Hymne der kommerziellen „Gothic“-Szene wurde. Er beschreibt zunächst die Ruhelosigkeit und Bitterkeit des Menschen, der von der Sehnsucht nach einem Lebenssinn erfüllt ist, diesen aber für sich nicht erkennen kann („Wenn Finsternis den klaren Blick verhüllt“). Der Ruf nach einer „Wundermacht“, die das Leben auf dieser Welt annehmbarer machen soll, verhallt ungehört. Ein zweiter, nicht minder wichtiger Gedanke lässt den Sänger auf eine Erlösung aus diesem als düster beschriebenen Leben hoffen: Das eigene Dasein wird als bedeutungslos beschrieben, hinterlässt keine Spuren in einer Welt „aus Trug und Schein“, in der der Wert des einzelnen Menschen keine Anerkennung findet („Gibt es dort am kalten Firmament nicht auch den Stern, der nur für mich verbrennt“). Als Konsequenz aus dieser Erfahrung, die gerade von jungen Menschen häufig geteilt wird, entsteht die Hoffnung auf eine Flut, „die mich mit fortnimmt in ein anderes großes Le-

ben – irgendwo“. Dieser im Refrain sich wiederholende Wunsch nach einer alles verändernden Lebenswende erinnert an die alttestamentliche Erzählung von der Sintflut bzw. an apokalyptische Endzeitorstellungen. Zugleich erkennt man darin aber auch eine Lebenseinstellung, wie sie vor allem in der Barockzeit (vor einem völlig anderen Lebenshintergrund) prägend war: Die Erde wird als „Jammertal“ bezeichnet, das irdische Dasein als unbedeutend erfahren. Die Hoffnung der Menschen jener Zeit war auf das Reich Gottes im Jenseits ausgerichtet als Erlösung verheißende „Alternative“ zu den schwierigen Lebensbedingungen im Diesseits (vgl. z.B. die Lyrik von Andreas Gryphius). Joachim Witt formuliert in seinem Text nicht ausdrücklich eine religiös motivierte Endzeithoffnung, bedient sich in seinen Versen und Bildern aber ihrer Symbolik.

Die Aussage des Textes findet ihre kongeniale Umsetzung in der Gestaltung der Musik, die nicht nur bei diesem Titel an die deutsche Gruppe „Rammstein“

erinnert (Stilrichtungen: Heavy Metal, Industrial Style, Electro-Beat). Die Strophen des Liedes gestaltet Witt mit einer tiefen, monotonen Gesangsstimme, die von stampfenden Gitarrenrhythmen begleitet wird. Im Refrain („Wann kommt die Flut“) übernimmt Peter Heppner (eigentlich Sänger der avantgardistischen Gruppe „Wolfsheim“) die Rolle des nach der Erlösung Rufenden. Erst hier erweitert sich die Tonfolge des Liedes zu einer durchaus eingängigen Melodie.

Den verständlichen Vorwurf, mit einem solchen Lied eskapistische Tendenzen zu vertreten und bei seinen jungen Zuhörern eine pessimistische Lebenseinstellung zu fördern, weist der inzwischen 59-jährige Witt weit von sich. Vielmehr versteht sich der Künstler als Moralist und Mahner, der seine Aufgabe darin sieht, sein Publikum auf Fehlentwicklungen im (gesellschafts-)politischen und zwischenmenschlichen Bereich aufmerksam zu machen und zu einer kritisch-konstruktiven Lebenseinstellung zu ermuntern (vgl. die für einen Musiker in dieser Hinsicht ungewöhnlich deutlichen Statements auf seiner Homepage www.joachimwitt.de). Mit nicht geringem Pathos formulieren die „Freunde und Fans“ von Joachim Witt auf der oben bereits erwähnten Homepage ihr „Credo“: „Ausweglos erscheint das Sein, Erlösung das Vergehen. Doch aus der Urkraft der Evolution erwächst die Barriere, die das Leben vom Tod trennt. Mit der Zeit kommt die Erkenntnis, dass die Macht der eigenen Entscheidung der Schlüssel zur Variation des Lebens ist. Nichts ist endgültig, nichts unveränderlich, so lange wir leben. LEBEN und kämpfen für die Welt, die es uns Wert erscheint, unser Ich zu tragen. Bis zur letzten Sekunde“. Solche romantisch-verträumten, (pseudo)philosophisch angehauchten Visionen, wie sie für die „schwarze Szene“ („Gothic“, nicht zu verwechseln mit satanistischen Gruppierungen) typisch sind, lassen erkennen, dass Witts Texte keine vordergründig sozialkritischen Positionen vermitteln, sondern durchaus existentielle Dimensionen ansprechen, die in einigen Liedern auch eine explizit religiöse Prägung aufweisen, dabei aber ihre pessimistische Grundstimmung beibehalten.

Beispielhaft sei hierfür der Song „Eisenherz“ (von der gleichnamigen CD aus dem Jahre 2002) genannt, der in besonderer Weise die Erfahrung der Gottverlassenheit zum Ausdruck bringen möch-

te. Beschrieben wird die Erkenntnis, sich zwar als Geschöpf Gottes zu verstehen, seinen Beistand im irdischen Leben, in einer Welt „aus Hass und Schmerz“ aber nicht spüren zu können. Mit harten musikalischen Klängen erfolgt im Refrain die Klage „Du bringst mich um mit Deinem Eisenherz“. Daraus ergibt sich aber für den Sänger nicht die Konsequenz, sich von Gott abzuwenden, sondern die flehentliche Bitte: „Führ mich aus dem Dunkel zurück in das Licht“.

Wie authentisch solche Texte in Hinsicht auf ihren Interpreten Joachim Witt sind, lässt sich nur schwer ermessen. Der Künstler, der sich gerne mit der Aura des Unnahbaren umgibt und dieses Image ausgiebig pflegt, erreicht mit seinen Auftritten ein breites, (nicht nur) jugendliches Publikum, das seinen Stücken in einer häufig beklemmend wirkenden Konzertatmosphäre andächtig zuhört und sich durch die Texte angesprochen fühlt. Hier stellt sich dann allerdings auch die berechnete Frage, ob man die Lieder Joachim Witts, die eine so pessimistische Stimmung vermitteln, im Religionsunterricht überhaupt einsetzen kann bzw. darf. Eigene Erfahrungen haben gezeigt, dass Titel wie „Die Flut“ (ab 8. Jahrgang) und „Eisenherz“ (ab 10. Jahrgang) in bemerkenswerter Weise eine Hilfe sein können, Erfahrungen von jungen Menschen zur Sprache zu bringen, die sowohl eine existentielle als auch eine religiöse Dimension enthalten. Es versteht sich von selbst, dass man es im Religionsunterricht nicht bei der bloßen Reflektion und Interpretation der Texte belassen darf, sondern in Abgrenzung hierzu lebensbejahende Perspektiven entwickeln muss, die zwar die negativen Erlebnisse nicht bagatellisieren dürfen, aber zu erkennen geben müssen, dass – anders als in den Liedern von Joachim Witt – die Lebenswirklichkeit auch Erfahrungen ermöglicht, die es dem Menschen erlauben, sich von Gott in der Zuwendung durch die Mitmenschen getragen zu wissen und die endzeitliche Hoffnung im Alltag anfanghaft zu spüren. Erst daraus wird sich jener Impuls zur verantwortlichen Gestaltung der Welt ableiten lassen, den Witt in seinen Statements zwar fordert, aber mit seinen pessimistischen Texten allein nicht auslösen kann.

MICHAEL SCHÖNLEBER

Die Flut

Text und Musik: Joachim Witt & Peter Heppner; CD: Bayreuth Eins (1998)

Wenn ich in mir keine Ruhe fühl
Bitterkeit mein dunkles Herz umspült
ich nur warte auf den nächsten Tag
der mir erwacht

Wenn Finsternis den klaren Blick verhüllt
kein Sinn mehr eine Sehnsucht stillt
ruf ich mir herbei den einen Traum
der sich niemals erfüllt

Und du rufst in die Nacht
und du flehst um Wundermacht
um `ne bessere Welt zu leben
doch es wird keine andere geben

Wann kommt die Flut - über mich
Wann kommt die Flut - die mich berührt
Wann kommt die Flut - die mich mit fort-
nimmt
in ein anderes großes Leben - irgendwo

All die Zeit, so schnell vorüberzieht
jede Spur von mir wie Staub zerfliegt
endlos weit getrieben, von unsichtbarer
Hand

Gibt es dort am kalten Firmament
nicht auch den Stern, der nur für mich
verbrennt
ein dumpfes Leuchten wie ein Feuer in
der Nacht
das nie vergeht

Und du siehst zum Himmel auf
fluchst auf den sturen Zeitenlauf
machst dir ne Welt aus Trug und Schein
doch es wird keine andere sein
Wann kommt die Flut...

Eisenherz

Text: Steve van Velvet; Musik: Steve van Velvet, Yvonne Diessner; CD: Eisenherz (2002)

Du schenkst mir das Leben um mich dann
zu verlassen
soll ich Dich dafür
nun lieben oder hassen
Du treibst mich in die Sünde
um mir dann zu vergeben
sag mir, welchen Namen
soll ich Dir geben
Ich brenne in dem Feuer Deiner Eitelkeit
gefangen auf dem Weg in die
Unendlichkeit

Siehst Du das Blut
an meiner Hand
hast Du das Leid
in mir erkannt
Siehst Du den Schmerz
in meinem Blick
warum stößt Du mich zurück

Du bringst mich um mit Deinem
Eisenherz
Du bringst mich um mit Deinem
Eisenherz
eine Welt ohne Dich
ist eine Welt aus Hass und Schmerz
Du bringst mich um mit Deinem
Eisenherz

Du hast mir Deinen Namen
in die Seele gebrannt
mich ohne Erbarmen
aus Deinem Reich verbannt
"Dein Wille geschehe"
so steht es geschrieben
Du weißt, ich vergehe
daran, Dich zu lieben

Führ mich aus dem Dunkel
zurück in das Licht
bevor mein Herz
in tausend Teile bricht

Du bringst mich um mit Deinem
Eisenherz...

Hörst Du mein Herz
hörst Du es nicht
es ist das Herz, das zerbricht
wenn man von ihm spricht

Hörst Du mein Herz

Du bringst mich um mit Deinem
Eisenherz...

Himmel, Hölle, Fegefeuer

Der Spielfilm WER FRÜHER STIRBT IST LÄNGER TOT hat von allem etwas



Franz konfrontiert Sebastian mit dem Totenzettel (seiner Mutter) © movienet

»Okay, the train is leaving now«, dröhnt aus den Lautsprechern, »out through the tunnel door.« Zeitgleich geben Wolken den Blick frei auf die Radiostation hoch oben auf dem Wendelstein. Kurz hört und sieht man Moderator Alfred Dorstreiter bei der Arbeit: »Des ist doch einfach a wunderbarer Song, oder? Am liebsten tat i ihn glei no mal spuिन.«

Dann schwebt die Kamera hinab ins Tal und folgt einem LKW bis zum Kandler-Wirt in Germringen. Einen Moment lang ist der Fahrer unaufmerksam. Schon klemmt ein Kinderfahrrad vor der hinteren Stoßstange, und ein Elfjähriger liegt regungslos auf der Straße.

Titeleinblendung: Wer früher stirbt ist länger tot. »Glück g'habt«, ertönt kurz darauf aus dem Off, und Sebastian Schneider steht wieder auf. Keine vier Filmminuten sind vergangen, doch ist bereits klar: In dieser Komödie mit Bayern-Kolorit' geht es um Leben und Tod.

Drei Hasen und eine Katze müssen ihr Leben lassen. Die Oma der Schulfreundin Evi Kramer wird im Laufe des Films ebenfalls das Zeitliche segnen. Stets hat Sebastian seine Hand im Spiel, mehr oder minder unmittelbar oder doch nur scheinbar. Letzteres gilt auch für den Tod der

Mutter. Die starb bei Sebastians Geburt. Mit diesem Faktum und einem gehörigen Vorwurf konfrontiert Franz, der ältere Bruder, den jüngeren. Der hatte bis dahin geglaubt, seine Mutter sei bei einem Auto-unfall ums Leben gekommen. [= Sequenz 1; s.u.]

Das bringt die weitere Handlung des Films in Schwung, wollen Sebastians Schuldgefühle doch nicht weichen. Da Franz

überdies mit Jüngstem Gericht und Fegefeuer droht, stellen sich beim Lausbuben mehrmals heftige Alpträume ein. In die mischen sich Geräusche und Textfetzen aus dem Bauernschwank »Das Hexengericht – oder – Die gestohlene Glückssau«, den Stammtischler im väterlichen Wirtshaus proben. [= Sequenz 2; s.u.]

Um seiner Mutter doch im Himmel begegnen zu können und höllischen Strafen



Das Jüngste Gericht in Sebastians Kinderzimmer. © movienet



Frau Kramer trauert um ihre verstorbene Mutter. © movienet

sowie Läuterungen im nicht weniger heißen Fegefeuer zu entgehen, will Sebastian zunächst unsterblich werden. Der Pfarrer wird befragt, unterschiedliche Ideen werden verfolgt, letztlich aber scheitern Frankenstein-Experimente mit Hasen ebenso wie Fortpflanzungsanträge bei seiner Lehrerin Veronika Dorstreiter. Deren Ehemann, Radio-DJ Alfred, weist ihm schließlich den Königsweg, die Karriere als Rockmusiker.

Zudem beschließt Sebastian, seine Missetaten zu sühnen. So sieht man ihn immer wieder am Grab seiner Mutter. Einmal liefert er nur kurz eine Kerze ab. »Tschuldigung.« Öfters jedoch hält er Zwiesprache mit der Verstorbenen und bittet diese jeweils um ein Zeichen, sei es zum Beispiel für die Erlaubnis, das Gitarrenspiel zu erlernen, sei es als Bestätigung für die Ankunft von Evis Oma im Himmel. [= Sequenz 3; s.u.]

Regisseur Rosenmüller legt mit seinem Debütfilm WER FRÜHER STIRBT IST LÄNGER TOT eine bunte Komödie vor, die mit hellen und dunklen Farben aufwartet. Der mehrfach prämierte Film² mischt verschiedene Realitätsebenen und macht beim Fantasyfilm etwa ebenso Anleihen wie beim Komödienstadl³.

Im Mittelpunkt steht Sebastians Umgang mit dem Tod der Mutter und seinem langen, sich auch weiterhin verlängernden »Sündenregister«. Des Weiteren gewähren Rosenmüller und sein Co-Autor Christian Einblicke in eine Kleinfamilie nach dem Tod eines geliebten Menschen. Dicht verbunden damit ist der eschatologische Themenkreis, geht es doch um Jenseitsvorstellungen und Unsterblichkeit, um

Jüngstes Gericht und Fegefeuer, Himmel und Hölle. Darüber hinaus kommen Themen in den Blick wie etwa esoterische Praktiken (»Gruß ins Universum«), Suizid, aber auch Freundschaft und Erzählkultur. Musik, von der Platte oder frisch von der Saite, spielt überdies eine wichtige Rolle in WER FRÜHER STIRBT IST LÄNGER TOT.

Wer den 105 Minuten langen Film im Rahmen einer Doppelstunde nebst großer Pause komplett vorführen kann, hat vermutlich viel Spaß miteinander und eine Menge Material, das in mehreren Unterrichtsstunden aufgearbeitet werden will⁴. Dazu mag man gemeinsam oder in Arbeitsgruppen folgenden Anweisungen und Fragen nachgehen:

- Skizziert die Figurenkonstellation des Films und bringt deren Nähe und Distanz zum Ausdruck!
- Wie kommen Himmel, Hölle, Fegefeuer in Marcus Hausham Rosenmüllers Film zur Geltung?
- Was besagt der Filmtitel? Wie ist er zu verstehen?
- Wie inszeniert der Regisseur das Fegefeuer? Auf welche biblischen Quellentexte und Vorbilder aus der christlichen Ikonographie greift er zurück?
- »Der Film wird von Erfahrungen des Todes und der Trauer geprägt.« Begründe diese Aussage!

»Der Glaube, dass man nach dem Tod für sein Leben auf Erden verantwortlich gemacht wird, kommt in den meisten Religionen vor, ich erzähle das einfach vor einer bayrisch-katholischen Kulisse.« Diese Aussage des Regisseurs findet im Film

kurz Wiederhall, als der Pfarrer im Religionsunterricht auf den Tod von Evis Oma eingehen möchte und fragt: »Wie gehen die verschiedenen Religionen mit Trauer um?«⁵ Die Frage mag man als Anstoß nehmen, den Umgang mit Sterben, Tod und Trauer im christlichen Kontext sowie in anderen Religionen zu thematisieren. Dazu könnte man die unterschiedlichen irdischen Rituale und Jenseitsvorstellungen recherchieren lassen.

Wer nicht den kompletten Film sichten kann oder wieder Anschluss an diesen finden möchte, mag die eine oder andere ausgewählte Sequenz vorführen. Hier drei Vorschläge:

- Sequenz 1: Hasentod und Vorwürfe des großen Bruders⁶

Wie redet man in meiner Familie vom Jüngsten Gericht?

Was weiß ich vom Jüngsten Gericht – und wie stelle ich mir das vor?

- Sequenz 2: Albtraum mit Sturz ins Grab und Jüngstem Gericht (Teil 1)⁷

Regisseur Rosenmüller inszeniert die Szene sehr barock, aber auch mit Anleihen bei Hieronymus Bosch. Daher bieten sich Vergleiche an zwischen Screenshots und Ausschnitten aus Boschs Triptycha »Der Heuwagen« und Das »Jüngste Gericht«.⁹

- Sequenz 3: Tod von Oma Kramer, Beerdigung und Himmelszeichen¹⁰

Welche Erfahrungen habe ich mit Toten? Warum, wozu und wie werden Tote bestattet? Welche Kontakte haben wir zu Verstorbenen (und Heiligen)?

WER FRÜHER STIRBT IST LÄNGER TOT ist kein dogmatischer Lehrfilm, der sich mit theologischen Feinheiten befasst, wohl

aber ein Beispiel dafür, wie christliche Symbole und theologische Themen Einzug halten in Produktionen der Unterhaltungsindustrie – und seit jeher verankert sind im Denken des von Papst Benedikt XVI. so geschätzten einfachen Gläubigen sowie in der christlichen Volksfrömmigkeit nicht nur südlicher Provenienz.

Man wird daher dem Regisseur dankbar sein dürfen für die Erinnerung an grundsätzliche Fragestellungen: »Woher komme ich, wohin gehe ich und wie vermeide ich das Fegefeuer?«¹¹ Darüber hinaus wird man dem »vom Klamauk gefährdete[n] Bayernfilm« (H.G. Pflaum) mit einem Augenzwinkern ebenso begegnen wie mit einem kritischen und aufklärerischen Blick. Beides zu fördern ist Aufgabe des Religionsunterrichts.

THOMAS KROLL

¹Zur Not können beim Abspielen der DVD deutsche Untertitel eingeblendet werden.

²WER FRÜHER STIRBT IST LÄNGER TOT erhielt im Januar 2007 bei der Vergabe der Bayrischen Filmpreise zum einen den Produzentenpreis für den besten Film des Jahres, zum anderen den Nachwuchsregiepreis für Marcus Hausham Rosenmüller. Bei der Vergabe des Deutschen Filmpreises war WER FRÜHER STIRBT IST LÄNGER TOT noch erfolgreicher und erhielt höchste Auszeichnungen in den Kategorien Beste Regie, Beste Filmmusik und Bestes Drehbuch; außerdem erhielt der Film die Auszeichnung Bester Spielfilm in Silber (2. Platz).

³Inzwischen haben den Film deutschlandweit fast 2 Millionen Zuschauerinnen gesehen.

⁴Weitere Anregungen bieten das entsprechende Kurz-Dossier von Michael M. Kleinschmidt, das das Institut für Kino und Filmkultur unter »Kino & Curriculum 06/2006« veröffentlicht hat (Download unter www.movienetfilm.de/wer_frueher_stirbt/schulen.pdf), sowie Materialien zum Unterricht von Regine Wenger (Download unter www.movienetfilm.de/wer_frueher_stirbt/material_schule/material_schule.pdf). Das Presseheft zum Film ist nach wie vor erhältlich unter www.movienetfilm.de/wer_frueher_stirbt/index.php. Links zu einer Vielzahl von Filmkritiken in diversen Zeitungen und Zeitschriften bietet www.filmz.de/film_2006/wer_frueher_stirbt_ist_laenger_tot/links.htm.

⁵Ab 1:10:05 beginnt die Szene, in der der Pfarrer aufgrund der Frage von Sebastians Mitschülers vom eigentlichen Thema abkommt und Sebastlan alsbald das Klassenzimmer verlässt.

⁶Von 0:04:58 bis 0:09:03.

⁷Von 0:11:27 bis 0:15:55 [oder 0:19:00].

⁸»Allein die zentrale Szene des Films, ein imaginiertes, höchst theatralisches Jüngstes Gericht, das sich der Held aus den Einzelteilen einer realen Theaterprobe zusammenträumt, ist ein Triumph der kinematographischen Vorstellungskraft, bei dem man bzw. zumindest der Schreiber dieser Zeilen lauthals Hurra schreien möchte, denn so etwas hat es hierzulande einfach ziemlich lang nicht mehr gegeben.« Dietrich Brüggemann in der Filmzeitschrift SCHNITT, zitiert nach www.schnitt.de/202,2911,01.

⁹Erste Infos bietet http://hieronymus-bosch.net/werk_haupt.php. Gute Druckvorlagen für »Triptych of Haywain (right wing)« und »Triptych of Last Judgement (right wing)« findet man in der Web Gallery of Art unter www.wga.hu/index1.html.

¹⁰Von 1:08:56 bis 1:17:46.

¹¹Kohler, M., Wer früher stirbt ist länger tot, in: film-dienst 59 (2006) H. 17.

Fortbildungsveranstaltung im Jüdischen Museum Berlin

zum Thema „Jüdisches Leben – Jüdische Traditionen“

Das Jüdische Museum Berlin gehört seit seiner Eröffnung 2001 zu den herausragenden Institutionen in der europäischen Museumslandschaft. Mit seinen Ausstellungen und seiner Sammlung, der pädagogischen Arbeit und einem vielfältigen Veranstaltungsprogramm ist das Museum ein lebendiges Zentrum für deutsch-jüdische Geschichte und Kultur. Es versteht sich als Forum für Forschung, Diskussion und Gedankenaustausch, als ein Museum für alle.

Neben einer Führung durch die Ausstellung und der Präsentation des pädagogischen Programms des Jüdischen Museums bildet die Auseinandersetzung mit dem Thema „Jüdisches Leben – Jüdische Traditionen“ den Schwerpunkt des Museumsbesuches. Mit Hilfe der Materialsammlung „Kommentierte Quellen zur Jüdischen Lebenswelt“ werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer selbsttätig unterschiedliche Themenbereiche erarbeiten.

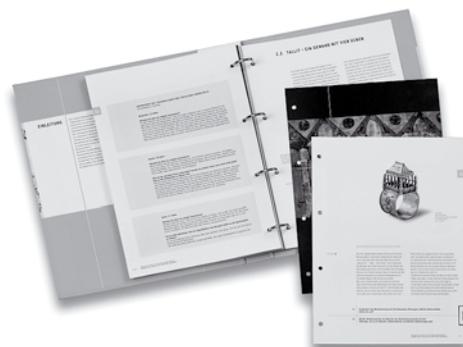
Termin: Mittwoch, 19. November 2008
Die Fahrt nach Berlin erfolgt mit dem ICE Hannover – Berlin und zurück
Abfahrt Hannover ca. 8.30 Uhr
Ankunft Hannover ca. 20.30 Uhr
(genaue Informationen erfolgen im Zuge der Anmeldung)

Leitung: Jessica Griese
Referentin: Tanja Groenke, Leiterin der Bildungsabteilung
Jüdisches Museum Berlin

Ort: Berlin

Kosten: 30 Euro (+Ticket BVG)

Anmeldung: Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim
Hauptabteilung Bildung
Ursula Brunke
Tel.: 05121/ 307-287
e-mail: ursula.brunke@bistum-hildesheim.de



Stairway to hell

Zwei infernalische Videoclips

Infernalisch beschreibt das Lexikon als a) höllisch, teuflisch; Vorstellungen von der Hölle weckend und b) schrecklich, unerträglich. Wenn wir heute von der Hölle reden, dann reden wir in der Regel von dem, was Menschen ihren Mitmenschen antun. Das gilt auch für die populären Videoclips. Zwar gibt es immer noch den Klischee-Teufel mit den Hörnern (etwa in Coolios „Too hot“), aber im Vergleich zu jenen Clips, die mit ihren Bildern die Hölle in uns und zwischen uns evozieren, sind das eher sekundäre Clips. Was aber weckt in uns Vorstellungen von dem, was die Hölle sein könnte? Also nicht der eher verharmlosende Eklektizismus der Gruppe K.I.Z. featuring Bela B. mit ihrem aktuellen Song „Hölle“ (mit seinen Anklängen an Wolfgang Petrys „Hölle, Hölle, Hölle“) oder ganz banal E Nomine mit „Himmel und Hölle“, sondern wirklich die finale Alpträumimagination. Ich habe zu diesem Thema zwei Klassiker ausgewählt, die eine Hölle beschwören, von der man nicht sofort weiß, ob es die Hölle in einem oder doch eine ganz andere ist. Beide Videoclips können gut mit Höllendarstellungen des Mittelalters und der frühen Neuzeit verglichen werden, etwa mit Luca Signorellis Jüngstem Gericht in Orvieto oder dem jüngsten Gericht von Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle. Fragen kann man, inwieweit sich die Höllenangst verändert, ja geradezu privatisiert hat und in die eigenen Alpträume eingeschlichen ist.



Aphex Twin, Come to daddy

Wie leben wir „Jenseits von Eden“? Verlassene Hochhaussiedlungen sind der Kontext, in dem der Regisseur Chris Cunningham den Videoclip zu „Come to daddy“ von Aphex Twin spielen lässt. Man sieht eine ältere Frau, die mit einem an der Leine zerrenden Hund durch die Straßen läuft. Die von Beton dominierte Umgebung ist gefüllt mit Abfällen und Schrott. Die Frau stößt auf einen umgekippten Einkaufswagen, aus dem ein scheinbar defekter Fernseher gefallen ist. Der Hund pinkelt an den Fernseher, woraufhin der zum Leben erwacht und ein Horrorgesicht zeigt, das schreit: „I want your soul. I will

eat your soul.“ Der Hund bellt und reißt sich von der Leine, die Frau flüchtet in einen Hofeingang. Dort trifft sie zu ihrem Entsetzen auf eine Schar kleiner Kinderklone mit immer gleichen Erwachsenengesichtern, die in den Hinterhöfen Angst und Schrecken verbreitet. Im Hintergrund hört man die ganze Zeit elektronisch verzerrte Musik. An einer Stelle unterbricht sie und wird ersetzt durch Fragmente eines Kinderliedes. Dann setzt die elektronische Musik wieder ein. Die Kinderklone zerstört systematisch alles, was sie in der unwirtlichen Umwelt vorfindet. Der

Fernseher poltert zu Boden, entwickelt ein Eigenleben und eine hagere Horrorgestalt wird aus der Bildschirmoberfläche heraus geboren und ihr Geburtsschrei mischt sich mit dem Entsetzensschrei der älteren Frau, der sie plötzlich frontal gegenübersteht. Ein kakophonisches Schrei-Duett entsteht.

In der nächsten Sequenz sieht man, wie die gerade geborene Gestalt die Klonkinder, die alle ihre verkleinerten Ebenbilder sind, freundlich-zärtlich um sich versammelt (eine Adaption von Markus 10, 13). In der Folge überlagern und durch-

dringen sich die Bilder, ihr narrativer Gehalt wird durch eine nun endgültig nicht mehr kontrollierbare Bilderflut abgelöst. Natürlich spielt der Clip mit unseren Albträumen, mit der real erlebten und dann nächtlich verarbeiteten Angst. Meines Erachtens liegt der Horror aber weniger in jenen Szenen, die die verzerrten Gestalten zeigen, sondern gerade in jener Sequenz, die aus dem Horrorszenario ausbricht und nur das Fragment des Kinderliedes ertönen lässt. Im Kontext des Schrecklichen ist das wahrhaft Befremdende die Abweichung, die scheinbare Idylle, die von noch viel größerem Grauen kündigt. Was hinter/unter der Oberfläche (des Bildschirms, der Apparatur, des Alltags, der Idylle) lauert, ist nur schwer abzusehen und bereitet um so mehr Angst. Bei Jugendlichen erfreut sich der Clip gerade wegen seiner albraumartig zugespitzten Bilder einiger Beliebtheit.

Smashing Pumpkins

Als „Pop noir“ ist die Musik von Smashing Pumpkin bezeichnet worden. Der Video-Clip „Bullet with butterfly wings“ der Gruppe Smashing Pumpkins behandelt das hoffnungslose Eingeschlossensein einer Gruppe von Menschen. Im Clip sieht man eine Menschenmenge beim Versuch, einem namenlosen Ort zu entfliehen. Ihre tägliche Fronarbeit besteht darin, mit Spitzhacke, Schaufel und Keilhammer endlos die Erde zu bearbeiten. Dicht auf dicht klettern die ärmlich gekleideten dann einige hoch. Gerade noch auf dem Weg nach oben, müssen sie aber schon wieder herunter und weiter graben, hacken, schlagen. Ihre Aktivitäten werden immer hektischer und heftiger, die Schaufeln stoßen in konzertierter Aktion in die Erde, einzelne wühlen sogar mit bloßen Händen darin. Letztlich bedrängen sich alle gegenseitig, wenden ihre Aktivität gegeneinander und fallen übereinander her. Eine undurchdringliche Masse menschlicher Körper entsteht.

Dann sind zwei parallele Ereignisse zu beobachten: einer der Männer stirbt beim Gerangel, ein anderer findet beim Graben mit der bloßen Hand in der grauen Erde einen schönen, lebendigen, handgroßen roten Schmetterling. Plötzlich fängt es an zu regnen und alle Beteiligten freuen sich, dass der Regen den Dreck von ihren Körpern abwaschen wird. Doch die Erde wird durch den Regen nur zum Matsch, so dass sich die Menschen im Schlamm winden wie Fische in einem Teich, in dem zu wenig Wasser ist. Mittendrin versucht



der Finder des Schmetterlings, die Flügelbewegung des Tieres mit seinen Armen nachzuahmen. Aber seine Flucht aus dem Elend durch Imitation bzw. Imagination scheitert. Am Ende sinkt er resignierend auf seine Knie. Der Liedtext beschreibt die Situation der in ihrem Elend gefangenen Menschen: *Despite all my rage I am still just a rat in a cage*. Wie für Ratten im Käfig oder Lagerinsassen ist der Weg nach draußen versperrt. Der Clip verweigert positive Lösungen. Der Wunsch, der Hölle zu entfliehen, wird nicht erfüllt: *And I still believe that I cannot be saved*. Das wäre der Ansatzpunkt für ein produktives religionspädagogisches Gespräch.

Die erwähnten Clips findet man unter Youtube (www.youtube.de) durch Eingabe von Gruppenname und Liedtitel. Ich

bevorzuge das kostenlose Programm Tubebox (www.tubebox.org), mit dem man die Videos in verschiedenen Formaten herunterladen kann.

- apex twin - come to daddy
http://de.youtube.com/watch?v=5Az_7U0-cK0
- The Smashing Pumpkins - Bullet With Butterfly Wings
http://de.youtube.com/watch?v=dxNX_PRqhCQ
- K.I.Z feat. Bela B. „Hölle“
<http://de.youtube.com/watch?v=PklQYmNtduc>
- E-Nomine: Himmel oder Hölle
http://de.youtube.com/watch?v=eE9y3_a_wEY

ANDREAS MERTIN



Neue Literatur in der Medienstelle



Momente der Achtsamkeit – 55 Meditationsübungen für Jugendliche Hans und Marina Seidl, Don Bosco 2006, 126 Seiten, 12,90 €

Ganz bewusste Betrachtungen von Alltagsgegenständen helfen uns, verloren geglaubte Fähigkeiten wie Konzentration, Achtsamkeit und vertiefte Wahrnehmung wieder neu zu entdecken. Mit dem Buch legen die Autoren 55 Meditationsübungen für Jugendliche vor, die den Blick schärfen und unauffälligen Dingen wieder mehr Gewicht verleihen. Alle Meditationen sind ohne großen Aufwand sofort einsetzbar und eignen sich ideal als Einstieg in ein Thema im Unterricht, in Gruppenstunden, als Kreativpause bei Orientierungstagen oder als Bestandteil von Gottesdiensten.



Kreative Ideen zur Bibel – Gleichnisse und Bildworte Günter Puzberg, Patmos 2007, 200 Seiten, 18,00 €

In jeder Schule und Gemeinde werden die Gleichnisse und Bildworte der Bibel mit den Kindern besprochen. Damit dabei nie die Ideen ausgehen, zeigt dieses Buch, wie man mit den Texten kreativ und fantasievoll umgehen kann. Es bietet neue Lieder und regt zu neuen Erzählweisen an, liefert Spiel- und Bastelideen, Rätsel und Arbeitsblätter. Zu jedem Text gibt es didaktisch-methodische Hinweise und theologische und zeitgeschichtliche Hintergrundinformationen. Es ist ein Praxisbuch für alle, die mit Kindern zwischen 6 und 12 Jahren arbeiten.



Das Böse und die Sprachlosigkeit der Theologie Klaus Berger, Ulrich Niemann, Marion Wagner (Hg.), Pustet 2007, 128 Seiten, 16,90 €

„Der Theologe scheut die Beschäftigung mit dem Teufel inzwischen so wie der Teufel das Weihwasser.“ Ist dieser Vorwurf berechtigt? Verstummt die Theologie vor dem Phänomen des Bösen und seinen zahllosen Ausprägungen?

Der Wiedergewinnung von Sprachfähigkeit angesichts des Bösen und der Profilierung des theologischen Beitrags zum Thema dient dieses Buch. Die Autoren aus verschiedenen Disziplinen versuchen zu klären, was das Böse ist, was Schuld, Sünde, Freiheit bedeuten und wie sich christliches Handeln angesichts des Bösen im Leben bewährt.



Das Jüngste Gericht – Hoffnung auf Gerechtigkeit Ottmar Fuchs, Friedrich Pustet 2007, 281 Seiten, 19,90 €

Ohne das Jüngste Gericht gäbe es - so die These dieses Buches - in Ewigkeit keine Gerechtigkeit. Denn die Grausamkeiten und Leiden, die sich Menschen gegenseitig antun, bleiben innerweltlich allzu oft ungesühnt. Aber reicht Gerechtigkeit? Kann es nicht auch zu einer Versöhnung zwischen Opfern und Tätern kommen? Oder bleiben sie auf ewig - im Himmel und in der Hölle - voneinander getrennt? Das Bekenntnis zum Jüngsten Gericht formuliert, so der Autor, die große Hoffnung, dass es weder eine Versöhnung auf Kosten der Gerechtigkeit, noch eine Gerechtigkeit auf Kosten der Versöhnung geben wird.



**Gott für uns! – Mose und der „Ich-bin-da“, Reihe „Religionsunterricht primar“
Beate Peters, VandenhoeckRuprecht 2007, 103 Seiten, 14,90 €**

Kinder können eine Menge aus den Geschichten um Mose, Mirjam und Aaron lernen: wie es ist, wenn man sich unfrei fühlt, wie man eine Entscheidung trifft, wie man durchhält und wie man Gott begegnen kann. Dass das menschliche Miteinander Regeln braucht, dass Gott größer ist als alle Bilder, die Menschen sich von ihm machen, und dass Treue ein großes Gut ist. Die Kinder werden durch die vielfältigen Materialien angeregt, ihre eigene Lebenswelt wahrzunehmen, die biblischen Geschichten zu deuten und zu verstehen und religiöse Rituale und Gebräuche zu gestalten



**Judentum. Einführung – Materialien – Kreativideen, Reihe „Reli-Bausteine 4“
Michael Landgraf, Stefan Meißner, calwer 2007, 176 Seiten, 19,90 €**

Die Beschäftigung mit diesem Buch ermöglicht eine Begegnung mit dieser lebendigen Weltreligion und macht deren kulturellen und religiösen Schatz sichtbar. Zugänge und Entdeckungen legen Spuren jüdischen Lebens in Geschichte und Gegenwart offen, führen in Jahres- und Lebensfeste, die Synagoge, das Gebet und die Heiligen Schriften des Judentums ein.

Darüber hinaus werden Biographien jüdischer Persönlichkeiten dargestellt, die nicht zuletzt auch der Aufarbeitung der jüngsten Vergangenheit dienen. Zusätzlich gibt es Bausteine zur Einwanderung von Juden, zum Konflikt um das Land Israel selbst und zum Verhältnis von Juden und Christen. Spiel und Kreativideen runden das Konzept ab.



**Bilder, Spiel und Spaß – Biblische Geschichten kreativ gestalten
Regina und Peter Hitzelberger, Katholisches Bibelwerk 2007, 120 Seiten, 15,90 €**

Zu bekannten Geschichten aus dem Alten und Neuen Testament werden in diesem Buch verschiedenste Methoden vorgestellt. Sie veranschaulichen praxisgerecht, wie man mit Bildvorlagen arbeiten kann: Bilderkino, Suchbilder, Lückenbilder, Memory, Puzzle etc. Es gibt Bilder zur Schöpfungsgeschichte, zu Noah, Abraham, der Josefsgeschichte und Jona, aus dem Neuen Testament zur Weihnachtsgeschichte, zu Heilungswundern und zu Gleichnissen Jesu. Das Buch ist eine wertvolle Hilfe im Religionsunterricht, im Kindergottesdienst und in der Gemeindegemeinschaft mit Kindern zwischen 5 und 12 Jahren.

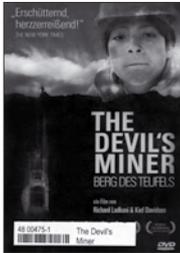


**Bethlehem ganz nah – Krippenspiele für jeden Anlass
Martin Göth, Rolf Krenzer, Don Bosco 2007, 160 Seiten, 24,90 €**

Krippenspiele gehören zu den Aufführungsarten, die sowohl von Kindergärten und Grundschulen als auch für kirchliche Feiern in der vorweihnachtlichen Zeit am meisten gefragt sind. Die Krippenspiele in diesem Buch werden den unterschiedlichen Anforderungen gerecht. Für alle Gruppengrößen und alle Altersstufen finden sich passende Spiele. Mit detaillierten Angaben zur Anzahl der Mitwirkenden, zu Requisiten, zur Bühnengestaltung und vielen Praxistipps zur Probenarbeit und Aufführung lassen sie Bethlehem für Kinder lebendig werden.

Das Buch enthält 14 Krippenspiele und eine CD mit musikalischen Beiträgen.

Neue Filme im Verleih der Diözesan-Medienstelle



The Devils Miner

USA/D 2005, 82 min

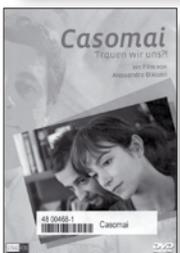
Dokumentarfilm über einen 14-jährigen bolivianischen Indio, der seine Familie durch eine lebensgefährliche Arbeit in einem nur unzureichend gesicherten Silberbergwerk ernährt, in dem seit über 450 Jahren Erz abgebaut wird. Durch die Bilder der harten körperlichen Arbeit wird der Zuschauer mit einer außergewöhnlichen Form von Ausbeutung konfrontiert. Die narrative Ebene verstärkt und unterstützt diesen Eindruck, da hier die Träume und Hoffnungen des Jungen zum Ausdruck kommen, der Kind sein will und das Recht auf ein besseres Leben einfordert.



Die Fälscher

D 2006, 94 min

In einem Sondertrakt des KZ Sachsenhausen können einige Gefangene ihr Leben retten, weil ihre Fachkenntnisse von den Nazis für eine Geldfälsch-Aktion im großen Stil benötigt werden. Diese lebensrettende Maßnahme führt allerdings zu erheblichen moralischen Konflikten bei vielen Beteiligten. Ein kammerenspielartig inszeniertes, darstellerisch hervorragendes Drama nach historisch verbürgten Ereignissen, das den Gewissenskonflikt seiner Protagonisten ins Zentrum der Handlung stellt, sich selbst jedoch einer eindeutigen Parteinahme enthält (fd).



Casomai

I 2002, 114 min

Ein junger italienischer Priester will angesichts hoher Scheidungsraten nicht mehr Teil des bürgerlichen Eheschließungsrituals sein. Deshalb empfiehlt er einem jungen Paar bei der Trauung, es mit der Treue nicht so genau zu nehmen - eine charmante Finte, die die Hochzeitsgesellschaft empört und dem Film eine weit ausholende Fantasiereise erlaubt, bei der die Ehe des Paares wie im Flug aufgeblättert wird.



Die Maus und der Tod

D 1997, 31 min

Die Maus-Geschichte erzählt von Katharina, die fast schon kurz nach ihrer Geburt starb, dann aber wie durch ein Wunder überlebte. Ihr ganzes kurzes Leben lang krank, stirbt sie mit sieben Jahren im Schlaf. Fotos und Filmaufnahmen der Familie bringen das muntere lernfreudige Kind auch kleinsten Zuschauern nahe. Von Anfang an macht der Beitrag klar, dass er eine Geschichte berichten will, die mit dem Tod endet. Vor allem aber erzählt er von Lebensfreude und Lebenssinn, die sich nicht nach gelebten Jahren bemessen lassen.

Die DVD enthält außerdem zwei Kurzfilme: "Gehört das so?" und "Lakritzbonbons". Auf der DVD-Rom-Ebene stehen u.a. Unterrichtsentwürfe und Vorschläge für einen Elternabend zur Verfügung.



Der Frühling kommt

D 2008

Die DVD bringt Kindern den Frühling und was mit ihm zusammenhängt näher. Inhalt: Die Kurzfilme "Das schönste Ei der Welt", "Sechziggrad", "Die Natur erwacht - Eine Hummelkönigin auf der Frühjahrsweide" sowie die Bilderbuchkinos "Die Ostererzählung", "Das Frühlings-Wimmelbuch", "Nina und Sechziggrad" und "Aufgewacht, der Frühling kommt".



Spin oder wenn Gott ein DJ wäre

USA 2005, 9 min.

Ein DJ fällt vom Himmel. Mit Hilfe seiner Plattenteller ist er in der Lage, in den Ablauf der Dinge einzugreifen. Ein schwerer Unfall? Kein Problem. Der DJ macht das Geschehen rückgängig und gibt dem Ball, der den Unfall verursacht hat, einen anderen Drive. Doch ganz so einfach ist es nicht: Die veränderte Bahn des Balls ruft eine neue Katastrophe hervor. Erst nach einer Reihe von Versuchen hat er die Situation im Griff. Doch dann fällt einem kleinen Mädchen die Puppe aus der Hand und zerbricht. Soll er erneut eingreifen?

Apocalypse now



Was kommt am Ende der Zeiten auf uns zu? Was geschieht mit uns, wenn die Engel die Posaunen zum Jüngsten Gericht blasen? Was, wenn die Alternative für uns Himmel oder Hölle ist? Was, wenn die Welt voller Teufel wäre und die Wahrscheinlichkeit, in die Hölle zu kommen, über alle Maßen groß wäre? Die Phantasie der Menschen hat sich vor allem im Mittelalter die letzten Tage der Menschheit in den grellsten Farben ausgemalt. Wo immer man eine Kathedrale oder Kirche betrat, wurde man auch mit einer Darstellung des Jüngsten Gerichts über dem Eingang konfrontiert: *Du bist verdammt in alle Ewigkeit, wenn Du keine Gnade vor Gott findest*. Berühmt das Jüngste Gericht von Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle, berühmt aber auch Luca Signorellis Darstellung des Jüngsten Gerichts in Orvieto mit der dramatischen Darstellung der Verdammten.

Die biblischen Bezugstexte sind schnell benannt: Der thronende Christus in den Wolken (Mt 24, 29-31; 25, 31-33; Offb. 1, 7; 20, 11-15), die Posaune blasenden Engel (Mt 24, 31), die sich öffnende Gräber, aus denen die Toten auferstehen (Ez 37, 12; Dan 12, 2; Offb 20, 13)

Stefan Lochners "Jüngstes Gericht" (um 1435), das heute im Kölner Wallraf-Richartz-Museum ausgestellt ist, gehört zu den wichtigen Werken der Darstellung dieses Themas. Es gilt als ein frühes Hauptwerk Lochners. Über den Künstler ist nur wenig bekannt, viel muss über seine Malweise erschlossen werden. Lochner ist Anfang des 15. Jahrhunderts in Meersburg am Bodensee geboren und Mitte des Jahrhunderts in Köln gestorben. Zu seinen

Hauptwerken gehören die Darstellung im Tempel (1447), Maria im Rosenhag (1448) und der Dreikönigsaltar im Kölner Dom (um 1442).



Schauen wir uns das Jüngste Gericht von Lochner genauer an: Das Kunstwerk von dem man lange Zeit annahm, es sei die Mitteltafel eines Triptychons, ist ein Bild mit klarem Aufbau. Es wird dominiert von einer Dreierkonstellation, die man als Deesis (Gebet, Bitte) bezeichnet. Damit beschreibt man eine Bildkomposition mit Christus als Richter zwischen den Bittenden Maria und Johannes dem Täufer. Die Deesis verbindet sich in der Regel mit der *Maiestas Domini* und dem Jüngsten Gericht, wobei die Rolle von Maria und Johannes als Fürbitter der Menschheit betont wird.

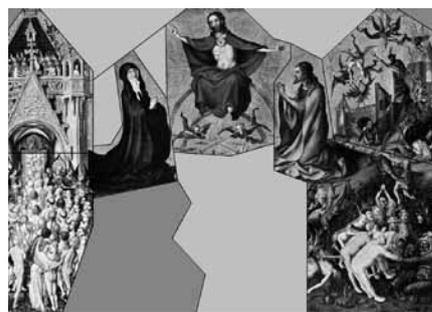
Das zweite, was am Bild auffällt, ist die Farbgestaltung. Der Goldgrund ersetzt schon in den frühchristlichen Mosaiken die antike naturalistische Raumgestaltung. In der mittelalterlichen Malerei charakterisierte er die überirdische, raumlose Sphäre der heiligen Gestalten. Hinzu kommt die religiöse Farbensymbolik, die sich nicht zuletzt an der Kostbarkeit der Farben orientiert: Blau wird zur Symbolfarbe Marias, Purpur charakterisiert Christus. Grün ist u. a. die Farbe der Hoffnung, aber auch des Gewandes des Johannes.

Das dritte, was auffällt, ist die Gegenüberstellung des himmlischen Jerusalem



und der Hölle und der Kampf der Engel und Teufel um die Seelen jedes einzelnen Menschen. Insbesondere links unten ereignet sich gerade eine handfeste Auseinandersetzung um einen fast schon geretteten Menschen, den die Teufel doch noch in die Hölle schleppen wollen. Das geöffnete Grab, dem der Mensch gerade entsteigt, wird zum Schauplatz einer letzten Schlacht.

Das Bild ist natürlich keine Einführung in die heutige Lehre von Himmel und Hölle, sondern ein kulturgeschichtliches Dokument mittelalterlicher Frömmigkeit mit ihren drastischen Ängsten und ihrer grenzenlosen Hoffnung. Was haben die Menschen geglaubt und gefürchtet? Unter diesem Aspekt kann und sollte es im Unterricht behandelt werden. Das Werk hat eine klare Botschaft: Diese Welt ist nicht alles, es gibt eine Welt jenseits der erfahrenen Wirklichkeit (Goldgrund). In dieser Welt tobt eine Schlacht zwischen Gut und Böse, die einmal abschließend entschieden wird (Kampf der Engel gegen die Teufel). In diesem Kampf ist der Einzelne nicht alleine, nicht dem Bösen ausgeliefert, sondern er hat Fürsprecher (Maria und Johannes). Wer recht lebt und Jesus, Johannes und Maria um Hilfe anfleht, der kann damit rechnen, ins himmlische Jerusalem einzuziehen (linke Bildhälfte). Wer das nicht tut, dem droht die Hölle (rechte Bildhälfte).



Einige weitere Erkundungsmöglichkeiten des Bildes sind in der Artothek des rpi-virtuell beschrieben:

www.rpi-virtuell.net/artothek/impulse/lochner/lochner.htm



Stefan LOCHNER, (ca. 1400–1451), Das Jüngste Gericht, ca. 1435; Öl/Holz 124,5 x 172 cm, Wallraf-Richartz Museum, Köln

Eigene Veranstaltungen

Alle Veranstaltungen finden in der pädagogischen Verantwortung der Katholischen Erwachsenenbildung statt.



► KATECHETENTAGE 2008

Regionale Katechetentage

Bitte merken Sie sich folgende Termine vor:

Bereich Landesschulbehörde Lüneburg

Termin: 10.11.2008

Ort: Lüneburg

Bereich Landesschulbehörde Hannover

Termin: 17.11.2008

Ort: Hannover

Termin: 25.11.2008

Ort: Hildesheim

Bereich Landesschulbehörde Braunschweig

Termin: 18.11.2008

Ort: Braunschweig

Termin: 24.11.2008

Ort: Göttingen

Zu jedem Termin erhalten die katechetischen Lehrkräfte eine Einladung mit detailliertem Programm. Die Veranstaltungen finden jeweils von 15:00 Uhr – 18:00 Uhr statt.

► Reihe: Abiturwerkstatt Religion

Jesus, das Reich Gottes und die Kirche
Thematische Schwerpunkte 2010

Die Frage nach der Verhältnisbestimmung des irdischen Jesus und seiner Botschaft zur Kirche und ihrer Botschaft ist seit der Aufklärung virulent. Das jüngst erschienene Papstbuch hat der innertheologischen Diskussion noch einmal Auftrieb gegeben. Die Tagung skizziert den neuesten Forschungsstand zum Thema und bietet eine Grundlage für die didaktische Diskussion der Themat. Schwerpunkte 2010.

Termin: 10.09.2008,

09:30–17:00 Uhr

Referent: Dr. Robert Vorholt, Uni Wuppertal

Leitung: Günter Nagel, Martin Schmidt-Kortenbusch, Ulrich Kawalle

Ort: Begegnungsstätte Leisewitzhaus, Ägidienmarkt 12, Braunschweig

Anmeldung: Über die Veranstaltungsdatenbank VEDAB des Nds. Bildungsservers (nibis), Veranstaltungsnummer H3.837.032 oder beim BGV, Frau Brunke, E-Mail: ursula.brunke@bistum-hildesheim.de

► Sterben Äpfel auch?

Mit Kindern und Jugendlichen über
Leben und Tod nachdenken

Kinder und Jugendliche haben eine eigene Art, über Gott und die Welt und über ihr eigenes Leben nachzudenken. Religionsunterricht kann nur erfolgreich sein, wenn es gelingt, die Fragelust der Schülerinnen und Schüler zu kultivieren und das Nachdenken über die von ihnen gestellten Fragen zu fördern und zu begleiten. Am Beispiel der Thematik „Sterben und Auferstehung“, die in allen Schulformen relevant ist, soll an diesem Studientag erarbeitet werden, wie unter Berücksichtigung der Fähigkeit der Heranwachsenden, ihr (religiöses) Weltbild selbst zu konstruieren, die erwarteten Kompetenzen in den Kerncurricula verantwortlich in unterrichtliche Themen umgesetzt werden können. Wir freuen uns, Prof. Dieter Wagner als Referent für diese Veranstaltung gewonnen zu haben, der lange Jahre in der Schulabteilung des Bistums Fulda tätig war und jetzt an der dortigen Theologischen Fakultät lehrt.

Termin: 01.10.2008

09:30 – 16:00 Uhr

Referent: Prof. Dieter Wagner, Theologische Fakultät Fulda

Leitung: Franz Thalmann in Zusammenarbeit mit den Fachberaterinnen der Region St. Clemenshaus Hannover, Clemensstr. 1, 30169 Hannover

Kosten: 20,00 Euro incl. Seminar-gebühren, Stehkafe und Mittagessen

Anmeldung: BGV, Hauptabteilung Bildung, Ursula Brunke, Domhof 18-21, 31134 Hildesheim, Tel. 05121/307-287, e-mail: Ursula.Brunke@bistum-hildesheim.de

► Tief durchatmen und Mee(h)r erleben

Besinnungstage an der Nordsee für
Lehrerinnen und Lehrer

Wenn uns der Schulalltag eingeholt hat, bleibt von den guten Vorsätzen für das neue Schuljahr häufig nicht mehr viel übrig: eine schwierige Klasse hier, ein voller Terminkalender dort, Pausen, die keine wirklichen Pausen sind... Wunsch und Wirklichkeit des Schulalltags klaffen schnell auseinander, und die uns eigenen und vertrauten Bewältigungsmuster übernehmen zeitweise wieder das Kommando. Den Schulalltag daher „bewusst“ in der Mitte des ersten Schulhalbjahres zu unterbrechen, ihn wahrzunehmen und mit wachem Bewusstsein und neuen Impulsen für die Praxis fortzusetzen, sind die Hauptanliegen dieser Besinnungstage. Zeiten der Stille und Meditation und Zeiten des Austauschs wechseln einander ab. Ebbe und Flut, Wind und Wetter, Wellengang und heißer Tee sind die un-mittelbaren und unerlässlichen Begleiter dieser Besinnungstage.

Termin: 05.-07.11.2008

Leitung: Michael Hasenauer, Referat spirituelle Bildung
Frank Pätzold, Referat Schulpastoral

Ort: Haus Stella Maris, Oskar-von-Brock-Str. 16, 27476 Cuxhaven

Kosten: 50,00 Euro (inkl. 2xÜ/VP im EZ)

Anmeldung: BGV, Hauptabteilung Bildung, Ursula Brunke, Domhof 18-21, 31134 Hildesheim, Tel. 05121/307-287, e-mail: Ursula.Brunke@bistum-hildesheim.de

Meldeschluss: 10. Oktober 2008

► Ästhetisches Lernen im Religionsunterricht unter Berücksichtigung der neuen Kerncurricula

Termin: 03.11.2008, 16:00 Uhr
05.11.2008, 14:00 Uhr

Leitung: Jessica Griese

Ort: Bildungsstätte St. Martin
Klosterstraße 28
37434 Germershausen

Zielgruppe: Fachberater/-innen
Seminarleiter/-innen

Anmeldung: Ursula Brunke

Veranstaltungen diözesaner Bildungshäuser

Die Kosten der jeweiligen Veranstaltung sind beim Veranstalter zu erfragen.

Tagungshaus Priesterseminar

Auskunft und Anmeldungen:

Neue Str. 3, 31134 Hildesheim

Telefon (0 51 21) 1 79 15-50

Telefax (0 51 21) 1 79 15-54

Mail: bibel.afb@bistum-hildesheim.de

Das Johannesevangelium

Vorbereitungstag für die Ökumenische
Bibelwoche

Termin: 18.11.2008

Leitung: Dr. Egbert Ballhorn

Ort: Tagungshaus des Priesterseminars, Hildesheim

Ökumenisch Gottesdienste feiern

Termin: 21./22.11.2008

Leitung: Pastorin Ch. Tergau-Harms,
Siegfried J. Mehwald

Ort: Michaeliskloster, Hildesheim

Jesaja im Advent

Teil I: Lektorenpraxis

Teil II: Erschließung der biblischen
Lesungen

Termin: 28./29.11.2008

Referenten: Siegfried J. Mehwald,
Dr. Egbert Ballhorn

Leitung: Dr. Egbert Ballhorn

Ort: Tagungshaus des Priesterseminars, Hildesheim

Grundkurs Bibel 2008/2009 jeweils Freitag/Samstag

Termine: 24./25.10.2008,
07./08.11.2008,
21./22.11.2008,
16./17.01.2009

Referent/

Leitung: Dr. Egbert Ballhorn

St. Jakobushaus Goslar Akademie St. Jakobushaus Auskunft und Anmeldung zu den Veranstaltungen

Reußstr. 4, 38640 Goslar

Telefon: 05321/3426-0

Fax: 05321/34 26 26

e-mail: info@jakobushaus.de

www.jakobushaus.de

Glaube - Geschichte - Heil

Bausteine für eine dogmatische
Theologie – Vertiefende Einführung /
Aufbaukurs Theologie II

Termin: 26.09.2008, 18:00 Uhr
28.09.2008, 13:00 Uhr

Referent: Dr. Wolfgang Gleixner

Leitung: Dr. Wolfgang Gleixner

Kosten: 106,00 Euro pro Person (DZ),
132,00 Euro (EZ)

Meldeschluss: 16.09.2008

Können wir den Opa im Himmel besuchen?

Umgang mit dem Tod als religions-
pädagogische Herausforderung

Der Kurs will sich aus religionspädagogischer
Perspektive mit Vorstellungen von Tod und
Trauer bei Kindern in den unterschiedlichen
Entwicklungsphasen auseinandersetzen und
diskutieren, wie Erwachsene Kinder in ihrer
Trauer begleiten können.

Termin: 29.09.2008, 18:00 Uhr
01.10.2008, 13:00 Uhr

Referenten: Dr. Dagmar Stoltmann,
Hildesheim, Dr. Veronika
Bock, St. Jakobushaus

Leitung: Dr. Veronika Bock

Kosten: 106,00 Euro pro Person (DZ),
132,00 Euro (EZ),
45,00 Euro erm.

Meldeschluss: 19.09.2008

Diesseits von Gut und Böse Moralische Grundbegriffe

Das Seminar möchte im Lesen und Disku-
tieren des gleichnamigen Buches von Ro-
bert Spaemann einige jener Grundbegriffe
erörtern, die wir alle täglich verwenden,
wenn wir mit uns selbst oder mit anderen
über den moralischen Aspekt unserer
Handlungen sprechen. Als Seminargrund-
lage dient das Buch von Robert Spaemann,
Moralische Grundbegriffe, München 2004
für 7,90 Euro; auch als Hörbuch in der Jo-
kers Edition für 9,95 Euro.

Termin: 03.10.2008, 18:00 Uhr
05.10.2008, 13:00 Uhr

Referenten: Dr. Andreas Fritzsche,
Lüneburg

Leitung: Heiner J. Willen

Kosten: 106,00 Euro pro Person (DZ),
132,00 Euro (EZ), 45,00 Euro
erm.

Meldeschluss: 23.09.2008

Hoffnung

2. Teil der Seminarreihe zu den drei
„göttlichen Tugenden“

Termin: 07.11.2008, 18:00 Uhr
09.11.2008, 13:00 Uhr

Referenten: Prof. Dr. William Hoye,
Münster, Dr. Andreas
Fritzsche, Lüneburg

Leitung: Heiner J. Willen,
St. Jakobushaus

Kosten: 106,00 Euro pro Person (DZ),
132,00 Euro (EZ), 45,00 Euro
erm.

Meldeschluss: 28.10.2008

Natur - Mensch - Gott

Zugänge zur biblischen Schöpfungsge-
schichte

Termin: 28.11.2008, 18:00 Uhr
30.11.2008, 13:00 Uhr

Referenten: Dr. Wolfgang Gleixner

Leitung: Dr. Wolfgang Gleixner

Kosten: 106,00 Euro pro Person (DZ),
132,00 Euro (EZ)

Meldeschluss: 18.11.2008

Sünden-Schuld

Bausteine für eine dogmatische Theo-
logie - Vertiefende Einführung/Aufbau-
kurs Theologie III

Termin: 05.12.2008, 18:00 Uhr
07.12.2008, 13:00 Uhr

Referenten: Dr. Wolfgang Gleixner

Leitung: Dr. Wolfgang Gleixner

Kosten: 106,00 Euro pro Person (DZ),
132,00 Euro (EZ)

Meldeschluss: 25.11.2008

► Wachtet auf, ruft uns die Stimme...

Weihnachtslieder - theologisch und musikalisch erschlossen

Termin: 12.12.2008, 18:00 Uhr
14.12.2008, 13:00 Uhr

Referenten: Martin Rembeck, Hannover,
Dr. Wolfgang Gleixner,
St. Jakobuhäus

Leitung: Dr. Wolfgang Gleixner

Kosten: 125,00 Euro pro Person (DZ),
149,00 Euro (EZ)

Meldeschluss: 02.12.2008

► Weisheit und Angst

Die Geburt Christi nach Matthäus

Termin: 12.12.2008, 18:00 Uhr
14.12.2008, 13:00 Uhr

Referenten: Prof. Dr. Ulrich Niemann SJ,
Frankfurt; Prof. Dr. Franz-Josef
Bormann, Tübingen;
Prof. Dr. Klaus Berger,
Heidelberg; Dr. Andreas
Fritzsche, Lüneburg

Leitung: Heiner J. Willen

Kosten: 125,00 Euro pro Person (DZ);
149,00 Euro (EZ)

Meldeschluss: 02.12.2008

Termine der religionspädagogischen Dekanatsarbeitsgemeinschaften und der regionalen LehrerInnen-Fortbildungsveranstaltungen

Alle Veranstaltungen finden in der pädagogischen Verantwortung der Katholischen Erwachsenenbildung statt.

August bis Dezember 2008



Landesschulbehörden- bezirk Braunschweig

Braunschweig

► Freundschaft

Anregungen aus dem Weg ganzheitlicher Erziehung nach Franz Kett

Wir alle brauchen Freundschaften, um unserem Leben Gestalt zu geben. Freundschaft lässt uns andere Sichtweisen und neue Horizonte entdecken. Es bedarf Zeit zu wachsen und zu verwurzeln. Eine Freundschaft, die hält, wenn alle Stricke reißen, ist etwas, das nicht auf Antrieb entsteht. Das vorsichtige Wagen einer Freundschaft wird erzählt, gestaltet und gespielt.

Termin: 24.09.2008,
15:30 - 18:00 Uhr

Referentin: Josee Kompier

Veranstalter: Religionspädagogischer AK,
GS Braunschweig

Leitung: Simone Gellrich

Ort: Laurentiushaus, Maschplatz
12, 38114 Braunschweig

Anmeldung: S. Gellrich, Mannheimstraße
48, 38112 Braunschweig
gellrich@gs-gliesmarode.de,
0531/2312913,
0531/2159844

Zielgruppe: Lehrer/innen in der
Grundschule

Meldeschluss: 20.09.2008

► Neues zur Advents- und Weihnachtszeit

Studientag für Religionslehrkräfte und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Gemeinden. Der Kinderliederpädagoge R. Horn stellt in diesem Seminar neue Ideen für die Advents- und Weihnachtszeit vor, die für Kinder bis zum 12. Lebensjahr geeignet sind.

Termin: 26.11.2008,
09:30 - 16:00 Uhr

Referent: Reinhard Horn

Veranstalter: Religionspädagogischer AK,
GS Braunschweig

Leitung: Simone Gellrich,
Franz Thalmann

Ort: Pfarrheim St. Christophorus,
Hesterkamp 6 A,
38112 Braunschweig

Anmeldung: S. Gellrich, Mannheimstraße
48,
38112 Braunschweig
gellrich@gs-gliesmarode.de,
0531/2312913,
0531/2159844

Kosten: 20,00 Euro incl. Stehkafee,
Mittagessen

Meldeschluss: 12.11.2008

Göttingen

► Offenes Arbeitszimmer

Im offenen Arbeitszimmer haben Fachkollegen/innen Zeit und Raum, sich über aktuelle Themen auszutauschen, die Materialien der Religionspädagogischen Arbeitsstelle zu sichten und vielfältige Anregungen für die Unterrichtsgestaltung, Feste und Feiern zu bekommen.

- Termin:** 1. Mittwoch im Monat:
03.09., 08.10., 05.11.,
03.12.2008, 14.01.,
04.02.2009,
jeweils 14:00 - 15:00 Uhr
- Leitung:** Dorothe Gatzemeier, Anke Ernst
- Ort:** Religionspädagogische
Arbeitsstelle, St.-Ursula-
Schule, Christian- Blank-
Straße 22, 37115 Duderstadt

► Kompetenzorientiert unterrichten mit dem Kerncurriculum für die Grundschule

Die Aufgabe der Fachkonferenzen ist es, schuleigene Lehrpläne auf der Grundlage des Kerncurriculums zu erstellen. In diesem Kurs werden Fragen zum Kerncurriculum und zum kompetenzorientierten Unterrichten diskutiert.

- Termin:** 30.09.2008,
15:00 - 17:30 Uhr
- Referent:** Franz Thalmann
- Leitung:** Anke Ernst
- Ort:** St.-Laurentius-Straße 5,
37434 Gieboldehausen,
Realschule
- Zielgruppe:** Grundschullehrkräfte
- Meldeschluss:** 18.09.2008

► Kreatives Schreiben im Religionsunterricht in der Vorweihnachtszeit

Die Adventszeit steht vor der Tür und die damit verbundene Frage nach den unterschiedlichen Zugangsmöglichkeiten. Mit der Methode des kreativen Schreibens erhalten unsere SchülerInnen die Möglichkeit, ihr Leben und ihren Glauben selbsttätig und kreativ zum Ausdruck zu bringen.

- Termin:** 13.11.2008,
15:00 - 17:30 Uhr
- Leitung:** Anke Ernst
- Ort:** St.-Laurentius-Straße 5,
37434 Gieboldehausen,
Realschule
- Zielgruppe:** Lehrkräfte aller Schulformen
- Kosten:** 5,00 Euro
- Meldeschluss:** 05.11.2008

Goslar

► Wunder-Geschichten von Gottes Kraft

- Termin:** 08.09.2008,
15:30 - 18:00 Uhr
- Referentin:** Jessica Griese
- Leitung:** Teresa Kulmann
- Ort:** Pater Christelbach Heim,
Blumenstr. 1, 38642 Goslar
- Anmeldung:** T. Kulmann, Tel. 05321/
67278, kulcamp@web.de
- Meldeschluss:** 06.09.2008

► Die Kompetenzen für das Fach Katholische Religion im schulinternen Stoffverteilungsplan

- Termin:** 20.10.2008,
15:30 - 18:00 Uhr
- Referentin:** Elisabeth König
- Leitung:** Teresa Kulmann
- Ort:** Pater Christelbach Heim,
Blumenstr. 1, 38642 Goslar
- Anmeldung:** T. Kulmann, Tel. 05321/
6 72 78, kulcamp@web.de
- Meldeschluss:** 16.10.2008

Helmstedt-Wolfenbüttel

► Umgang mit dem Kerncurriculum Kath. Religion (Sek. I)

- Termin:** 09.10.2008,
15:30 - 18:30 Uhr
- Referentin:** Jessica Griese
- Leitung:** Elisabeth König
- Ort:** St. Petrus, Roncalli-Haus,
Wolfenbüttel

Nörten-Osterode

► Theologische Gespräche mit Kindern

Kinder haben eine sehr eigenständige Art über Gott und die Welt nachzudenken. In theologischen Gesprächen mit Kindern können LehrerInnen die „Theologien der Kinder“ wahrnehmen, ihre Deutungen untereinander ins Gespräch bringen und vertiefen.

- Termin:** 17.09.2008,
15:15 - 18:00 Uhr
- Referent:** Friedhelm Kraft

- Leitung:** Brigitte Kutz
- Ort:** Wartbergschule, Hohe Str.
42, 37520 Osterode
- Anmeldung:** B. Kutz, wartbergschule@
t-online.de,
Tel. 05522/ 71088,
Fax 05522/920967
- Zielgruppe:** GS, HS, FöS
- Meldeschluss:** 12.09.2008

► Ein Engel ist jemand, den Gott dir schickt

Vom himmlischen „Bodyguard“ bis zum Botschafter Gottes reichen die Vorstellungen über Engel. Im Workshop soll der Frage nachgegangen werden, wie in der Bibel von Engeln die Rede ist.

- Termin:** 26.11.2008,
15:15 - 18:00 Uhr
- Referentin:** Evelyn Schneider
- Leitung:** Brigitte Kutz
- Ort:** Wartbergschule, Hohe Str.
42, 37520 Osterode a.H.
- Anmeldung:** Brigitte Kutz,
wartbergschule@t-online.de,
Tel. 05522/71088,
Fax 05522/920967
- Zielgruppe:** GS, HS, FöS
- Meldeschluss:** 21.11.2008

Peine

► Wunder - Geschichten von Gottes Kraft

- Termin:** 04.09.2008,
15:30 - 17:30 Uhr
- Referentin:** Jessica Griese
- Leitung:** Sarah Steinberg/Antje Teunis
- Ort:** VGHS-Burgschule, Burg-
straße 4, 31224 Peine
- Anmeldung:** www.VeDaB.de
- Zielgruppe:** katholische und evange-
lische Lehrkräfte (GS/Sek.I)
- Meldeschluss:** 29.08.2008

► „Wert- und sinnorientierte Erziehung im Rahmen eines Ganzheitlichen Erziehungs- und Bildungskonzeptes“ nach Kett

Vorraussichtlich werden wir eine biblischen Perikope und ein Märchen in Bild, Körper- und Wortsprache erleben, gestalten und für das eigene Leben erschließen. Tanz und Bewegungslieder

werden das Ganze „einrahmen“.

Termin: 09.10.2008,
15:00 - 18:00 Uhr
Referent: Werner Ropohl
Leitung: Sarah Steinberg/Antje Teunis
Ort: VGHS-Burgschule Peine,
Burgstraße 4, 31224 Peine
Anmeldung: www.VeDaB.de
Meldeschluss: 01.10.2008

▶ Lichtertänze zur Winter- und Weihnachtszeit

Lichtertänze zur Winter- und Weihnachtszeit (Idee: Buch und CD, Kontakte Musikverlag). Neben einfachen Kreistänzen gibt es Ideen und Vorschläge für komplexere Tänze und Kanons.

Termin: 06.11.2008,
15:30 - 17:30 Uhr
Veranstalter: Sarah Steinberg/Antje Teunis
Ort: VGHS-Burgschule, Burgstraße 4, 31224 Peine
Anmeldung: www.VeDaB.de
Zielgruppe: katholische und evangelische Lehrkräfte (GS/Sek.I)
Meldeschluss: 31.10.2008

Wolfsburg

▶ Von allen guten Geistern verlassen

Neuere Entwicklungen im Bereich Satanismus und Okkultismus
Ausgeschrieben auch über die Regionale Lehrerfortbildung

Termin: 15:30 - 17:30 Uhr
Eine Einladung erfolgt ca. 4 Wochen vorher an die Schulen,
Referenten: Regionale Lehrerfortbildung Wolfsburg
Leitung: Elisabeth Schmidt-Madest, Elisabetha Illich-Fricke
Ort: RS Kreuzheide, Franz-Marc-Straße 2, 38448 Wolfsburg
Anmeldung: Reg. Lehrerfortbildung Gifhorn-Wolfsburg-Helmstedt
Zielgruppe: Kath. und ev. Religionslehrkräfte (vor allem Sek.I),

Landesschulbehördenbezirk Hannover

Hameln-Holzminden

WN-Lehrer

▶ Heilige und Heiligenverehrung

Termin: 01.10.2008,
16:00 - 18:00 Uhr
Referent: Hans-Georg Spangenberg
Leitung: Anja Kulinna
Ort: St. Augustinus, Lohstr. 8, Hameln
Anmeldung: ohne Voranmeldung
Zielgruppe: GS, HS, RS, Gym, SOS,

▶ Kreatives Schreiben im Religionsunterricht

Termin: 11.11.2008,
16:00 - 18:00 Uhr
Referentin: Anja Kulinna
Leitung: Anja Kulinna
Ort: St. Augustinus, Lohstr. 8, Hameln
Anmeldung: ohne Voranmeldung
Zielgruppe: GS, HS, RS, SOS,

▶ Gottesdienst

für alle LehrerInnen aller Schulformen zum Schuljahresbeginn

Termin: 21.08.2008, 17:00 Uhr, mit offenem Ende
Referentinnen: Vera Birtner, Anja Kulinna
Leitung: Vera Birtner, Anja Kulinna
Ort: Münster, Hameln
Anmeldung: ohne Voranmeldung

Hannover Land

▶ Religionsunterricht 2. Schuljahr

Wir wollen die Vorgaben des Kerncurriculums in die Praxis umsetzen (wird fortgesetzt!)

Termin: 17.09.2008, 15:30 - 18:00 Uhr

Referentin: Ingrid Wienecke

Leitung: Monika Wienhold-Quecke
Ort: St. Oliver, Pestalozzistraße 24, 30880 Laatzen

Anmeldung: Monika Wienhold-Quecke, wienhold-quecke@gmx.de, (05102) 915193

▶ Erfahrungen aus dem Schulversuch „Islamischer Religionsunterricht“

Termin: 19.11.2008, 15:30 - 18:00 Uhr
Referentin: Saja Alwa, isl. Religionslehrerin
Leitung: Monika Wienhold-Quecke
Ort: St. Oliver, Pestalozzistraße 24, 30880 Laatzen
Anmeldung: Monika Wienhold-Quecke, wienhold-quecke@gmx.de, (05102) 915193

Hannover Ost

▶ Ökumenischer Gottesdienst zum Schulanfang

Zwischen Himmel und Erde
Im Anschluss an den Gottesdienst besteht die Möglichkeit, etwas zu trinken, einander kennen zu lernen und miteinander ins Gespräch zu kommen.

Termin: 21.08.2008, 17:00 Uhr, mit offenem Ende
Veranstalter: Ev. und kath Fachberater Hannover
Ort: Jugendkirche - Lutherkirche, Callinstr. 26, 30167 Hannover-Nordstadt (Haltestelle Kopernikusstr.)
Zielgruppe: Alle Lehrerinnen und Lehrer der Region Hannover

▶ Kreatives Schreiben

Texte haben im Religionsunterricht einen unverzichtbaren Platz. Meist geht es darum, vorliegende Texte zu erschließen. Mit dem „Kreativen Schreiben“ sollen Schüler und Schülerinnen dazu angeleitet werden, eigene Texte zu verfassen. Bitte bringen Sie hierfür Ihren Lieblingsbleistift mit.

Termin: 08.10.2008, 15:30 - 18:00 Uhr
Referentin: Verena Liegmann
Veranstalter: Verena Liegmann (Fach-

- beraterin kath. Religion)
Leitung: Verena Liegmann
Ort: St. Nikolaus, Nussriede 21,
 30627 Hannover-Roderbruch
Anmeldung: Verena.liegmann@web.de,
 Tel. 0511/522198
Zielgruppe: Religionslehrer und
 Religionslehrerinnen

► Martin von Tours: Gottesmann und Menschenfreund

Leben - Wirken - Brauchtum

Im Rahmen dieser Veranstaltung sollen das Leben des Hl. Martins und seine Wirkungsgeschichte erläutert und verschiedene praktische Ansätze zur Umsetzung im Religionsunterricht des Primarbereiches und Sekundarbereiches vorgestellt werden.

- Termin:** 30.10.2008,
 15:30 - 18:00 Uhr
Referent: Franz Thalmann
Leitung: Verena Liegmann
Ort: St. Nikolaus, Im Langen
 Mühlenfeld 19,
 31303 Burgdorf
Anmeldung: Verena.liegmann@web.de,
 Tel. 0511/522198
Zielgruppe: Religionslehrer und
 Religionslehrerinnen

Hannover Stadt

► Jona

- Termin:** 18.09.2008,
 16:00 - 18:00 Uhr
Referentinnen: Ursula Harfst, Helga Steffens
Leitung: Ursula Harfst, Helga Steffens
Ort: Haus der Ev. Jugend im ev.
 Schulpfarramt, Am
 Steinbruch 12, 30449
 Hannover-Linden

► Steh auf und geh

Heilungsgeschichten

- Termin:** 13.11.2008,
 16:00 - 18:00 Uhr
Referentinnen: Ursula Harfst, Helga Steffens
Leitung: Ursula Harfst, Helga Steffens
Ort: Haus der Ev. Jugend im ev.
 Schulpfarramt, Am
 Steinbruch 12, 30449
 Hannover-Linden

► Zum Advent

- Termin:** 11.12.2008, 16:00 - 18:00 Uhr
Referentinnen: Ursula Harfst, Helga Steffens
Leitung: Ursula Harfst, Helga Steffens
Ort: Haus der Ev. Jugend im ev.
 Schulpfarramt,
 Am Steinbruch 12,
 30449 Hannover-Linden

Hildesheim

► Offenes Arbeitszimmer

Gemütlich bei Kaffee - Zeit für Anregungen, Fragen, Antworten zu Ihren RU-Themen, Medien und Materialien, Gottesdiensten und Schulleben sowie allem anderen rund um den RU.

- Termin:** 01.09., 06.10., 03.11.,
 01.12.2008, 12.01.,
 09.02.2009
 16:00 - 18:00
Leitung: Jutta Sydow, Ingrid Illig,
 Ulrich Gräbig
Ort: Ingrid Illig, Gutenbergstr.
 10, 31139 Hildesheim
Anmeldung: Ingrid Illig, 05121-264179,
 ingrid.illig@gmx.net

► Du bist schuld

Arbeit mit dem Kerncurriculum
 GS / Sek. I

Methoden und Medien, Unterrichtsbausteine zum Themenkreis „Schuld und Vergebung“. Bitte auch eigene Materialien mitbringen!

- Termin:** 18.09.2008, 16:00 - 18:00 Uhr
Veranstalter: Jutta Sydow, Ingrid Illig,
 Fachberaterin, Ulrich
 Gräbig, Leitung:
Ort: GS Sorsum, Kunibertstr. 5,
 31139 Hildesheim
Anmeldung: Jutta Sydow, JuttaSydow@
 web.de, Tel. 05064/69062
Meldeschluss: 04.09.2008

► Hildesheimer Religionspädagogische Tagung 2008

„ ... und vergib uns unsere Schuld“

Schuld und Vergebung als Thema im RU
 Theologische Information, Hospitationen
 und Workshops

- Termin:** 12.11.2008, 15:00 Uhr
 13.11.2008, 17:00 Uhr
Referent: Dr. E. Ballhorn
Leitung: Jutta Sydow, Ingrid Illig,
 Ulrich Gräbig
Ort: Lukas-Gemeindezentrum,
 Schlesierstr. 5, 31139
 Hildesheim
Anmeldung: Ulrich Gräbig,
 u.graebig@web.de
Kosten: 8,00 Euro
Meldeschluss: 31.10.2008

► Bücherstube Religion

Sich ausgewählte Bücher vorstellen lassen, neue und bewährte Arbeitshilfen „beschnuppern“, stöbern, klönen

- Termin:** 20.11.2008, 18:00 - 20:00 Uhr
Leitung: Jutta Sydow, Ingrid Illig,
 Ulrich Gräbig,
Ort: Andreas-Buchhandlung,
 Schuhstr. 27, 31134
 Hildesheim
Anmeldung: Jutta Sydow, JuttaSydow@
 web.de, Tel. 05064/1088
Meldeschluss: 14.11.2008

Landesschulbehördenbezirk Lüneburg

Bremen-Nord

► Advent und Weihnachten

Neuen Ideen für den RU mit Elementen des „kreativen Schreibens“

- Termin:** 25.11.2008, 19:30 Uhr
Referent: Jessica Griesse
Leitung: Meike Wanke, Markus Leim
Ort: Hl. Familie, Grohner Markt
 7, 28759 Bremen
Anmeldung: Kath. Pfarramt Hl. Familie,
 Grohner Markt 7,
 28759 Bremen
 pfarrbuero@
 heiligefamiliegrohn.de
 Tel. 0421/62 60 4-0
 o. 0421/62 60 4-15
Zielgruppe: Religionslehrkräfte in
 Schule und Gemeinde
Meldeschluss: 24.11.2008

Celle

▶ Gottes Engel haben keine Flügel

Termin: 27.11.2008, 16:00 - 18:00 Uhr
Referenten: Franz Thalmann
Leitung: Heinrich Prüser, Fachberater für Religionsunterricht
 Urbanus-Rhegius-Haus, Fritzenwiese, 29221 Celle
Zielgruppe: Grundschule und Sek. I

Lüneburg

▶ „Elisabeth von Thüringen - ein Modell für religiöses und soziales Leben“

Termin: 17.09.2008, 16:00 Uhr
Referent: Franz Thalmann
Leitung: Katharina Ito
Ort: Gemeindezentrum St. Stephanus, 21337 Lüneburg, St. Stephanus-Platz 1
Anmeldung: Katharina Ito, Leipziger Str. 24, 21339 Lüneburg, Tel. 04131/36894
 itokatharina@t-online.de

▶ Mythos Jerusalem - die heilige Stadt in ihrer Bedeutung zwischen Brennpunkt und heiligem Ort

2. Religionspädagogischer Tag

Termin: 05.11.2008
 09:45–16:00 Uhr
Leitung: Katharina Ito, Peter Elster und Team
Ort: Gemeindezentrum St. Stephanus, 21337 Lüneburg, St. Stephanus-Platz 1
Anmeldung: Katharina Ito, Leipziger Str. 24, 21339 Lüneburg, Tel. 04131/36894
 itokatharina@t-online.de

▶ Medien in der Welt unserer Kinder - Förderung oder Gefährdung?

Delegierten- und Elternversammlung der KED

Termin: 21.11.2008, 18:00 Uhr

Referent: N.N. (Medienexperte)
Veranstalter: Kath. Elternschaft Deutschlands (KED)
Leitung: Monika Korthaus-Lindner
Ort: Gemeinde Zum hl. Erlöser, Alewinstr. 31, 29525 Uelzen
Anmeldung: monika.korthaus@t-online.de oder Hauptabteilung Bildung, Tel. 05121/307286
Zielgruppe: Lehrkräfte, interessierte Eltern

▶ Religionspädagogischer Fachtag „Jungs“

Pädagogisch immer wieder ein Thema! Oft sind die ersten Assoziationen defizitorientiert. Welchen Ansatz wählen wir als speziell religionspädagogisch Tätige in Schule und Gemeinde?

Termin: 06.11.2008, 8:30 - 16:00 Uhr
Veranstalter: Kirchenkreise Celle, Soltau, und Walsrode, Bistum Hildesheim
Ort: Hermannsburg
Anmeldung: Superintendentur Kirchenkreis Celle, Frau Niesel, Wensestr. 1, 29223 Celle
 Sup.Celle@evlka.de
Kosten: 15 Euro
Meldeschluss: 29.10.2008

▶ Tod, Leid und Trauer machen auch vor der Schule nicht Halt

Termin: 20.11.2008, 16:00 Uhr
Referentin: Christine Labusch
Leitung: Katharina Ito, Peter Elster und Team
Ort: Gemeindezentrum St. Stephanus, 21337 Lüneburg, St. Stephanus-Platz 1
Anmeldung: Katharina Ito, Leipziger Str. 24, 21339 Lüneburg, Tel. 04131/36894
 itokatharina@t-online.de

Unterelbe

▶ Kompetenzorientierung und Leistungsbewertung im RU

Termin: 15.09.2008, 15:30 - 18:00 Uhr
Referent: Franz Thalmann
Veranstalter: RPAG im Dekanat Unterelbe, Kirchenkreise Hittfeld, Winsen/Luhe

Leitung: Christina Hartmann
Ort: St. Petrus, Wilhelm-Meister-Str. 2, 21244 Buchholz
Anmeldung: Christina Hartmann; Jürgen Theel, chris.tina.hartmann@gmx.de, Tel. 04181/99 83 66; j.theel@gmx.de
 Tel. 04105/66 93 67
 Fax 04105/77 03 999

▶ Kreatives Schreiben im Religionsunterricht

Termin: 25.11.2008, 15:30 - 18:00 Uhr
Referentin: Magdalene Saulich
Veranstalter: RPAG im Dekanat Unterelbe, Kirchenkreise Hittfeld, Winsen/Luhe
Leitung: Christina Hartmann
Ort: St. Petrus, Wilhelm-Meister-Str. 2, 21244 Buchholz
Anmeldung: Christina Hartmann; Jürgen Theel, chris.tina.hartmann@gmx.de, Tel. 04181/99 83 66; j.theel@gmx.de, Tel. 04105/66 93 67, Fax 04105/77 03 999

Verden

▶ 6. Religionspädagogischer Tag in Verden

Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Religion

Termin: 15.09.2008, 20:00 Uhr
 16.09.2008, 15:30 Uhr
Referenten: Prof. Dr. Friedrich Schweitzer
 Rainer Oberthür
Leitung: Jessica Griese, Hans-Jürgen Lange
Ort: DomGemeindeZentrum, Verden
Kosten: 13,- Euro pro Person, 7,- Euro Studierende, AnwärterInnen
Anmeldung: Einladungen können angefordert werden bei: Jessica Griese, Hildesheim, Tel.: 05121/307-293, jessica.griese@bistum-hildesheim.de
 Hans-Jürgen Lange, Verden
 Tel. 04231/7 36 66, rehalange@hotmail.de
Meldeschluss: 10.08.2008

▶ Vorstellung neuer Schulbücher für den kath. RU (GS und Sek I)

Termin: 19.11.2008,
15:30 - 17:30 Uhr
Referent: Franz Thalmann
Leitung: Christian Kindel
Ort: St.Josef, Andreaswall 17,
27283 Verden / Aller
Anmeldung: Christian Kindel, Jägerhöhe
38, 27356 Rotenburg
christ-kind54@gmx.de,
04261-64248
Meldeschluss: 12.11.2008

▶ Das Judentum als Thema im RU

Vorgestellt wird eine Lernstraße mit Stationen in je 2 Schwierigkeitsgraden zum Thema Judentum. Den Abschluss bildet eine Lernkontrolle. Ergänzend werden Arbeitsblätter, Overhead-Folien und Bilder von Chagall für eine Unterrichtsreihe „Judentum“ vorgestellt.

Termin: 15.01.2009, 15:30 - 17:30 Uhr
Referent: Christian Kindel
Leitung: Christian Kindel

Ort: St.Josef, Andreaswall 17,
27283 Verden / Aller
Anmeldung: Christian Kindel, Jägerhöhe
38, 27356 Rotenburg
christ-kind54@gmx.de,
04261-64248
Meldeschluss: 12.01.2009

Falls Sie Näheres zu den Arbeitsgemeinschaften bzw. den regionalen Fortbildungsveranstaltungen für Religionslehrkräfte wissen möchten, wenden Sie sich bitte an die folgenden AnsprechpartnerInnen:

ALFELD – GRONAU	Jutta Sydow, Tulpenanger 1, 31141 Hildesheim, (050 64) 10 88
BORSUM – SARSTEDT	Jutta Sydow, Tulpenanger 1, 31141 Hildesheim, (050 64) 10 88
BRAUNSCHWEIG	Peter Temme, Spohrplatz 9, 38100 Braunschweig, (05 31) 24490-25 / Fax 2449017 Simone Gellrich, Mannheim Str. 48, 38112 Braunschweig, Tel. (05 31) 2312913
BREMEN – NORD	Franziska Molitor, Geibelstr. 42, 28215 Bremen, (04 21) 3 59 91 92 Markus Leim, Past. Ref., Grohner Markt 7, 28759 Bremen-Grohn (0421) 62604-0
BREMERHAVEN	Christa Landwehr, Knechtsand 22, 27476 Cuxhaven, (0 47 21) 4 75 26 Hermann Meyer, Bei der Kugelbrake 28, 27476 Cuxhaven
BÜCKEBURG	Hildegard Scheplitz, Ehler Kamp 3, 31655 Stadthagen, (0 57 21) 7 55 10
CELLE	Hildegard Landau, Pappelallee 120, 29328 Faßberg, (0 50 55) 53 27
GOSLAR	Hildegard Landau, Pappelallee 120, 29328 Faßberg, (0 50 55) 53 27 Monika Ploch, Wolfskamp 3, 29683 Bad Fallingbostel, (0 51 62) 24 47
HAMELN – HOLZMINDEN.....	Anja Kulinna, Am Solling 21, 37671 Hötter, (0 52 71) 95 15 85
HANNOVER LAND.....	Monika Wienhold - Quecke, Müllinger Weg 11, 30880 Laatzen, (0 51 02) 91 51 93
HANNOVER STADT.....	Ursula Harfst, Friedrich-Rodehorst-Str. 1, 30966 Hemmingen, (05 11) 7 61 19 46
HANNOVER NORD / WEST	Werner Kohrs, Sudetenstr. 15, 31515 Wunstorf, (0 50 31) 1 35 31
HANNOVER OST	Verena Liegmann, Kirchbichler Str. 39, 30539 Hannover, (05 11) 52 21 98
HILDESHEIM	Jutta Sydow, Tulpenanger 1, 31141 Hildesheim, (050 64) 10 88
LÜNEBURG	Claudia Hoehst, Gartenstr. 18, 29562 Suhlendorf, (0 58 20) 97 00 66 Kathrin Ito, Leipziger Str. 24, 21339 Lüneburg, (0 41 31) 3 68 94
NÖRTEN -OSTERODE.....	Brigitte Kutz, Beuthener Str. 2, 37412 Herzberg, (05521) 73390
PEINE	Sarah Steinberg, Spannweg 16, 38176 Wendeburg, (0 53 03) 97 01 96
SALZGITTER	Torsten Sander, St. Marien, Altstadtweg 7, 38259 Salzgitter (0 53 41) 3 19 12
UNTEREICHSFELD.....	Anke Ernst, Barckefeldstr. 6, 37115 Duderstadt, (0 55 27) 7 34 23
UNTERELBE.....	Franz Michalski, Schlangenweg 29, 21614 Buxtehude, (0 41 61) 8 67 54 Christina Hartmann, Riesenweg 3, 21244 Buchholz, (0 41 81) 99 83 66
VERDEN	Christian Kindel, Jägerhöhe 38, 27356 Rotenburg/Wümme, (0 42 61) 6 42 48
WOLFSBURG	Elisabeth Schmidt - Madest, Bergmannsbusch 5, 38448 Wolfsburg, (0 53 63) 3 03 10
HELMSTEDT – WOLFENBÜTTEL.....	Elisabeth König, Allensteiner Str. 11, 38302 Wolfenbüttel, (0 53 31) 9 96 85 66 Martina Büning, Brucknerstr. 5, 38105 Braunschweig, (0531/5 80 77 71